

Der ostpreußische Reformier Theodor von Schön zu Wirtschaft und Gesellschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert

Die Tagebuchaufzeichnungen¹ seiner Reisen durch
Deutschland und Großbritannien²

von

Bernd Sösemann

In den Stein-Hardenbergschen Reformen sahen Zeitgenossen einen jähen Bruch mit der Vergangenheit.³ Eine ähnliche Auffassung findet sich in der heutigen Historiographie zu dieser Epoche. Demnach setzt mit der 1807 beginnenden Ära — über ihr Ende ist man sich uneins⁴ — etwas Neues ein; es wird mit dem zumeist begrifflich relativ unscharf belassenen Terminus „Reformen“ versehen. Die vor 1806/07 diskutierten Pläne und in Gang gesetzten Versuche, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zu reformieren⁵, seien sämtlich gescheitert. Die planlos arbeitende Bürokratie⁶

1) Dieser Beitrag stellt die erweiterte Fassung meines Vortrags dar, der auf der Jahrestagung 1982 der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung“ gehalten und diskutiert wurde. Den Beteiligten sei hier nochmals für die Einladung sowie für Anregungen und Hinweise gedankt. Dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin/Dahlem, seinem Direktor, Herrn Dr. Friedrich Benninghoven, und Herrn AOR Dr. Bernhart Jähnig, sowie dem Staatsarchiv Münster und seinem Direktor, Herrn Dr. Hans-Joachim Behr, danke ich für die freundlich gewährte Unterstützung meiner Arbeiten.

2) In den Anmerkungen verwendete Siglen: DtGQ19./20.Jh = Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts; FBPG = Forschungen zur brandenburg-preußischen Geschichte; HZ = Historische Zeitschrift; PreußJbb = Preußische Jahrbücher; Technik = Technikgeschichte; VolkswirthVjschrPol-Kultur = Volkswirth. Vierteljahrsschrift für Politik und Kulturgeschichte; ZAgrarAgrarsoziol = Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie.

3) O. Hintze: Preußische Reformbestrebungen vor 1806, in: HZ 76 (1896), S. 385—443, hier: S. 385; der Aufsatz wurde wieder abgedruckt in: ders.: Regierung und Verwaltung (Gesammelte Abhandlungen, 3), Göttingen 1967, S. 504—529; E. Müsebeck: Zur Geschichte der Reformbestrebungen vor dem Zusammenbruch des alten Preußens 1806, in: FBPG 30 (1918), S. 115—146.

4) Ihr Abschluß wird sowohl auf 1812 als auf 1817 oder 1820 datiert. Die jüngste Anthologie zu diesem Thema — B. Vogel: Preußische Reformen, 1807—1820 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 96), Königstein/Ts. 1980 — streift diese Frage zwar in der „Vorbemerkung“ (ebenda, S. VII), greift sie aber weder in der „Einleitung“ noch im Textteil wieder auf. Dieses Versäumnis ist nicht mit der eingestanden Enge („Konzentration auf die Modernisierungsthese“, ebenda, S. VII) zu erklären, doch dürfte es mit dem bewußten Verzicht auf eine Behandlung der bedeutenden Reformbereiche „Verwaltung“ und „Städteordnung“ und mit der nur in einem nicht repräsentativen Teilbereich erfaßten Bildungsreform zusammenhängen (P. Lundgreen: Die Berufsbildung des technischen Beamten und Wirtschaftsbürgers, ebenda, S. 224—242).

5) Preussens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur, 4. Theil: Friedrich Wilhelm III., hrsg. von R. Stadelmann (Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven, 30), Leipzig 1887, S. 25—79, 212 ff.

6) In dieser undifferenzierten Form bei H. Schissler: Preußische Agrar-

habe auf allen Ebenen wenig Verständnis gezeigt, und die obersten Behörden hätten über keine Perspektive verfügt. Die Bürokratie habe in der Koalition mit den „auf ihre[n] politischen Vorrechte[n] und ihre[n] ökonomischen Ausbeutungschancen bedachten Gutsherren“ systemerhaltend gewirkt. „Sie alle [Gutsherren und Bürokratie — B. S.] betrachteten sich explizit als Bewahrer der sozialen Ordnung und der politischen und ökonomischen Herrschaftsverteilung.“ Werden historische Vorgänge derart reduziert bzw. undifferenziert dargestellt, dürfte es schwerlich möglich sein, die Vielzahl der bestimmenden Faktoren zu erkennen und sie angemessen zu würdigen.⁷ In einer durch Archivalien und intensive Quelleninterpretation fundierten Untersuchung — Hanna Schissler stützt sich z. B. allein auf eine von Einseitigkeiten nicht freie Auswahl zeitgenössischer Druckschriften — ließe sich der Zusammenhang politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher „Reform“-Bestrebungen im vorkonstitutionellen Preußen, also zwischen 1791/94 und 1831/48, dann kaum übersehen. Die Zeit der Reformgesetze von 1807 bis 1821 behält damit ihre außerordentliche Bedeutung; selbst die Zäsur von 1806 bleibt unbestritten, nur erscheint sie im Licht einer bereits früher verbreiteten prinzipiellen Reformbereitschaft weniger scharf.

Die preußischen Reformen lassen sich weder auf die Personen Stein und Hardenberg noch auf die Zeit der Reformgesetze einengen. In den programmatischen Äußerungen und in den Edikten nach 1806, die zur Umgestaltung Preußens führten, ist eine Kontinuität verwaltungsorganisatorischer, verfassungsrechtlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Reformgedanken zu entdecken. Es sei hier allein auf das neustpreußische Ressortreglement von 1797, die Militär- und Finanzkommission (1795 und 1798 eingesetzt), die Aufhebung der Dienste auf den Domänenämtern sowie auf die Versuche verwiesen, Polizeirecht und Kammerjustiz zu verbessern. Die Reformansätze aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sind nicht von einem starken königlichen Willen geleitet worden. Sie wurden in Kommissionen und in zahlreichen Schriften erstickt; sie

gesellschaft im Wandel. Wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Transformationsprozesse von 1763 bis 1847 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 33), Göttingen 1978, S. 54, 56; dort finden sich auch die beiden folgenden Zitate. — Vgl. in diesem Zusammenhang die umstrittene These Otto Büschs — „Die Verbindung von Gutsherrlichkeit und Offizierscharakter des adligen Gutbesitzers machte die außerordentlich starke Position des ‚Junkers‘ im altpreußischen Staat des 18. Jahrhunderts erst eigentlich aus“ (ders.: Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen, 1713—1807. Die Anfänge der sozialen Militarisierung der preußisch-deutschen Gesellschaft [Veröff. der Historischen Kommission zu Berlin, 7], Berlin 1962, S. 74) — und die überaus kritischen Rezensionen seiner Arbeit von H. Stuke in: HZ 198 (1964), S. 389—393, und von H. Marzian in: Ostdeutscher Literaturanzeiger 10 (1964), S. 21—23.

7) Die hier angesprochenen grundsätzlichen historiographischen Probleme führt weiter der überzeugende Diskussionsbeitrag von K. Hildebrand: Geschichte oder „Gesellschaftsgeschichte“?, in: HZ 223 (1976), S. 328—357, u. a. mit der berechtigten Frage, „ob Geschichtsschreibung nicht über das Stadium des Experimentierens und der, wie es heißt, bewußt in Kauf genommenen Einseitigkeit von Thesen hinaus zu einer abgewogenen, alle Seiten der historischen

sind kurzfristig gesehen gescheitert.⁸ Und es soll hier nicht die Bürokratie als ein starker politischer Faktor im modernen vorkonstitutionellen Staat überschätzt werden, doch bleibt Viererlei festzuhalten: Eine Konzeptionslosigkeit läßt sich nicht bei allen Behörden entdecken; der Wille zu Reformen wirkte — wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität — in der Verwaltung und in der Justiz fort⁹; die vor 1806 gewonnenen Erfahrungen haben die späteren Vorgehensweisen nicht unbeeinflußt gelassen; und in Teilbereichen des Reformprogramms nach 1806 lassen sich sachliche Übereinstimmungen mit älteren Vorstellungen erkennen.¹⁰ Die Stein-Hardenbergschen Reformen folgen nicht einem plötzlichen, „unvermittelt von außen gegebenen Impuls“¹¹ und sind auch nicht primär als

Wirklichkeit betrachtenden und beurteilenden Darstellung vordringen sollte“ (ebenda, S. 331, Anm. 11).

8) Otto Hintze ist zuzustimmen, wenn er dazu bemerkt, daß „die Geschichte [...] ihn [den mißlungenen Versuch — B. S.] deshalb nicht mit Stillschweigen übergehen“ dürfe (ders. [wie Anm. 3], S. 414). Im übrigen erweist sich die Forschungslage zu diesem Thema also so unbefriedigend, daß auch der kritische Hinweis von Franz-Ludwig K n e m e y e r auf ein Detailproblem, nämlich auf die Vorstellungen Hardenbergs zu Kabinett und Ministerium, als Anregung zu einer genaueren Untersuchung verstanden werden sollte (ders.: Regierungs- und Verwaltungsreformen in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Köln 1970, S. 191—195, insbesondere S. 191, Anm. 6).

9) R. Stein: Die Umwandlung der Agrarverfassung Ostpreußens durch die Reformen des neunzehnten Jahrhunderts, 3 Bde.; Bd. 1 (Schriften des Königlichen Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft der Universität Königsberg, 5), Jena 1918; Bde. 2 u. 3, Königsberg 1933/34. — Die Rolle der von Friedrich Wilhelm III. eingesetzten Gesetzeskommission — sie hatte ein positives Gutachten zur geplanten Aufhebung der Erbuntertänigkeit abgegeben — wird von Hanna Schissler (wie Anm. 6), S. 54, die keine archivalischen Quellen auswertete, nur gestreift; sie setzt sich damit nicht allein hier dem Verdacht aus, vorrangig nach Bestätigungen für ihre These zu suchen bzw. Maximalforderungen als Beurteilungsgrundlage zu wählen (ebenda, S. 56); s. die kritisch-korrigierende Rezension von Chr. Dipper in: HZ 230 (1980), S. 450 f.

10) Wie Anm. 3 und W. Hubatsch: Die Stein-Hardenbergschen Reformen (Erträge der Forschung, 65), Darmstadt 1977, S. 50 f., 131—134; H. Heffter: Die deutsche Selbstverwaltung im 19. Jahrhundert. Geschichte der Ideen und Institutionen, Stuttgart 1950 (1969), S. 68 ff.; M. Rumler: Die Bestrebungen zur Befreiung der Privatbauern in Preußen, in: FBPG 37 (1925), S. 73—76; H. von Treitschke: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert, Leipzig 1927, Bd. 1, S. 270; G. Ipsen: Die preußische Bauernbefreiung als Landesausbau, in: Bevölkerungsgeschichte, hrsg. von W. Köllmann u. P. Marschalck (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 54), Köln 1972, S. 155; E. R. Huber: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 1: Reform und Restauration, 1789—1830, Stuttgart 1975, S. 99—102; R. Koselleck: Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848 (Industrielle Welt, 7), Stuttgart 1975, S. 136—142, 167 f.; W. Conze: Die Separation in der preußischen Landeskulturarbeit in Neuostpreußen von 1795 bis 1807, in: Altpreußische Forschungen 14 (1937), S. 268—284; F. Valjavec: Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland, 1770—1815, München 1951.

11) M. Lehmann: Knesebeck und Schön. Beiträge zur Geschichte der Freiheitskriege, Leipzig 1875, S. 105.

Reaktion auf die Französische Revolution zu beurteilen.¹² Außerdem läßt sich neben einer sachlichen auch die personelle Kontinuität nicht übersehen.¹³ Nicht wenige der direkten Mitarbeiter Steins und auch Hardenbergs¹⁴ gehörten dem preußischen Staatsdienst schon vor 1806 an und hatten praxisorientierte Verbesserungen in verwaltungsorganisatorischen, gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Bereichen vorgeschlagen.

Zu dem engen Kreis der bedeutenden Mitarbeiter Steins zählt der ostpreußische Reformler Theodor von Schön. Ebenso wie Ludwig von Vincke — dieser war seit 1799 Landrat in Minden und mit dreißig Jahren, von 1803 bis 1807, Kammerpräsident in Aurich und Münster — hatte Schön in den Jahren vor 1806 praktische Verwaltungserkenntnisse erworben: als Kriegs- und Domänenrat in Bialystok und in dem Generaldirektorium. Beide versuchten nach 1815 an der Spitze einer Provinz, nämlich in der Position eines Oberpräsidenten, Reformvorstellungen auch in einer zunehmend restaurativ orientierten Gesamtpolitik durchzusetzen.¹⁵ Dabei hat Theodor von Schön wiederholt auf Kenntnisse und Erfahrungen zurückgreifen können, die er auf seinen langjährigen Reisen durch Deutschland und Großbritannien am Ende des 18. Jahrhunderts gewonnen hatte.

12) E. Botzenhart: Die Staats- und Reformideen des Freiherrn vom Stein, ihre geistigen Grundlagen und ihre praktischen Vorbilder, Tübingen 1927; W. Isenburg: Das Staatsdenken des Freiherrn vom Stein, Bonn 1968; W. Hubatsch: Stein und die ostpreußischen Liberalen, in: Stein-Studien. Die preußischen Reformen des Reichsfreiherrn Karl vom Stein zwischen Revolution und Restauration, Festschrift für Walther Hubatsch, Köln 1975, S. 64—85 („Stein und die ostpreußischen Liberalen“); G. Ritter: Stein, eine politische Biographie, Stuttgart 1981, S. 74 ff., 179 ff., 560, Anm. 49; vgl. auch M. Salewski: Der Freiherr vom Stein und die Französische Revolution, in: Preußen, Deutschland und der Westen. Auseinandersetzungen und Beziehungen seit 1789, Festschrift Oswald Hauser, hrsg. von H. Bodensieck, Göttingen 1980, S. 3—22.

13) „In der jüngeren Generation von Offizieren und Beamten aber wuchs eine Fülle von Talenten und Charakteren heran, die sich mit den Idealen der deutschen Bildung, mit den Lehren von Kant und Smith erfüllten. Die geistigen und sittlichen Kräfte zur Regeneration des Staates standen bereit“ (Hintze [wie Anm. 3], S. 443).

14) Dazu: Reformministerium Stein. Akten zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte aus den Jahren 1807/08, hrsg. von H. Scheel (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften des Instituts für Geschichte, I, 31), 3 Bde., Berlin(Ost) 1966—68, insbes. Bd. 1, S. XI f.; Die Reorganisation des Preussischen Staates unter Stein und Hardenberg, I. Teil: Allgemeine Verwaltungs- und Behördenreform, Bd. 1: Vom Beginn des Kampfes gegen die Kabinettsregierung bis zum Wiedereintritt des Ministers vom Stein, hrsg. von G. Winter (Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven, 93), Leipzig 1931, passim., und Ritter (wie Anm. 12), S. 214 ff.

15) Vincke war im November 1813 zum Zivilgouverneur und im Juni 1815 zum Oberpräsidenten der neugeschaffenen Provinz Westfalen ernannt worden; er amtierte bis zu seinem Tode Ende 1844. — Private und amtliche Quellen zu Leben und Werk von Vincke und Schön befinden sich im Staatsarchiv Münster (Nachlaß Ludwig Freiherr Vincke A I) und im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz (weiterhin: GStAPrK) Berlin/Dahlem (XX. HASTa Königsberg, Rep. 300, Depositum Graf von Brünneck I [= Nachlaß Theodor von Schön]).

Er hatte die Reisen bewußt in der Absicht unternommen, sich vorrangig in politischer und staatswirtschaftlicher Hinsicht möglichst breit zu bilden — allein die damaligen kriegerischen Entwicklungen hinderten ihn daran, seine Reise auf Frankreich und die Schweiz auszudehnen. 1799 nach Preußen zurückgekehrt, empfand Theodor von Schön in den ersten Jahren seiner Verwaltungstätigkeit den Kontrast zwischen dem Erstrebenswerten und den hemmenden Realitäten in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft als besonders grell — sei es nun in seinem Amt als Kriegs- und Domänenrat in Bialystok (1799/1800), als Geheimer Finanzrat im Generaldirektorium in Berlin (1802—06) oder als Regierungspräsident in Gumbinnen (1809—13). Für ihn änderte sich diese Situation erst dann in befriedigender Weise, als er 1816 das Oberpräsidium Westpreußen bzw. 1824 das der vereinigten Provinzen Ost- und Westpreußens übernahm. „Die Administration einer Provinz“, bemerkte er rückblickend, „giebt zwar wenig Einfluß auf die HauptGrundsätze einer StaatsRegierung, aber indem jede einzelne Provinz den richtigen Gesichtspunkt hält, wird die Masse der Einsicht so groß, daß das Gouvernement mitgezogen wird.“¹⁶ Den Blick für das Sachgemäße und Zweckdienliche, den er auf seinen Reisen bewußt ausbildete, und die Fachkompetenz selbst in Details der Land- und Viehwirtschaft haben zu seinem großen Ansehen in der Provinz beigetragen. So erprobte er bei dem Chaussee-Bau im sandigen Gelände erfolgreich neueste Verfahren oder klärte die Gutsherren seiner preußischen Provinz über die Vorteile der veredelten Schafzucht auf, belehrte sie über neue Zucht- und Fütterungsmethoden, die er aus eigener Anschauung kannte. Theodor von Schöns politische Reformvorstellungen, seine Ansichten über die Rolle und die Aufgaben des Adels im preußischen Staat oder über die Mitwirkung des Bürgertums in einer konstitutionellen Monarchie haben ihre eher theoretische Formulierung auf seinen Reisen und ihre praktische Ausprägung in seiner Tätigkeit für Ost- und Westpreußen erfahren. Die Konflikte zwischen dem preußischen Provinziallandtag — so wie Theodor von Schön seine Funktion im vorkonstitutionellen Preußen sah — und den Berliner Ministerien waren dabei nahezu unausweichlich. Daraus folgte die politische Diffamierung Theodor von Schöns als „Jakobiner“, von dem man eine „Verwestlichung“ Ost- und Westpreußens befürchtete, die zu verstärkten liberalen Tendenzen in Preußen den Anstoß geben könnte. Doch hatte der ostpreußische Reformers bereits in seinen Reisetagebüchern vor jeglicher blinden Nachahmung gewarnt, die die besonderen Verhältnisse der Heimat unberücksichtigt lasse.

Neben dem Aktenmaterial liegen von Theodor von Schön — für Ludwig von Vincke gilt Ähnliches — umfangreiche Korrespondenzen und Tagebücher vor. Dieses Quellenmaterial reicht bis in die frühen Jahre zurück. Es beginnt noch vor der Referendar- und Assessorenzeit, so daß von ihm Aufschlüsse über den Ablauf und die Inhalte der gesamten Ausbildung erwartet werden dürfen. Diese Quellen vermitteln Geist und Ethos der Bürokratie und geben einen Eindruck von den vielfältigen

16) GStAPrK Rep. 300, Nr. 29 (= Selbstbiographie I), fol. 53 v.

Anregungen, die damals jungen Verwaltungsbeamten geboten wurden. Dazu ist bei Schön und Vincke in auffälliger Duplizität und in einem ungleich stärkeren Maß als bei dem Freiherrn vom Stein das sog. England-Erlebnis zu zählen.

Der knapp zwei Jahre jüngere Vincke reiste erstmals 1800¹⁷ fünf Monate lang durch England und Schottland. Er fand jedoch „bei der Schnelligkeit der Reise so wenig Muße“, daß er nicht dazu kam, offizielle Berichte¹⁸ zu schreiben oder sein Tagebuch regelmäßig zu führen.¹⁹ Schön setzte dagegen sein 1795 begonnenes umfangreiches Reisetagebuch — von Königsberg quer durch Nord- und Mitteldeutschland bis nach Hamburg/Cuxhaven — auch während seiner Aufenthalte in London und auf seinen Rundreisen durch Großbritannien bis zu seiner Rückkehr im Jahr 1799 fort, so daß auch die in England und Schottland gewonnenen Erkenntnisse und die Reflexionen des Verfassers über Staat, Gesellschaft sowie insbesondere über Fabriken und Landwirtschaft in seinen Tagebuchaufzeichnungen und amtlichen Berichten²⁰ in ungewöhnlicher Dichte und Ausführlichkeit überliefert sind. Bevor auf den Inhalt dieses thematisch weit gespannten und mit großer Genauigkeit und Ausdauer geführten Tagebuchs²¹ eingegangen werden kann, sind einige allgemeine Bemerkungen

17) Zu seiner zweiten Reise in dem Jahr 1807 s. E. von Bodelschwingh: *Leben des Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke*. Nach seinen Tagebüchern bearbeitet, Bd. 1: *Das bewegte Leben, 1774—1816*, Berlin 1853, S. 316—335; vgl. auch L. Freiherr von Vincke: *Darstellung der inneren Verwaltung Großbritanniens*, hrsg. von B. G. Niebuhr, Berlin 1815, passim.

18) Vgl. dazu die Begründung und die knappe Reisebeschreibung („einige Nachricht [...] in einem] vorläufigen Bericht“) Vinckes an Stein aus Manchester, 8. VIII. 1800 (Nachlaß Vincke [wie Anm. 15], Nr. 67); abgedruckt in: K. Freiherr vom Stein: *Briefe und amtliche Schriften*, neu hrsg. von W. Hubatsch, 10 Bde., Stuttgart 1957—74; hier: Bd. 1, S. 496—501 (Nr. 451).

19) Zunächst weist das Tagebuch eine dreimonatige Unterbrechung auf; s. [L. Frhr. Vincke]: *Die Tagebücher des Oberpräsidenten L. Freiherrn V., 1813—1818*, bearb. von L. Graf von Westphalen (Veröff. der Historischen Kommission Westfalen, 19; Westfälische Briefwechsel und Denkwürdigkeiten, 7), Münster/W. 1980, S. 9.

20) Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem bereitet eine Edition „Theodor von Schön, Schriften und Briefe“ vor. Sie wird in den „Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz“, hrsg. von F. Benninghoven, publiziert. In diesem Rahmen soll in absehbarer Zeit eine zweibändige Edition der „Reisetagebücher Theodor von Schöns“ erscheinen, die der Vf. (B. S.) — unter der Mitarbeit von Christel Wegeleben, Friedrich Benninghoven, Ludwig Biewer, Sven Ekdahl, Heinz-Ulrich Hardenberg, Bernhart Jähmig, Günther Käker, Erhard Roß — ebenso wie die „Autobiographien“ erstmals vollständig edieren, kommentieren und einleiten wird. Zu den weiteren Einzelheiten vgl. unten Anm. 278. — Die Berichte an den Minister Schroetter sollen in dem Band „Briefe und Akten (bis 1799)“ der Gesamtedition (bearb. von Hubert Heinelt) erstmals ediert werden.

21) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 51 (1795/96) = Tagebuch I; Nr. 52 (1796) = Tagebuch II; Nr. 53 (1796) = Tagebuch III; Nr. 54 (1796/97) = Tagebuch IV; Nr. 55 (1797/98) = Tagebuch V; Nr. 56 (1799) = Tagebuch VIII; Nr. 57 (1798/99) = Tagebuch VI; Nr. 58 (1798/99) = Tagebuch VII („Technical Journal“).

kungen zu dem besonderen Befund, einem Reisetagebuch, und zu den älteren Publikationen aus dem Nachlaß Schön nötig.²²

I

Tagebücher als historische Quellen

Tagebücher haben zu allen Zeiten ein besonderes Interesse gefunden. Eine Vielzahl von Motiven führte zu den jeweiligen Niederschriften: seien es nun stärker psychologische Momente, wie in den Tagebüchern André Gides²³, oder der Wille, über jeden Tag vor sich selbst Rechenschaft abzulegen, wie es Wilhelm von Humboldt²⁴ formulierte — auch in der Nebenabsicht, gleichsam die „Häupter der Gedanken“ für eine spätere Zeit festzuhalten.²⁵ Den vorrangigen Zweck als Gedächtnisstütze haben die plastischen Aufzeichnungen des pfälzischen Gymnasialinspektors Johann Friedrich Abegg²⁶, der 1798 nach Königsberg reiste, und die in einer geradezu epischen Breite von 10 000 Folio-Seiten erhaltenen Notizen des bayerischen Kronprinzen Rupprecht.²⁷ Dagegen führte derselbe Antrieb den preußischen Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke²⁸ zu

22) Im Rahmen dieses Themas muß auf Details und Einzelbelege verzichtet werden. Sie sollen in einer ausführlichen Einleitung Platz finden, die dem ersten Band der Edition der „Reisetagebücher“ Schöns vorangestellt wird.

23) A. Gide: *Journal*, Paris 1954 (dt. u. d. T. „Aus den Tagebüchern, 1889—1939“ [eine Auswahl], hrsg. von M. Schaefer-Rümelin, Stuttgart 1961).

24) W. von Humboldt: *Tagebücher*, hrsg. von A. Leitzmann, 2 Bde. (Gesammelte Schriften, 14/15), Berlin 1916—18: Bd. 14, S. 361 (eine Art programmatische Vorbemerkung zu den „Materialien“ von 1796): „Diese Blätter sollen eine kurze Anzeige alles dessen enthalten, was ich von Tag zu Tag gesehen, erfahren, gelesen und gedacht habe, das mir des Aufbewahrens würdig scheint. [...] Zugleich werden sie mit wenigen Worten Rechenschaft von meiner Thätigkeit geben, und mir flüchtig aber hinreichend anzeigen, wozu mir Tage, Monate und Jahre genützt haben.“

25) So notierte Gerhart Hauptmann am 2. XI. 1934: „Diese meine Kladden oder Diarien haben nur den Zweck eines Humus. Das Formgebilde wurzelt darin und kann sich daraus erheben [...]“, und später heißt es bei ihm: „Ein Diarium ist das Allerintimste und für niemand gedacht, außer für den, der es beschreibt“. (ders.: *Diarium 1917 bis 1933*, hrsg. von M. Machatzke, Frankfurt/M. 1980, S. 283).

26) J. F. Abegg: *Reisetagebuch von 1798*, hrsg. von W. Abegg u. a., Frankfurt/M. 1976.

27) Nur in einer stark beschränkten Auswahl, die die politischen Reflexionen hervorhebt, gedruckt (Rupprecht, Kronprinz von Bayern, *Mein Kriegstagebuch*, 3 Bde., hrsg. von E. von Frauenholz, Berlin 1929). Auch in der Auswahlangabe der Spitzemberg-Tagebücher tritt das Politische stärker hervor; dieses und allgemeine Probleme eines entsprechenden Editionsverfahrens berücksichtigt der Editor in seiner Einleitung: [H. von Spitzemberg]: *Das Tagebuch der Baronin Spitzemberg*, geb. Freiin von Varnbüler. Aufzeichnungen aus der Hofgesellschaft des Hohenzollernreichs, hrsg. von R. Vierhaus (DtGQ19./20.Jh, 43), Göttingen 1960 (1976), S. 34 ff.

28) Wie Anm. 13. — Vincke fertigte in unterschiedlicher diaristischer Dichte Aufzeichnungen über nahezu alle Abschnitte seines Lebens an. Die Entscheidung des Editors, einen in sich geschlossenen Ausschnitt ungekürzt zu edieren — es sind die ersten Jahre der Oberpräsidialzeit — stellt insgesamt

einem lebenslang in seinen Tagebüchern geübten Lapidarstil, der nicht selten bei dünnen Stichworten verharrt. Im einzelnen Fall jeweils unterschiedlich stark ausgeprägt, aber doch bei allen Verfassern wenigstens in Spuren vorhanden, ist ein Interesse an Selbstbeobachtung, Selbstfindung und Selbstplanung.²⁹

Das private, intime Tagebuchmaterial hat die Leser vor allem wegen seines oftmals enthüllenden Charakters fasziniert.³⁰ Im Vergleich zur Autobiographie³¹ oder zu Memoiren können der Grad ungehemmter Indiskretion höher, die elementare Rücksichtslosigkeit größer und die Offenheit des Schreibers sich selbst gegenüber stärker sein. Derartige Tagebücher ermöglichen im günstigsten Fall weiterreichende Aufschlüsse über die Voraussetzungen und die Motive handelnder Personen als sie sich aus Akten, ja selbst aus privaten Korrespondenzen gewinnen ließen.³² Im Gegensatz zu einem Briefwechsel fehlt in einem Tagebuch die bewußte oder auch nur im Unterbewußtsein vorhandene Rücksichtnahme auf den Adressaten. Zumeist kann jenen Tagesnotizen ein höherer quellenkritischer Wert zugebilligt werden, die nicht im Hinblick auf eine Veröffentlichung verfaßt wurden. Dem Kriterium „Veröffentlichungsabsicht“ in Tagebüchern kann schwerlich eine große quellenkritische Bedeutung abgesprochen werden, doch sollte es auch nicht absolut gesetzt werden. Zum einen ist selbst das private, nicht zur Veröffentlichung bestimmte Tagebuch nicht völlig frei von geschickten Techniken des Verbergens und der

einen überzeugenden Kompromiß dar, denn eine Veröffentlichung des gesamten Materials wäre nicht zu finanzieren gewesen, und eine Auswahledition hätte den Charakter des Tagebuchs verändert und Zusammenhänge aufgelöst.

29) Den Charakter einer „ich-kritischen Gewissensprüfung“ nahm das Tagebuch im deutschen Pietismus an (G. R. Hocke: Nicht für die Öffentlichkeit. Ein Blick in europäische Tagebücher, in: Deutsche Rundschau 89/III [1963], S. 41—48; hier S. 42).

30) G. R. Hocke: Das europäische Tagebuch, Wiesbaden 1963; auf den S. 194—267 äußert er sich zum politischen Tagebuch; vgl. auch ders.: Größe und Elend der Selbstbetrachtung. Beiträge zur Menschenkunde des europäischen Tagebuchs, in: Merkur 16 (1962), S. 1044—1055. R. M. Meyer: Zur Entwicklungsgeschichte des Tagebuchs, in: ders.: Gestalten und Probleme (1905), S. 281—298.

31) R. R. Wuthenow: Das erinnerte Ich. Europäische Autobiographie und Selbstdarstellung im 18. Jahrhundert, München 1974, S. 36: „Die Art dieser Stilisierung ist [...] selbst wieder als enthüllendes Verbergen Teil der Selbstdarstellung, die notwendig immer auch Selbstdeutung ist“; H. J. Schoeps: Biographien, Tagebücher und Briefe als Geschichtsquellen, in: Deutsche Rundschau 86 (1960), S. 813—817; W. Mahrholz: Deutsche Selbstbekenntnisse. Ein Beitrag zur Geschichte der Selbstbiographie von der Mystik bis zum Pietismus, Berlin 1919; M. Beyer-Fröhlich: Die Entwicklung der deutschen Selbstzeugnisse, Leipzig 1930, S. 75—114; R. Pascal: Design and Truth in Autobiography, London 1960 (dt. u. d. T. „Die Autobiographie. Gehalt und Gestalt“, Stuttgart 1965); Th. Klaiber: Die deutsche Selbstbiographie, Beschreibungen des eigenen Lebens. Memoiren, Tagebücher, Stuttgart 1921.

32) Vgl. die Reflexionen Benjamin Constants über grundsätzliche diaristische Fragen in seinem Tagebuch II vom 18. Dezember 1804; in: ders.: œuvres, hrsg. von A. Roulin (Bibliothèque de la Pléiade, 123), Paris 1957, S. 428.

Selbstentschuldigung.³³ Zum anderen vermag gerade die unverhüllte Tendenz eines zur alsbaldigen oder postumen Publizierung vorgesehenen Tagebuchs den interpretatorischen Zugriff zu erleichtern³⁴ — wie in den literarisch ausgefeilten Werken James Boswells³⁵, in denen die Intimität der Aufzeichnung sich kunstvoll mit der Öffentlichkeit des Gestus verbindet.³⁶

Die Kriterien einer typologischen Differenzierung von Tagebüchern sind demnach weniger auf der Ebene der inhaltlich-sachlichen Varianten als vielmehr in der Perspektive der Darstellung und in der Haltung des Schreibers zu dem Notierten zu suchen. Die formale Heterogenität der einzelnen Tagebücher und ihre offenkundige Individualität erschweren den Weg zu einer hilfreichen Typologie des Tagebuchs. Die charakteristische Vielfalt der täglich aufgezeichneten Themen kompliziert den Versuch einer sich vorwiegend an inhaltlichen Kriterien orientierenden Kategorisierung. Nur graduell geringer erscheinen die Schwierigkeiten, die sich aus einer eher formal bestimmten Typologie ergeben. Die geradezu konstitutive Unverbundenheit der einzelnen Notizen widerstrebt der allzu normativ gehandhabten Festlegung.³⁷ Anhaltspunkte für eine vorläufige

33) Vgl. dazu die selbstkritischen Überlegungen eines Tagebuchschreibers: „Tagebücher sind für Einzelheiten nützlich und ausgezeichnet, weil sie über Umstände Licht verbreiten, die im Bereiche großer Entscheidungen liegen. Aber nichtsdestoweniger ist ihr Wert fast immer indirekt; mit anderen Worten, die Beweggründe und die Voraussicht, die sich jemand selbst zuschreibt, sind selten so zutreffend wie das, was er von den Aussprüchen eines anderen erzählt. Wenn man seine eigenen Beweggründe selbst in der Vertraulichkeit seines Tagebuchs analysiert, so ist das genau so ein Stück bewußten Plädoyers, wie es der Anwalt für seinen Klienten vor dem Gerichtshof hält“ (H. Wilson: *The Education of a Diplomat*, New York 1938, dt. u. d. T. „Lehrjahre eines Diplomaten“, Stuttgart 1938, S. 142).

34) P. Tillich: *Ein Lebensbild in Dokumenten. Briefe, Tagebuch-Auszüge, Berichte (Ergänzungs- und Nachlaßbände zu den Gesammelten Werken von P. T., 5)*, hrsg. von R. Albrecht und M. Hahl, Stuttgart 1980, S. 70 f.: „Eigentlich bin ich für ein Tagebuch zu ironisch veranlagt. [...] dennoch wäre es nicht richtig, Dichtung und Wahrheit als Motto darüber zu setzen, denn ich will nichts dichten, aber ich will betrachten und durch die Betrachtung kommt das ästhetische Element herein. [...] aber ich bitte mir vor mir und etwaigen Lesern ernsthaft aus, in keinem Augenblick das ironische Lächeln zu vergessen, das über dem Ganzen schweben soll als guter Geist“; s. auch [M. Bashkirtseff]: *Tagebuch der M. B.*, 2 Bde., Breslau 1897 (21901).

35) Um des theoretischen Zusammenhangs willen sei hier nur auf drei der bedeutenden Tagebücher bzw. tagebuchartigen Reiseberichte hingewiesen: J. Boswell: *London Journal, 1762—1763*, hrsg. von F. A. Pottle, New York 1950 (dt. u. d. T. „Boswells Londoner Tagebuch“, Zürich 1953); ders.: *On the Great Tour: Germany and Switzerland 1764*, hrsg. von F. A. Pottle, New York 1953 (dt. u. d. T. „Boswells Große Reise, Deutschland und die Schweiz 1764“, Zürich 1955); ders.: *Journal of a Tour to the Hebriden, London 1786* (dt. u. d. T. „Tagebuch einer Reise nach den Hebridischen Inseln mit Doctor Samuel Johnson“, Lübeck 1787).

36) Vgl. dazu die einführenden Bemerkungen Frederick A. Pottles in dem deutschen Teildruck aus „Boswell on the Grand Tour“ (wie Anm. 35): J. Boswell: *Besuch bei Rousseau und Voltaire*, hrsg. von F. A. Pottle, Frankfurt/M. 1981, S. 14 ff.

Übersicht bzw. eine erste Strukturierung des Materialreichtums ergeben sich aus der Unterscheidung zwischen persönlichen, politisch-dokumentarischen und literarischen Tagebüchern. Unter den „literarischen Tagebüchern“ wird die umfangreiche Gruppe der Texte subsumiert, die fiktiv oder zumindest bewußt unter künstlerischem Aspekt geformt sind.³⁸ Die „persönlichen Tagebücher“ unterscheiden sich von den „politisch-dokumentarischen“ durch ihre größere Offenheit, ihren stark existentiellen, bekenntnishaften Charakter³⁹, der nicht nur sporadisch zu intimer Selbstanalyse führen kann.⁴⁰ In der Kategorie der „politisch-dokumentarischen Tagebücher“ werden demnach alle übrigen Tagebücher zusammengefaßt. Die edierten Tagesnotizen von *Vincke* über die Anfänge seiner Oberpräsidialzeit⁴¹ oder von *Thomas Mann* über den Zusammenbruch des Kaiserreichs und über die Anfangsjahre der Weimarer Republik⁴² zählen hierzu ebenso wie die täglichen Aufzeichnungen *Las Casas*'⁴³ aus St. Helena, die politisch spektakulären Kriegstagebücher des Kronprinzen *Friedrich*⁴⁴ von 1870/71 oder die geheimen Tagebücher des *Samuel Pepys*⁴⁵ über das nachrevolutionäre England des 17. Jahrhunderts.

Die Ausgrenzung „literarischer Tagebücher“ gelingt in der Praxis eindeutiger als die Trennung zwischen „persönlichen“ und „politisch-doku-

37) Dazu *P. Boerner*: *Tagebuch* (Sammlung Metzler, Abt. E, 85), Stuttgart 1969, S. 14—16.

38) Von *L. Tieck*: *Ein Tagebuch* (1798) und *W. Thackeray*: *Jeames's Diary* (1845) über *U. Sinclair*: *The Journal of Arthur Stirling* (1903) bis zu *M. Frisch*: *Stiller* (1954) und *G. Kunert*: *Ein englisches Tagebuch* (1980), läßt sich hier der Bogen ziehen.

39) Nachdem er ein Jahr lang Tagebuch geführt hatte, notierte *F. Grillparzer* (Tagebücher und Reiseberichte, hrsg. von *K. Geißler*, Berlin [Ost] 1980, S. 17) 1809: „Alles, was ich bisher geschrieben, ist erlogen und bloß in der Absicht geschrieben, damit es einst jemand lesen und mich daraus günstig beurteilen möge!“

40) Demnach würden die „*Journaux intimes*“ wegen ihrer durchgängig psychologisierenden Tendenz vorwiegend hier, als eine Art Untergruppe einzuordnen sein (vgl. *M. Leleu*: *Les journaux intimes*, Paris 1950, und *M. Blanchot*: *Sur le journal intime*, in: *Nouvelle Revue Française* 3 (1955), S. 638—691.

41) Wie Anm. 19.

42) *Th. Mann*: *Tagebücher, 1918—1921*, hrsg. von *P. de Mendelssohn*, Frankfurt/M. 1979.

43) *E. A. D. Las Casas*: *Tagebuch über Napoleons Leben seit dessen Abdankung am 15. Junius 1815*. Eine treue Übersetzung des *Mémorial de Sainte-Hélène*, 6 + 4 Bde., Dresden 1823—24; Neudruck der Originalausgabe: *ders.*: *Le Mémorial de Sainte-Hélène*, hrsg. von *A. Fugier* (*Classiques Garnier*), 2 Bde., Paris 1961.

44) *Friedrich III.*: *Das Kriegstagebuch von 1870/71*, Berlin 1926. Zu den Auseinandersetzungen um die Erstveröffentlichung in der „*Deutschen Rundschau*“ 1888 s. *W. Haacke*: *Julius Rodenberg und die Deutsche Rundschau*. Eine Studie zur Publizistik des deutschen Liberalismus, 1870—1918 (Beiträge zur Publizistik, 2), Heidelberg 1950, S. 117—125.

45) [*S. Pepys*]: *The Diary of S. P., a new and complete transcription*, 9 Bde., hrsg. von *R. Latham* und *W. Matthews*, London 1970—76 (dt. Ausgabe u. d. T. „*Das geheime Tagebuch*“, Leipzig 1980).

mentarischen Tagebüchern“. Abweichungen von der Norm sind häufig. Zumeist stehen im Tagebuch Persönliches und Sachliches, Beobachtung und Reflexion, Bericht und Analyse neben- oder nacheinander. Eine zahlenmäßig umfangreiche Gruppe der Tagebuchliteratur findet sich in jeder der drei Kategorien. Es sind die Reisetagebücher⁴⁶. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, dem goldenen Zeitalter der Reisebeschreibung in Europa⁴⁷, überschwemmt den Buchmarkt eine Flut von Reiseberichten⁴⁸ mit unterschiedlich stark ausgeprägtem tagebuchartigem Charakter.⁴⁹ In der

46) Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung, hrsg. von B. J. Krasnobaev u. a. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, 6), Berlin 1980; F. Ratzel: Reisebeschreibungen, in: Halbmonatshefte der Deutschen Rundschau 3 (1897/98), S. 263—291; G. Trease: The Grand Tour, London 1967; ... und reges Leben ist überall sichtbar! Reisen im Bergischen Land um 1800, hrsg. von G. Huck und J. Reulecke (Bergische Forschungen, 15), Neustadt/A. 1978, insbesondere die S. 27—44; R. R. Wuthenow: Die erfahrene Welt. Europäische Reiseliteratur im Zeitalter der Aufklärung, Frankfurt/M. 1980.

47) Man schätzt allein für Deutschland eine Produktion von 5000 bis 6000 Titeln im 18. Jahrhundert, in dessen Verlauf sich der Anteil der Reisebeschreibungen rund verdreifacht haben soll. Diese Zahlen beeindrucken noch stärker, wenn man bedenkt, das durchschnittlich wohl kaum mehr als 10 v. H. der damaligen Bevölkerung lesen konnten; so W. E. Stewart: Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts (Literatur und Wirklichkeit, 20), Bonn 1978, S. 189—192; J. Stagl: Der wohl unterwiesene Passagier. Reisekunst und Gesellschaftsbeschreibungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Reisen und Reisebeschreibungen (wie Anm. 46), S. 353—384, hält diese Erscheinungen für „eine Nachblüte der Apodemik“ in Deutschland, sieht in ihnen „auch ein Phänomen der deutschen ‚kulturellen Verspätung‘“, da in Westeuropa die „große Mode der Reisebeschreibungen“ bereits um 1750 abzuklingen begonnen haben soll (ebenda, S. 379) — dagegen Trease (wie Anm. 46), S. 179 ff., der die Zeit zwischen 1763 und 1793 „heyday of the Grand Tour's popularity“ nennt.

48) J. Chr. Wieland: Ueber die Rechte und Pflichten der Schriftsteller, in: Der Teutsche Merkur (Sept. 1785), S. 193, spricht geradezu von einer „Begierde der lesenden Welt“. — Die Fülle bis 1787 dokumentieren eindrucksvoll G. H. Stück, H. Chr. Weber: Verzeichnis der älteren und neueren Land- und Reisebeschreibungen, Versuch eines Hauptstücks der geographischen Litteratur, 2 Bde., Halle 1783—87.

49) Neben den zahlreichen Einzeldarstellungen — oft mehrbändig wie F. Nicolai: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, 12 Bde., Berlin 1783—96 (s. dazu Anm. 58: Möller), und J. W. von Archenholz: England und Italien, 5 Bde., Leipzig 1785 (21787) — erschienen auch umfangreiche Sammlungen: Th. Astley: A New General Collection of Voyages and Travels [...] comprehending every thing remarkable in its kind, in Europe, Asia, Africa, and America [...] so as to form a compleat system of modern geography and history, exhibiting the present state of all nations, 4 Bde., London 1745—47; Anonym: Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge, worinnen eine genaue Nachricht von der Religion, Regierungsverfassung, Handlung, Litteratur, natürlichen Geschichte und andern merkwürdigen Dingen verschiedner Länder und Völker gegeben wird, 35 Bde., Berlin 1763—1802; C. D. Ebeling: Neue Sammlung von Reisebeschreibungen, 10 Bde., Hamburg 1780—90; J. R. Forster:

Mehrzahl aller Reiseberichte hatten Tagebuchaufzeichnungen zwar die Stoffgrundlage gebildet, doch zeigen diese in der Regel erhebliche Bearbeitungsspuren.⁵⁰

In einem merkwürdigen Kontrast zu dieser Fülle steht die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Tagebuch. Die Literaturwissenschaft hat das „literarische“ und das „persönliche Tagebuch“ in seiner individuellen Ausprägung und in seinen epochenspezifischen Besonderheiten untersucht.⁵¹ Aber trotz der eingestandenen Bedeutung des Gegenstands sind insgesamt nur Ansätze zu einer historischen, gattungstypologischen Ordnung und damit zu einem Werk vorhanden, wie es von Georg Misch für die Autobiographie begonnen wurde.⁵² An erster Stelle ist hier die von großer Belesenheit zeugende Untersuchung Gustav René Hockes⁵³ zu nennen. Geographisch breit angelegt, übersichtlich gegliedert und begrifflich exakt erfaßt, wird hier „Das europäische Tagebuch“ in seinen besonderen Ausprägungen und in seinen motivkundlichen Bezügen vorgestellt.⁵⁴

Im Bereich der „politisch-dokumentarischen Tagebücher“ ist die spezielle Abteilung der Reisetagebücher am besten erforscht.⁵⁵ Wie in diesem

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, 38 Bde., Berlin 1790—1829.

50) Diese Gattung der Reisetagebücher vertritt N. E. Kleemann: *Tagebuch der Reisen*, Prag 1783, und reflektiert sie selbst sowie das zeitgenössische Interesse (ebenda, S. 10); Boswell (wie Anm. 35); D. G. Messerschmidt: *Forschungsreise durch Sibirien, 1720—27*, hrsg. von E. Winter u. a., 5 Bde. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, 8), Berlin(Ost) 1962—77; J. G. Herder: *Journal meiner Reise im Jahr 1769*, in: ders.: *Sämtliche Werke*, hrsg. von B. Suphan, Berlin 1878, Bd. 4, S. 343—486; J. L. Böckmann: *Journal einer im Gefolge der Durchlaucht Printzen Friedrichs von Baaden gemachten Reise von Carlsruhe nach Deinach im Jahre 1785*, hrsg. von E. Rheinwald, Calw (2. Aufl.) o. J.; Carl Eugen, Herzog von Württemberg: *Tagbücher seiner Rayßen nach Prag und Dresden, durch die Schweiz [...] Frankreich und Engelland, nach Holland und manch anderen Orten in den Jahren 1783—1791 [...]*, hrsg. von R. Uhlund, Tübingen 1968.

51) Boerner (wie Anm. 37), S. 37—57; W. Schmeißer: *Studien über das vorromantische und romantische Tagebuch*, Diss. phil. Freiburg/Br. 1952 (ms); A. Gräser: *Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform*, Diss. phil. Saarbrücken 1955; R. H. Kurzrock: *Das Tagebuch als literarische Form*, Diss. phil. Berlin 1955; A. Girard: *Le journal intime*, Paris 1963, und K. G. Just: *Das Tagebuch als literarische Form*, in: ders.: *Übergänge, Probleme und Gestalten der Literatur*, 1966, S. 25—41.

52) G. Misch: *Geschichte der Autobiographie*, 4 Bde., Frankfurt/M. 1949—1967.

53) Wie Anm. 30.

54) Hocke tut Tagebücher ohne einen persönlichen Bekenntnischarakter als „kalendarische Chronik[en]“ ab; Reisetagebücher bleiben bei ihm nahezu unberücksichtigt (ders.: [wie Anm. 30], S. 194).

55) Vgl. Anm. 46 und J. Beckmann: *Litteratur der ältesten Reisebeschreibungen*, 2 Bde., Göttingen 1807/1810; R. Philippsthal: *Deutsche Reisende des 18. Jahrhunderts in England*, in: *Festschrift zum 13. Allgemeinen*

Zusammenhang nicht anders zu erwarten, geschah es jedoch in erster Linie unter Fragestellungen, die sich auf *Reise*-Beschreibungen im weiteren Sinn bezogen und deshalb selten dem Typ „*Tagebuch einer Reise*“ gerecht werden. Sieht man einmal von den besonderen Bedingungen einer Reise und den naheliegenden inhaltlichen Konsequenzen für den Tagesbericht ab (Verkehrsmittel und Straßenzustand, Übernachtung und Verpflegung, relativ schnell wechselnde Schauplätze usw.)⁵⁶, dann zeigen sich keine grundsätzlichen sachlichen und quellenkritischen Unterschiede zwischen einem Tagebuch und einem Reisetagebuch. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts erweiterte sich mit der allgemein erheblich wachsenden Mechanisierung und der Industrialisierung in England, Holland und Frankreich auch das thematische Spektrum des Reisetagebuchs; schließlich wandelten sich Zwecke und Ziele der in dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erheblich zunehmenden Reisen im In- und Ausland grundsätzlich.⁵⁷ Das Interesse an den exotischen Ländern nahm zugunsten

Deutschen Neuphilologentage in Hannover, hrsg. von R. Philippsthal, Hannover 1908, S. 77—100; R. E. Prutz: Ueber Reisen und Reiseliteratur der Deutschen, in: ders.: Kleine Schriften zur Politik und Literatur, Bd. 1, Merseburg 1847, S. 232—257, der über die Reisenden des 18. Jhs. resümiert: „Nicht die Kunst, sondern die Politik ist ihr Wahlspruch [...]“ (ebenda, S. 250); R. Elsasser: Über die politischen Bildungsreisen der Deutschen nach England, vom 18. Jahrhundert bis 1815 (Heidelberger Abhandlungen, 51), Heidelberg 1917; Stewart (wie Anm. 47); Ch. L. Batten: Pleasurable instruction, form and convention in 18th century travel literature, Berkeley 1978; Reiseberichte von Deutschen über Rußland und von Russen über Deutschland, hrsg. von F. B. Kaiser und B. Stasiewski (Studien zum Deutschtum im Osten, 15), Köln 1980.

56) Sie konnte mitunter einen so großen Raum einnehmen, daß ihre Monotonie abschreckte (dazu Kleemann [wie Anm. 50], S. 10) und die Konvention individuelle Züge erdrückte. — Stewart (wie Anm. 47), S. 34, weist mit Recht darauf hin, daß derartigen Details der Darstellung — zusammen mit der Berücksichtigung von zahlreichen Einzelheiten aus der Privatsphäre des Erzählers — auch Beglaubigungsfunktionen zukommen: die Berufung auf die Eigenbeobachtung („*autoptisches Prinzip*“), *Ich*-Erzählung, *Mikrologismus* und eine gewisse *Unsystematik* in der Anordnung des Inhaltlich-Stofflichen sollen dazu beitragen, das tief wurzelnde Mißtrauen gegenüber Reisebeschreibungen beim Leser abzubauen (ebenda, S. 22, 31—34). Weniger überzeugend erscheint Stewarts neomarxistisch orientierter soziologischer Deutungsversuch (ebenda, S. 66 f.), der nach der spezifischen Rolle der Reisebeschreibung im Klassenkonflikt fragt und stark vereinfachend feststellt: „So entsprach die exklusive Kategorie des ‚Nützlichen‘ dem elitären Bewußtsein der herrschenden Klasse, während die des ‚Systematischen‘ mit dem Interesse dieser Klasse an der Erhaltung der tradierten, hierarchischen Gesellschaftsordnung korrespondierte“ (ebenda, S. 70). — J. G. Sulzer: *Tagebuch einer von Berlin nach den mittäglichen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776 gethanen Reise und Rückreise*, Leipzig 1780, hierzu insbesondere die Eintragungen unter dem 24. VIII. 1775.

57) W. Treue: Zum Thema der Auslandsreisen im 18. und 19. Jahrhundert, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 35 (1953), S. 328—333, weist nachdrücklich auf das Gesamtproblem hin, wenn er nach den wechselnden Inhalten des jeweils berichteten „*Sehenswerten*“ fragt.

der sachlichen Information über die europäischen Nachbarstaaten ab.⁵⁸ Zu den traditionellen Aufzeichnungen der Reisenden traten ausführlichere Berichte wirtschaftlicher und technischer Thematik.⁵⁹ Reisebeschreibungen wurden zu Datenquellen; allgemein ist eine Verwissenschaftlichung festzustellen.⁶⁰

58) Stewart (wie Anm. 47), S. 252; diese Entwicklung ist z. B. in J. E. Fabri: Sammlung von Stadt-Land- und Reisebeschreibungen, Halle 1783, zu beobachten; K. Laermann: Raumerfahrung und Erfahrungsraum. Einige Überlegungen zu Reiseberichten aus Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts, in: Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung, hrsg. von H. J. Piechotta (edition suhrkamp, 766), Frankfurt/M. 1976, S. 57—97; H. Möller: Landeskunde und Zeitkritik im 18. Jahrhundert, in: Hessisches Jb. für Landesgeschichte 27 (1977), S. 107—134.

59) Ph. A. Nernich: Neueste Reise durch England, Schottland, und Ireland, hauptsächlich in Bezug auf Produkte, Fabriken, und Handlung, Tübingen 1807; ders.: Tagebuch einer der Kultur und Industrie gewidmeten Reise, 2 Bde., Tübingen 1809; C. M. Plümcke: Briefe auf einer Reise durch Deutschland im Jahr 1791, zur Beförderung der National-Industrie und des Nahrungsstandes, vornehmlich in Beziehung auf Manufaktur-, Kunst- und Oekonomie-Gegenstände, 2 Bde., Liegnitz 1793; Ch. F. Wutstrack: Kurze historisch-geographisch-statistische Beschreibung von dem königlich-preußischen Herzogthume Vor- und Hinter-Pommern, Stettin 1793; ders.: Nachtrag zu der Kurzen..., ebenda 1795; J. Baader: Ueber einige der wichtigsten Fortschritte, welche im Maschinenwesen seit Anfang dieses Jahrhunderts, besonders in England gemacht worden sind, und über das langsame Fortrücken unserer Litteratur in diesem Fache, München 1798; Anonym [i. e.: F. A. von Heynitz]: Reise-Journal eines Ausländers, welcher die Bergwerke, Schmelz- und Saiger-Hütten, auch Blauen-Farbenwerke etc. im sächsischen Erzgebürge und den benachbarten böhmischen Bergstädten besucht und davon nützliche Nachrichten und Anmerkungen zusammen getragen hat, in: Sammlung verschiedener Schriften, hrsg. von D. G. Schreiber, Bd. 3, Halle 1758, S. 160—211. — Außerdem wurden vermehrt Zeitschriften dieser Thematik begründet; darunter Anonym: Journal für Fabrik, Manufaktur und Handlung [später auch: „Mode“], Leipzig 1791 ff.; Anonym: Neues Journal der Physik, Halle 1795 ff.; Neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten, oder wöchentliche Nachrichten von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessieren und ihm nützlich seyn können, hrsg. von J. A. Hildt, Weimar 1800 (1. Jg.); Allgemeines Journal für Handlung, Schiffahrt, Manufaktur etc., hrsg. von [S. G. Schedel], Leipzig 1800 ff.; Auszug aus den Transaktionen der Societät zu London zur Aufmunterung der Künste, der Manufakturen und der Handlung, hrsg. von J. G. Geißler, 3 Bde., Dresden 1795—98; vgl. auch J. Pazdur: Das polnische technische Zeitschriftenwesen bis etwa 1870, in: Technik 44 (1977), S. 315—323; H. Pischke: Die englische Industrierevolution im Spiegel der deutschen Reisebeschreibungen, 1780—1825, Diss. phil. Breslau 1935. — Wiederholt wurden in den Zeitschriften Fragekataloge folgender Art veröffentlicht: J. Beckmann: Technologische Fragen an Reisende, in: Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode 7 (1794), S. 289—296.

60) Mit dieser „Verwissenschaftlichung“ geht ein weitgehender Verzicht auf verkürzende oder verändernde Eingriffe bei geplanten Veröffentlichungen einher (Stewart [wie Anm. 47], S. 53); Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit, vornehmlich im 16.—18. Jahrhundert, Bericht über ein interdisziplinäres Symposium, hrsg. von M. Rassen und J. Stagl (Quellen und Ab-

Die Technikgeschichte hat dieses Material bereits früh und in größerem Umfang genutzt.⁶¹ Dabei läßt sich ein Mangel nicht übersehen. Er tritt zwar nicht allein in der Quellengattung der nicht-fiktionalen Reisetagebücher auf, doch findet er sich in diesem Bereich in einem erheblichen Umfang: Es gibt nur wenige Editionen, die wissenschaftlichen Maßstäben genügen.⁶² In der Mehrzahl aller Veröffentlichungen wurden sowohl in der Textherstellung als auch in der Kommentierung — nicht selten fehlt sie völlig — wissenschaftliche Editionsgrundsätze weitgehend ignoriert.

II

Schöns Reisetagebücher: Handschriften und erste Edition

Die Erfahrung zeigt, daß gerade Tagebücher dem mitunter starken Bearbeitungswillen des Autors⁶³ oder seiner Nachlaßverwalter ausgesetzt sind.⁶⁴ Außerdem ist kein editorisches Vorhaben von interpretatorischen Zugriffen des Editors frei.⁶⁵ Auf diese Erscheinung verweist der anschauliche Begriff „editorischer Schatten“.⁶⁶ Der „editorische Schatten“ beein-

handlungen zur Geschichte der Staatsbeschreibung und Statistik, 1), Paderborn 1980.

61) M. W. Flinn: The Travel Diaries of Swedish Engineers of the Eighteenth Century as Sources of Technological History, in: Transaction of the Newcomen Society 31 (1957/59), S. 95—109; W. Weber: Quellenprobleme der historischen Innovationsforschung für das 18. und 19. Jahrhundert, in: Technik 45 (1978), S. 162—172; ders.: Industriespionage als technologischer Transfer in der Frühindustrialisierung Deutschlands, in: Technik 42 (1975), S. 287—305. — Tagebücher von Handwerksburschen haben R. Stadelmann, W. Fischer: Die Bildungswelt des deutschen Handwerks um 1800. Studien zur Soziologie des Kleinbürgers im Zeitalter Goethes, Berlin 1955, S. 212 f., verwendet.

62) U. Bitterli: Der Reisebericht als Kulturdokument, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 24 (1973), S. 555—564; nur zu oft verwischen unzulängliche Editionen den flüchtigen und vorläufigen Charakter der Notizen.

63) Im Fall Schöns vgl. auch die Korrespondenzen mit Historikern im Nachlaß Schöns (wie Anm. 15), Nr. 42 (1847—56), und den Briefwechsel mit Eichendorff (ebenda, Nr. 49 [1833—55]) — dazu W. Kosch: Theodor v. Schön und seine Beziehungen zu Eichendorff, in: Die Grenzboten 70/II (1911), S. 172—180, sowie F. Rühl: Briefwechsel des Minister und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön mit G. H. Pertz und J. G. Droysen, mit Anlagen (Publicationen des Vereins für Geschichte von Ost- und Westpreußen), Leipzig 1896; H. von Treitschke: Briefe, Bd. 3, Leipzig 1920, Nr. 782 (Brief an J. G. Droysen; Heidelberg, 24. XII. 1872), S. 361.

64) Derartige Eingriffe — sowohl des Autors als auch des Editors — lassen sich in besonders auffälliger Weise bei den veröffentlichten Tagebüchern des Chefs des Marinekabinetts und Vortragenden Generaladjutanten Wilhelms II., Admiral Georg Alexander von Müller, zeigen; ders.: Regierte der Kaiser?, Göttingen 1959, und ders.: Der Kaiser, Göttingen 1965; beide Bände wurden von W. Görnitz ediert; zum letztgenannten Werk vgl. die quellenkritische Untersuchung von J. C. G. Röhl: Admiral von Müller and the Approach of War, 1911—1914, in: Historical Journal 12 (1969), S. 651—673.

65) G. Witkowski: Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke, Leipzig 1924.

trächtig aber nur dann die Arbeit an einer Edition, wenn seine Breite und Intensität vom Leser nicht erkannt werden können. Deshalb sollten eine quellenkritische Einleitung die Überlieferungsgeschichte und ein textkritischer Kommentar die jeweiligen quellenkritischen Einzelheiten kennzeichnen, die Aufschlüsse über die Entstehung und den Fertigungszustand des Manuskripts geben.⁶⁷ Die editorischen Bemühungen sollten nicht der Herstellung einer widerspruchsfreien Edition gelten, sondern einem Werk, in dem verschiedenartige Textkorpora ebenso erkennbar sind wie die Fragilität der editorischen Entscheidungen.⁶⁸ Betrachten wir unter diesen Voraussetzungen Schöns Tagebücher.

Die Jahrzehnte andauernde heftige Kontroverse über die Selbstdarstellung und historisch-politische Einordnung⁶⁹ des Königsberger Kant-

66) Zum Begriff und zum Problem des hermeneutischen Zirkels von Edition und Interpretation finden sich wichtige Erläuterungen in der Antrittsvorlesung von H. Zeller: *Edition und Interpretation*, in: Zürcher Student 43 (1966), S. 15 und 19: „Die Edition soll [...] neben der Deutung des Ueberlieferungsbefundes auch Dokumentation enthalten, die dem Benützer gestattet, von der Deutung des Hrsg. Abstand zu nehmen und andere Deutungen, eigene Einfälle zu erwägen. In günstigen Fällen werden sich sogar die Entscheide des Hrsgs. kontrollieren lassen“ (Die Hervorhebungen finden sich im Original; hier S. 15). Vgl. auch G. Martens, H. Zeller: *Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation*, München 1971, und G. Seidel: *Die Funktions- und Gegenstandsbestimmtheit der Edition* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröff. zur Deutschen Sprache und Literatur, 46/E), Berlin(Ost) 1970, S. 162—165.

67) Exemplarisch hervorgehoben seien deshalb H. Dernschwam: *Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien, 1553—1555*, hrsg. von F. Babinger (*Studien zur Geschichte der Fugger*, 7), München 1923; J. N. Hauntinger: *Reise durch Schwaben und Bayern im Jahr 1784*, hrsg. von G. Spahr, Weissenhorn 1964; E. Goschen: *The Diary of Edward Goschen, 1900—1914*, hrsg. von Chr. H. D. Howard (*Camden fourth Series*, 25), London 1980; O. von Bismarck: *Erinnerung und Gedanke* (Gesammelte Werke, 15), hrsg. von G. Ritter und R. Stadelmann, Berlin 1932; *Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution*. Aus den Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen von Alfons Paquet, Wilhelm Groener und Albert Hopman, März bis November 1918, hrsg. von W. Baumgart (*DtGQ* 19./20. Jh, 47), Göttingen 1971.

68) So ergaben sich im Fall der vor zehn Jahren erschienenen Edition der Tagebücher Kurt Riezlers (ders.: *Tagebücher, Aufsätze und Dokumente*, hrsg. von K. D. Erdmann [*DtGQ* 19./20. Jh, 48], Göttingen 1972) bei quellenkritischen Detailanalysen am 1980 freigegebenen Nachlaß überraschende Ergebnisse. Die von K. D. Erdmann und von F. Fischer gleichermaßen zur Erhärtung konträrer Thesen herangezogenen Tagesaufzeichnungen zur Julikrise stellen demnach nicht-authentisches Material dar. Die echten Tagebücher aus dem Juli/August 1914 sind möglicherweise vernichtet; im Nachlaß befinden sie sich jedenfalls nicht. Die edierten Notizen stammen vermutlich aus der Nachkriegszeit. Diesen späteren, von Kurt Riezler selbst vorgenommenen Bearbeitungen muß also in der Debatte über den Kriegsausbruch von 1914 ein erheblich geringerer Wert, als ursprünglich angenommen, zugemessen werden. Vgl. dazu B. Sösemann: *Die Tagebücher Kurt Riezlers. Untersuchungen zu ihrer Echtheit und Edition*, in: *HZ* 236 (1983), S. 327—370.

69) „Schön war nicht wissenschaftlich, aber praktisch vielleicht der bedeutendste Schüler Kants, weiter gebildet durch Kraus. Er lebte in den Ideen des

und Kraus-Schülers⁷⁰ Theodor von Schön braucht hier nicht dargestellt zu werden.⁷¹ Über weite Strecken hinweg waren die Auseinandersetzungen⁷² zusätzlich von den tagespolitischen Ansichten des Bismarckschen und Wilhelminischen Zeitalters⁷³ bestimmt. Der Kampf gegen die Schutz-

Staates an sich, in welchem Bezug ihm weder Hardenberg, noch weniger Stein genügten. [...] In Schön erschien bereits eine liberale Tendenz, welche über die Zugeständnisse, die Hardenberg machen wollte, weit hinausging“, urteilt Leopold von Ranke: Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers von Hardenberg, Bd. 4, S. 239 f. — H. von Treitschke: Knesebeck und Schön, in: PreußJbb 37 (1876), S. 451—455. Auch ders.: Historische und Politische Aufsätze 4, Leipzig 1897, S. 325—330; Mejer: Schön und Niebuhr, in: PreußJbb 31 (1873), S. 503—522; A. Wohlaue: Stein und Schön in der Provinz Preußen zu Anfang 1813, Diss. phil. Breslau 1882; H. Ganz: Stein, Schön und die Entstehung des Edikts vom 9. Oktober 1807, Diss. phil. Gießen 1885; Anonym [i. e.: O. N a s e m a n n]: Heinrich Theodor von Schön, I—III, in: PreußJbb 5 (1860), S. 10—30; 174—188; 264—281; M. Lehmann: Stein, Scharnhorst und Schön. Eine Schutzschrift, Leipzig 1877; vgl. auch ders. (wie Anm. 11), S. 84 und passim.

70) G. von Selle: Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen, Würzburg 1956, S. 166 ff., 204 ff.; E. Kühn: Der Staatswirtschaftslehrer Christian Jakob Kraus und seine Beziehungen zu Adam Smith, in: Altpreußische Monatsschrift 39 (1902), S. 325—370, ebenda 40 (1903), S. 1—61; W. Wagner: Die preußischen Reformer und die zeitgenössische Philosophie, Köln 1957, S. 64—76; R. Aris: History of Political Thought in Germany from 1789 to 1815, London 1936, S. 65—105.

71) M. Baumann: Theodor von Schön. Seine Geschichtsschreibung und seine Glaubwürdigkeit, Berlin 1910, insbes. die S. 1—23 (über den Verlauf des Streits) und die Schlußfolgerungen (ebenda, S. 176—196); F. Thimme: Eine Rehabilitierung Theodor von Schöns?, in: FBPG 23/I (1910), S. 171—186.

72) Zu ihren Anfängen gehört die nur noch selten zu findende Schrift von E. E. von Bardeleben: Ein Blick auf die einstige Stellung der Oberpräsidenten Auerswald und Schön in Königsberg in Preußen, mit Rücksicht auf einige dahin bezügliche Schriften, Stuttgart 1844.

73) „Daß bei dieser Arbeit [„das Ungerade gerade zu machen“] die altbegründete Feindschaft der Koterie bekämpft werden müsse, welche noch heute den Verlust von Rechten und Vorrechten als ein Unrecht betrachtet, und welche nur zu gut, und viel besser als die Verehrer Stein's weiß, daß nicht dieser, sondern Schön es war, der ihren Vorfahren die angemäßte Macht aus den Händen wand, und sie stürzte, daß sie also nicht Stein zu verfolgen, sondern Schön zu beschimpfen und herabzuwürdigen habe, das war zu erwarten, und ist von allen denjenigen, welche einzige Kenntniß von dem wirklichen Zusammenhange der Dinge gehabt haben, vorausgesehen worden“ ([Th. von Schön]: Zu Schutz und Trutz am Grabe Schöns. Bilder aus der Zeit der Schmach und der Erhebung Preußens. Von einem Ostpreußen [i. e.: Ewald, Rudolf]. Berlin 1876, S. 2 f.); vgl. auch die anonym erschienene Schrift „Der preußische Staatsrath und seine Wiederberufung. Ohne Benutzung archivalischer Quellen von einem Ostpreußen [i. e.: Ewald, Rudolf(?)], Leipzig 1885, passim, aber insbesondere S. 19 f., 33—35 (Druck der Denkschrift Th. von Schöns über den Staatsrat von 1848), S. 52, 73, 80 f., 89. — Eine anonyme (R. Ewald?) Rezension des 5. Bands „Aus den Papieren“ (wie Anm. 77), Berlin 1882, thematisiert ausdrücklich den „Parallelismus zum gegenwärtigen Verhalten der preussischen Regierung“, in: VolkswirthVjschrPolKultur 75 (1882), S. 231. Vgl. auch die anonymen Rezensionen, in: Literarisches Centralblatt für Deutschland (1882), Sp. 798 f., und ebenda, Sp. 1013.

zollpolitik des Kanzlers⁷⁴, gegen Ultramontanismus und protestantische Orthodoxie⁷⁵ lieferte dabei auf seiten der Schön-Editoren auch Kriterien für die Auswahl und die Kommentierung ihrer Quellen.⁷⁶

In den acht Jahren zwischen 1875 und 1883 erschien in drei Teilen der Hauptbestand des Schön-Nachlasses unter dem Titel „Aus den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg“. Sein Sohn Hermann Theodor gab ihn in sechs Bänden heraus.⁷⁷ 1876 veröffentlichte der Berliner Regierungsrat a. D. und Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“⁷⁸, Rudolf Ewald⁷⁹, anonym die erste seiner Kampfschriften⁸⁰. In ihr

74) Vgl. den anonym erschienenen Aufsatz [R. Ewald], Zoll und Politik. Nach den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor v. Schön, bearbeitet von einem Ostpreussen, in: VolkswirthVjschrPolKultur 71 (1881), S. 1—49 und das „Nachwort“ zu Th. von Schön: Studienreisen eines jungen Staatsmannes in England am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Beiträge und Nachträge zu den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön, mit Nachwort von einem Ostpreußen [i. e.: Ewald, Rudolf], Berlin 1891, S. 318 f.

75) In [Th. von Schön]: Eine warnende Stimme aus dem Grabe. Drei Denkschriften des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön über Priesterherrschaft, hrsg. aus dem schriftlichen Nachlaß des Ministers von einem Ostpreußen [i. e.: Ewald, Rudolf], Berlin 1892, Vorwort (ohne Seitenzählung), heißt es: zu beobachten sei „eine seit einem halben Jahrhundert sich fortsetzende Entwicklung der Priesterherrschaft, welche zur Zeit sogar auf dem Gebiet der Schule ein gemeinsames Ziel mit der römischen Hierarchie gefunden hat“; es sei dringend zu warnen vor dem „Jesuitismus [...] in Verbindung mit einer durchaus unprotestantischen Orthodoxie, die von der Pietisterei nicht dem Wesen, sondern nur der äußeren Form nach verschieden ist. [...] Beide unheimliche Mächte strecken begierig die unersättlichen Hände nach der Herrschaft über die Schule aus.“ — Vgl. auch den anonymen Beitrag [R. Ewald]: Eine noch heute zeitgemässe kirchenpolitische Denkschrift des Minister v. Schön, in: Altpreußische Monatsschrift, N. F. 23 (1886), S. 613—628.

76) Die ersten Nachweise finden sich in den Rezensionen zu den Einzelbänden von W. Maurenbrecher, in: Die Grenzboten 34/II (1875), S. 161—168 („Schön's Memoiren“); ebenda, S. 484—498 („Zur Kritik der Schön'schen Memoiren“); ebenda, 35/II (1876), S. 241—248 („Schön's Denkwürdigkeiten und Verwandtes“); ebenda, S. 368—377 („Schön's literarischer Nachlaß“); ebenda 37/I (1878), S. 14—25 („Zur Beurtheilung Schön's“). Vgl. dazu O. Nasemann: Schön und Stein, in: Die Grenzboten 34/II (1875), S. 481—484.

77) In sechs Bänden, die in einzelnen Lieferungen erschienen; Halle/S. 1875, Berlin 1875—83.

78) Zwischen 1875 und 1888 veröffentlichte Ewald anonym über 60 Artikel allein in der Sonntagsbeilage der „Vossischen Zeitung“, die sich direkt mit Th. von Schön und seiner Politik bzw. mit der Geschichte seiner Zeit befaßten. Zumeist waren es Vorabdrucke aus den entsprechenden Ewaldschen Veröffentlichungen oder Artikel, die auf den Schönschen Nachlaßmaterialien beruhten.

79) Die Auflösung des Pseudonyms war auf Grund eines Leserbriefs möglich, den die „Vossische Zeitung“ veröffentlichte: „Erklärung“ vom 17. April 1877 (Vossische Zeitung, Nr. 93, 22. IV. 1877, Beilage 3) betr. die Publikation Lehmann (wie Anm. 11), in der der Einsender — R. Ewald, Charlottenburg — das anonym erschienene Werk „Zu Schutz und Trutz am Grabe Schöns“ (wie Anm. 41) als „mein Buch“ bezeichnet. Der „Königlich Preussische Staats-Kalender für das Jahr 1852“ verzeichnet unter den „Special-Commissarien“ der „General-Commission zu Breslau“ einen Regierungsassessor namens Ewald (S. 395), und der Jahrgang 1865 dess. Kalenders weist einen Regierungsrat Ewald im „Haupt-

rechnete er mit den Gegnern Schöns ab, insbesondere mit Max Lehmann, den er als obskuren Skribenten und Nachtreter Wittgensteinscher Parteipolitik beschimpfte. Drei bzw. fünf Jahre später folgten, ebenfalls von ihm herausgegeben, „Die Studienreisen eines jungen Staatswirths in Deutschland“⁸¹ und die „Weiteren Beiträge und Nachträge zu den Papieren“⁸². Die „Studienreisen eines jungen Staatsmannes in England“⁸³ erschienen erst nach einer zehnjährigen Pause 1891; ein Jahr später edierte er drei Denkschriften unter dem Titel „Eine warnende Stimme aus dem Grabe“.⁸⁴ Wie schon bei den vorangegangenen Schriften blieb Ewald anonym und zeichnete jeweils nur mit der Angabe „von einem Ostpreußen“.⁸⁵ Den Abschluß der editorischen Bemühungen bildete 1896 mit Materialien aus der „Knaben- und Jünglingszeit“⁸⁶ wieder der Sohn Schöns. Er arbeitete mit Ewald eng zusammen.⁸⁷

Sämtliche Ausgaben stellen Teileditionen dar. Sie wurden nach unwissenschaftlichen und uneinheitlichen Kriterien vorgenommen. Die einzelnen Bände sind unübersichtlich gegliedert, die abgedruckten Materialien weder durchgängig chronologisch noch thematisch oder formal geordnet.⁸⁸ Die ersten vier Bände der Veröffentlichung „Aus den Papieren ...“ folgen, wenn auch nicht konsequent, dem Aufbau der beiden

Steuer-Amt für directe Steuern in Berlin“ des Finanzministeriums nach, der zugleich als Vorsitzender der „Einschätzungs-Commission für die classificirte Einkommens-Steuer“ geführt wird (S. 135).

80) Wie Anm. 73; Ewald antwortete hier auf die Untersuchung von Lehmann (wie Anm. 11).

81) [Th. von Schön]: Studienreisen eines jungen Staatswirths in Deutschland am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Beiträge und Nachträge zu den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg T. v. S., von einem Ostpreußen [i. e.: Ewald, Rudolf], Leipzig 1879.

82) [Th. von Schön]: Weitere Beiträge und Nachträge zu den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg T. v. S., erarbeitet von einem Ostpreußen [i. e.: Ewald, Rudolf], Berlin 1881.

83) Wie Anm. 74.

84) Wie Anm. 75.

85) „Das ganze Buch ist ein Tendenzwerk. Ohne im geringsten Tendenz- oder polemischen Schriften als solchen die Existenzberechtigung bestreiten zu wollen, muss man dennoch verlangen, dass diese Tendenz offen und unverhüllt und zwar mit dem Wert, der Beweisführung des Autors vertreten werde, nicht mit dem geistigen Gesicht eines Andern, dessen Name allein auf dem Titelblatt erscheint. Und je entschiedener man von der Berechtigung des hier verfochtenen Hauptpunkts überzeugt sein mag, mit um so grösserer Bestimmtheit muss man verlangen, dass solche Forderung nicht anonym und unter dem Namen Schöns ertöne“ (Rezension von S. Isaacsohn, in: Deutsche Literarische Zeitung 3 [1882], S. 1221).

86) [Th. von Schön]: Zur Knaben- und Jünglingszeit T. v. S.'s nach dessen Papieren, zusammengestellt von seinem Sohne [i. e.: Hermann Theodor], Berlin 1896.

87) Die entsprechenden Erklärungen finden sich in [Schön]: Studienreisen ... England (wie Anm. 74), S. IX f.

88) K. Reichard: Schön über Stein, in: Im neuen Reich 5/I (1875), S. 732—744, nennt einige Beispiele und meint: „ungeschicktere Hände konnten sie [die Edition] kaum unternehmen“ (ebenda, S. 734).

Selbstbiographien.⁸⁹ Einige Quellenstücke finden sich gleich mehrmals wieder. Die nach und nach erschienenen „Ergänzungs-Blätter“ und „Weiteren Beiträge“ oder „Nachträge“ erhöhten das wirre Durcheinander. Der Verzicht auf Register bewirkte, daß nicht einmal nachträglich die Spur einer Ordnung in dem editorischen Wildwuchs auftauchte. Schließlich veröffentlichte Ewald weitere Nachlaßsplitter unter dem nun bereits eingeführten Namen „Ostpreussische“ in der „Vossischen Zeitung“⁹⁰ und in der „Volkswirtschaftlichen Vierteljahresschrift für Politik und Kulturgeschichte“⁹¹; weitere Briefe veröffentlichten Adolf Hasenclever⁹² und Walter Ziesemer⁹³.

Die „Historische Zeitschrift“ brachte nur anfangs eine einzige Sammelrezension zu den ersten Bänden der „Papiere“ und zu der ersten Ewaldschen Publikation⁹⁴. In ihr wurde den Bearbeitern Mangel an methodischer Kritik und Unfähigkeit, „verstandesgemäße Schlüsse zu bilden“, vorgeworfen. Zu der Schrift „Zu Schutz und Trutz am Grabe Schön's“ hieß es sogar: „Freilich sind Form und Inhalt des Buches keineswegs derartig, daß eine Besprechung desselben in einer wissenschaftlichen Zeitschrift angemessen erscheinen könnte; denn der Ton seiner Polemik ist der der niedrigsten Revolverpresse; überall sucht er [der „Ostpreussische“ — B. S.] die Gegner mehr zu beschmutzen als zu widerlegen.“⁹⁵ Und Siegfried Isaacson, ausgewiesener Kenner der Geschichte Preußens, erklärte in der „Deutschen Literatur-Zeitung“ zu den „Weiteren Beiträgen und Nachträgen zu den Papieren“: „Ein Buch, das besser nicht publiziert worden wäre! [...] Diese Beiträge und Nachträge gar discreditieren den Staatsmann Sch. weit mehr, als dass sie etwas Neues, die Erkenntnis seiner einstigen Bedeutung wesentlich Förderndes beibrächten. [...] Auch hier wieder werden die eigenen politischen und socialen Ansichten des Herausgebers mit Citaten und Schriften Sch.s so in einander verwoben, daß es oft schwer ist, die Gedanken beider von einander zu sondern.“⁹⁶

89) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 29 f.

90) Siehe die Zusammenstellung in Anm. 78.

91) Vgl. Anm. 74 sowie den anonymen Beitrag, der wohl ebenfalls von R. Ewald stammen dürfte: Einige Schriftstücke aus den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön. Niebuhr. Ein Briefwechsel Schöns mit Bunsen, in: VolkswirthVjschrPolKultur 69 (1881), S. 1—16 (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 102a; Korrespondenzen, 1844—1853); in dieser Zeitschrift erschienen aber auch Schön-Materialien von anderer Seiten: E. Wiss: Einige bisher ungedruckte Dokumente preußischer und englischer Staatsmänner über englische Staatswirthschaft aus den Jahren 1840 bis 1850, in: VolkswirthVjschrPolKultur 66 (1880), S. 1—56.

92) A. Hasenclever: Ungedruckte Briefe Theodor von Schöns an den Hallenser Professor Heinrich v. Jakob, 1805—1821, in: FBPG 31 (1919), S. 345—373.

93) W. Ziesemer: Briefe Yorks und Schinkels an Theodor von Schön, in: PreußJbb 151 (1913), S. 234—238.

94) HZ 37 (1877), S. 537—540 (die Rezension ist mit „P. B.“ gezeichnet).

95) Beide Zitate: HZ 37 (1877), S. 538.

96) Wie Anm. 85.

Die 1910 erschienene Dissertation von Max Baumann zu Schöns Geschichtsschreibung referiert die von allen Seiten scharf geführte, heute eher historiographisch als inhaltlich interessante Kontroverse ausführlich.⁹⁷ In ihrer Besprechung in den „Forschungen zur Brandenburgisch-Preußischen Geschichte“ folgert Friedrich Thimme, daß die „Vorbedingungen für ein Wiederaufnahmeverfahren zugunsten Schöns vollauf erfüllt“ seien.⁹⁸ Die Herstellung einer gesicherten Quellengrundlage stellt sich heute als unerläßliche Voraussetzung jeglicher neuer Beschäftigung mit Schön.⁹⁹ Dabei kommt den Tagebüchern ein nicht unerheblicher Erkenntniswert für die Zeit bis 1813 zu. Bereits 1917 hatte Eduard Wilhelm Mayer¹⁰⁰ auf das „reiche Material an Tagebüchern und Aufsätzen“ hingewiesen, das „noch unverwertet im Nachlaß“ liege¹⁰¹, und 1941 erwartete Kurt von Raumer noch vieles von „einer wörtlichen Veröffentlichung bzw. Ergänzung der Tagebücher“.¹⁰²

Bislang hat sich die Öffentlichkeit mit den von Hermann Theodor von Schön und Rudolf Ewald dilettantisch edierten Fragmenten der Tagebücher und Reisetagebücher begnügen müssen. Als „Anhang zum ersten Theil“ erschienen in dem 2. Band der „Papiere“ auf zwanzig Seiten Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit von 1808/09¹⁰³ und im 4. Band wei-

97) Vgl. Anm. 71.

98) Vgl. Anm. 71. — Zwar habe die erste Kontroverse ganz zu Ungunsten Schöns geendet, doch sei durch die Editionen von F. Rühl (wie Anm. 63) und d.ers.: Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III., vorzugsweise aus dem Nachlaß von F. A. von Stägemann, 3 Bde., Leipzig 1900/02, ein Umschwung zu verzeichnen. Der Anonymus (i. e.: R. Ewald) sei diskreditiert. Es sei nach wie vor nötig, „jede seiner Angaben aus späterer Zeit nachzuprüfen, und wo sie mit anderweitigen sicher fundierten Erzählungen nicht in Einklang zu setzen ist, anzuzweifeln. Aber das wird immer das Los der Memoirenschreiber bleiben. Bei alledem wird es von nun an nicht mehr möglich sein, Schöns Erzählungen einfach als quantité négligeable auszuschalten, im Gegenteil, sie werden in Zukunft ernste Beachtung heischen. Eine realistische Geschichtsschreibung, wie sie gerade für die Zeit der Reform und der Erhebung nach all der weitgehenden Heldenverehrung der bisherigen Geschichtsschreibung so not tut, wird zweifellos von dem Urteil Schöns über Persönlichkeiten, wie die Steins, Scharnhorsts u. a. mehr, noch einmal vieles, sehr vieles, wenn auch gewiß nicht alles übernehmen“ (Thimme [wie Anm. 71], S. 185 f.).

99) Auffallend undeutlich spricht H. Rothfels: Theodor v. Schön, Friedrich Wilhelm IV. und die Revolution von 1848 (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Reihe, 1, 13, [1936/1937, Heft 2]), Halle/S. 1937, S. 91—303, nur von „wenig glücklicher Anordnung“ und fehlender „fachmännische[r] Beratung“ (ebenda, S. 92 f.).

100) E. W. Mayer: Politische Erfahrungen und Gedanken Theodors von Schön nach 1815, in: HZ 117 (1917), S. 432—464.

101) Vgl. auch E. W. Mayer: Das Retablisement Ost- und Westpreußens unter der Mitwirkung und Leitung Theodors von Schön (Schriften des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft der Universität Königsberg, 1), Jena 1916.

102) K. von Raumer: Schrötter und Schön, in: Altpreußische Forschungen 18 (1941), S. 117—155, hier S. 124, Anm. 16.

103) Wie Anm. 77, Bd. 2 (1875), 29. XI.—6. I. 1809 (rund 20 Seiten); Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 27.

tere 89 Seiten als „Anlagen zum zweiten Theil“ aus dem Jahr 1813.¹⁰⁴ Die „Reisetagebücher“ erfuhren eine höchst ungleichmäßige Behandlung. Die „Studienreisen eines jungen Staatswirths in Deutschland“¹⁰⁵ beschränken sich auf eine partienweise äußerst knappe Auswahl, die durch längere paraphrasierende und kommentierende Mitteilungen des Herausgebers verbunden sind.¹⁰⁶ Dagegen liegt von den beiden Nachlaß-Bänden der England-Reisetagebücher der erste Band nicht in der englischen Originalfassung, sondern in einer inhaltlich erweiterten Übersetzung vor, während sich der zweite — das sog. Technical Journal — allein in wenigen Auszügen innerhalb des übersetzten Textes findet.¹⁰⁷ Das reich mit Skizzen versehene technische Tagebuch trat bisher als von Schön parallel geführtes Werk gar nicht in Erscheinung.

Dieses unübersichtliche Verfahren verfälscht den Charakter der beiden von Schön bewußt getrennt geführten Tagebücher über Großbritannien. Im Einzelfall änderte der Editor die Reihenfolge der Texte und Zeitangaben, um ihm sinnvoll erscheinende Zusammenhänge herstellen zu können, paraphrasierte sehr frei, schwächte Urteile über Personen ab¹⁰⁸ oder formulierte eigene Zwischentexte.¹⁰⁹ So lautet die Ewaldsche Fassung vom 8. Dezember 1798 lapidar, daß Schön die Königliche Farm im Windsor-Park gezeigt worden sei¹¹⁰. Im „Technical Journal“ findet sich aber eine längere Eintragung, die ein anschauliches Gesamtbild entstehen läßt und auch Schöns kritische Grundhaltung dokumentiert. Es heißt dort nämlich u. a.:

„Turnips, nicht gedrillt sondern ganz broadcast gesät. Gegen das Drillen der Turnips hat man den Einwand, daß beim Drillen man durchaus die auf dem gehörigen Flek stehende Pflanze, sie mag gut oder schlecht seyn müssen stehen lassen. Beim broadcast säen aber die besten immer stehen gelassen würden. Dieser Einwand fällt meiner Meinung nach, beinahe ganz weg, weil die Saemaschine beim Drillen, nur immer auf dem Top des Beetes säet, u. man da auch beim Haken unter gut u. schlecht wählen kann. Kent [der Direktor] ist ein Norfolkter und Mr. Forth [der Farmer] ist nie im nördl. England gewesen. [...]

104) Wie Anm. 77, Bd. 4 (1876), 17. IV.—14. IX. 1813 (rund 89 Seiten), Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 66.

105) Wie Anm. 81.

106) Einzelheiten und eine Gesamtwürdigung der Teileditionen zu den Reisetagebüchern werden in der „Einleitung“ zu der oben erwähnten Edition zu finden sein (vgl. Anm. 20).

107) Wie Anm. 74.

108) Dabei strich Ewald bereits in relativ unbedeutenden Fällen wertende Adjektive: aus der Bemerkung über den „alten (äußerst) artigen“ Kommissionsrat Riehm in Dresden (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 53, fol. 37v; 16. X. 1796), aus der Charakterisierung des Schriftstellers Schlenkert „[...] er ist ein Genie [...]“. (Er ist ein ErzDemocrat.) Seine Verabschiedung [...]“ (ebenda, fol. 30; 13. X. 1796).

109) In seinem „Vorwort“ bemerkt Hermann Theodor von Schön ausdrücklich, daß er die England-Tagebücher grundsätzlich „in ähnlicher Weise zu veröffentlichen“ gedanke, wie es „von einem Ostpreußen“ geschehen sei ([Schön]: [wie Anm. 74], S. IX).

110) Schön (wie Anm. 74), S. 196.

Ein ohnlängst crepirter Ochse war gekocht und mit gekochten Kartoffeln eingerührt für Schweinefutter. Könnten wir dieß nicht auch thun?¹¹¹

Über die Wedgwood-Fayencen erfährt der Leser bei Ewald, der allein den aus dem Zusammenhang gerissenen Satz „wir sahen nichts von den bemerkenswerthen Dingen“¹¹² zitiert, nichts — doch notierte sich Schön vieles, „was mir nur werkwürdig“ war: Beschaffenheit und Bearbeitung des Tons und Lehms, Brenntechnik und Ofenbau; schließlich paraphrasiert er aus einer in London gekauften Schrift über Wedgwood und berichtet von der Führung durch einen Schweizer Buchhalter.¹¹³ Dagegen läßt sich der pensionierte Verwaltungsbeamte und Geschichtsfreund Ewald keine Gelegenheit entgehen, über Curiosa zu berichten: seien es nun eine Lessing-Anekdote, Absonderlichkeiten eines Fürsten, Mäuse im Pfarrhaus oder das Spiel auf einer Glasharmonika.

Eingriffe des Herausgebers in das Manuskript sind durchgehend nicht gekennzeichnet. Allein der inhaltlich etwas dürrtige letzte Nachlaß-Tagebuchband ist in einer zwar nicht fehlerfreien, aber vollständigen Fassung seit 1891 benutzbar.¹¹⁴ Er skizziert die abschließende Etappe der Reise von Cuxhaven nach Königsberg. Die in der wissenschaftlichen Literatur zwangsläufig herangezogenen Ewaldschen Auswahlausgaben führten mitunter in die Irre und gaben wiederholt Anlaß zu Verzeichnungen des Gesamtbilds. Nur deshalb konnte die Ansicht geäußert werden, daß Schön technische Dinge nur relativ kurz behandle¹¹⁵, und der Eindruck erweckt werden, Schön habe in England vorrangig kulturellen Interessen gefrönt.¹¹⁶

111) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 100 ff. (8. XII. 1798). — Entsprechendes gilt für den ausführlichen Bericht über eine schottische Farm (ebenda, fol. 52 ff.; 19. VII. 1798), der von Ewald gekürzt und verstümmelt wird ([Schön]: [wie Anm. 74], S. 94).

112) Schön (wie Anm. 74), S. 130.

113) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 82 ff. (25. VIII. 1798).

114) [Schön]: (wie Anm. 74), S. 242—261.

115) W. Kroker: Wege zur Verbreitung technologischer Kenntnisse zwischen England und Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Schriften für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 19), Berlin 1971, S. 91. — Es ist unbestritten, daß Schön der Zutritt zu Fabriken verweigert wurde, doch entsteht der Eindruck einer „technischen Dürftigkeit“ zu einem nicht unerheblichen Teil auf Grund der Ewaldschen Auswahl. Ewald berücksichtigte gerade den Hauptquellenbestand für derartige technische Dinge nur sporadisch, nämlich das Tagebuch VIII (s. Anm. 21): So gehören zu der edierten Eintragung in: [Schön]: (wie Anm. 74), S. 129, weitere Notizen des „Technical Journal“ vom 21. August 1798, in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 78 f.; denn anders als man bei Kroker (s.o.), S. 90, vermuten könnte, informierte sich Schön am 22. August (ebenda, fol. 79 f.) detailliert über die Baumwollverlage und die Spinnfabriken — eine Maschine wird ihm sogar gezeichnet —, über eine Färberei, eine Bleicherei mit übersaurer Salzsäure, eine Druckerei, am 23. August (ebenda, fol. 80 f.) über ein Salzwerk und über zwei Siedereien, wobei er die Gelegenheit mehrmals nutzte, um Arbeiter nach Einzelheiten zu befragen.

116) So in der rasonierenden Standardbibliographie: A Reference Guide to the Literature of Travel, including tours, descriptions, towns, histories and antiquities, surveys, ancient and present state, gardening etc., hrsg. von E. G.

Einer der ersten Rezensenten der „Studienreisen eines jungen Staatswirths durch Deutschland“ erklärte im „Literarischen Centralblatt“: „Bedauern müssen wir, daß der Hrsgrbr. an vielen Stellen die rein technischen Bemerkungen Schön's über gewerbliche Verhältnisse unterdrückt hat. Bei der Schwierigkeit, gerade über solche Dinge heute Etwas zu erfahren, wäre ihre Publication für die Erkenntniß des damaligen Gewerbewesens nur erwünscht gewesen.“¹¹⁷ Der Wert der bislang vorliegenden Teiledition — von der völligen Vernachlässigung der Skizzen ganz zu schweigen — verringert sich in einem noch stärkeren Maß, als es der Rezensent ahnen konnte: Der Anteil der Aufzeichnungen Schöns über agrarwirtschaftliche Verhältnisse, über den Einsatz von Maschinen, über Anbau- und Fertigungsmethoden sowie über die Handels- und Marktverhältnisse nimmt nämlich in den originalen Tagebüchern den größten Raum ein. Von Region zu Region ergeben sich dabei Unterschiede in der Aufzeichnungsdichte und in der Thematik. Doch sind über weite Tagebuch-Partien gerade detaillierte Berichte aus der Landwirtschaft bestimmend, die nach einer damals verbreiteten Ansicht als „ars rustica“ den Vorzug unter allen Wissenschaften verdiente.¹¹⁸ In der veröffentlichten Fassung konnte wegen der unzulänglichen editorischen Arbeit und wegen der starken Kürzungen eine geradezu gegenteilige Ansicht über die Reisetagebücher entstehen. Ein anonymes Rezensent erklärte nämlich, das England-Tagebuch enthalte „meist landwirtschaftliche Dinge in knapper Form“.¹¹⁹

Auf Grund der sachlichen Thematik der originalen Reisetagebücher Theodor von Schöns und vor dem Hintergrund des Versuchs einer typologischen Differenzierung von Tagebüchern¹²⁰ sind die Aufzeichnungen des ostpreußischen Verwaltungsbeamten einer besonderen Gruppe der politisch-dokumentarischen Tagebücher¹²¹ zuzurechnen. Sie stehen der Tradition der Diensttagebücher näher, ohne daß sie aber dort widerspruchsfrei einzuordnen wären. Sie haben wohl einen dienstlichen Charakter — er ergibt sich aus der Veranlassung und aus den näheren äußeren Umständen der Reisen — als auch eine persönliche Dimension, durch die sie sich von den dienstlichen Berichten an den Minister unterscheiden, wie im folgenden zu zeigen sein wird.

Cox, Bd. 3: Great Britain, Seattle 1949, in der auf S. 115 zu Schön (Studienreisen ... England [wie Anm. 74]) allein hervorgehoben wird: „He [Schön?] had a passion for the theater and attented performances everywhere [...]“.

117) Literarisches Centralblatt für Deutschland (1881), Sp. 764.

118) Berliner Beyträge zur Landwirtschaft, hrsg. von C. F. von Benekendorf, Bd. 1, Berlin 1774, S. 5.

119) In: Deutsche Literarische Zeitung 13 (1892), S. 1077 f.

120) Vgl. oben S. 28 f.

121) Damit nähere ich mich dem Vorschlag H. J. Schoeps' [wie Anm. 31], S. 816), Kategorienbildung von den Tagebuchschreibern her vorzunehmen. Doch halte ich seine Anwendung allein für die Abteilung der „politisch-dokumentarischen Tagebücher“ für zweckmäßig, wohl wissend, daß damit nur erste „Wegmarken“ in einem wenig übersichtlichen Gelände aufgestellt worden sind; dazu auch Just (wie Anm. 51).

III

Zu Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland
und Großbritannien

Der zweiundzwanzigjährige Theodor von Schön reiste Ende Oktober 1795 als Referendar der ostpreußischen Kriegs- und Domänenkammer von Königsberg nach Berlin, um dort sein Großes Examen abzulegen.¹²² Mit den entsprechenden Vorspannpässen versehen, trat er die Reise an; sie führte ihn über Elbing, Danzig, Stolp und Schwendt nach Berlin.¹²³ Die Zeit bis Ende April 1796 — im März wurde Schön zum Assessor cum voto et sessione an der Königsberger Kammer ernannt — nutzte er, die Berliner Manufakturen und Fabriken in Begleitung eines Assessors des Fabrikenkollegiums kennenzulernen.¹²⁴ Dazu gehörten eine Blumenfabrik¹²⁵ ebenso wie das Lagerhaus¹²⁶, Tuch- und Seidenfabriken, Spinnereien¹²⁷ sowie die Gold- und Silbermanufaktur von Ephraim.¹²⁸ Einen Monat nach seinem Examen unternahm Schön im staatlichen Auftrag Reisen durch die Mark Brandenburg, das Herzogtum Magdeburg, das Fürstentum Halberstadt und durch Schlesien, das Kurfürstentum Sachsen sowie durch hannoversche, braunschweigische, thüringische und hessische Territorien. Sie führten ihn im Verlauf von zwölf Monaten bis nach Hamburg und schließlich an Bord eines Segelschiffs nach England. Schön war von Berlin nach

122) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 51 (Tagebuch I), fol. 4 ff.

123) Hier und im folgenden sei auf die detaillierten Verzeichnisse der Wegstrecken mit Meilenangaben und Angaben über die Transportarten am Beginn der Tagebücher hingewiesen — mit Ausnahme des Tagebuchs VII (wie Anm. 21). Derartige Stationenverzeichnisse und Wegeangaben finden sich in dieser Zeit häufiger (vgl. J. W. Goethe: Tagebücher, hrsg. von P. Boerner, Zürich 1964, S. 122 und 134).

124) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 51, fol. 16—36.

125) Hier stellt Schön kritische Überlegungen zu den Tabellen des Fabrikenkollegiums (s. Anm. 153) an, denn der Wert der Produktion müsse „ohnstrittig größer seyn als er in den Tabellen angegeben worden, die wenn man annimmt, daß jährlich 1000 st[ück] Taft verarbeitet werden, so beträgt dies schon das Stük à 25 Rtl. 25000 Rtl. Dazu kommt: der Werth des Zubehörs, der ArbeitsLohn, u. der bey dieser LuxusWaare so große Profit des Fabrikanten“; Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 51, fol. 17^r (15. III. 1796).

126) H. Reissig: Das Berliner Lagerhaus, 1713—1816, zum Einfluß von Regierung und Wirtschaft auf die Entwicklung einer altpreußischen Staatsmanufaktur, in: Jb. für Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 29 (1980), S. 68—95; H. Krüger: Zur Geschichte der Manufakturen und der Manufakturarbeiter in Preußen. Die mittleren Provinzen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Schriftenreihe des Instituts für Allgemeine Geschichte der Humboldt-Universität Berlin, 3), Berlin(Ost) 1958, insbesondere S. 512—528; C. Hinrichs: Die Wollindustrie in Preußen unter Friedrich Wilhelm I. (Acta Borussia), Berlin 1933, S. 12 ff.

127) Es überrascht, daß Schön in der Sieburgschen Spinnerei die „genaue Besichtigung derer Maschienen“ — „man sieht hier Maschienen, die in England nicht vollkommener seyn können“ — strikt verboten wurde (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 51, fol. 25^v, 26^r; 21. III. 1796).

128) Nachdem Schön den Produktionsablauf beschrieben hat, bemerkt er — wie in allen ähnlichen Fällen —, daß hier ein Zwangsabsatz (an die Armee) vorliege.

Magdeburg gereist, von dort nach Halle, Leipzig, Dresden, Freiberg, Coburg, Gotha und Weimar, danach wieder nach Halle und Magdeburg. Von dort aus war er nach Berlin, Oppeln und Krakau gefahren; dann wieder nach Breslau, Frankfurt/Oder, Berlin, Göttingen, Gießen, an den Rhein¹²⁹ und schließlich über Hannover nach Hamburg.

Die Überfahrt von Cuxhaven nach Yarmouth erfolgte Anfang April 1797. Von seinem einjährigen Englandaufenthalt verbrachte er allein über fünf Monate in London. Vier Reisen, die längste von viermonatiger Dauer, führten ihn durch das Land.¹³⁰ Intensive agrarwirtschaftliche Studien trieb er in einigen der Home Counties, im Raum nordöstlich von London. Die Aufzeichnungen über die Verhältnisse in den dortigen Grafschaften Essex und Suffolk und insbesondere die über die Farm eines Landwirts bei Bury¹³¹ stehen dabei quantitativ und qualitativ im Vordergrund.¹³² Allein die späteren ausführlichen Tagesberichte über die Landwirtschaft in Süd-schottland erreichen eine ähnliche Intensität.¹³³ Schön fertigte sie während der viermonatigen Rundreise an, in deren Verlauf die Industrie im Westen Mittelenglands einen weiteren Schwerpunkt bildete.¹³⁴ Über Oxford, Leicester, Hull und York führte dabei die Reise nach Newcastle, Kelso, Edinburgh und Glasgow. Die Rückreise berücksichtigte Lancaster, Liverpool, Manchester, Birmingham und Bristol. Eine zeitlich kurze, aber ergebnisreiche Rundreise richtete sich auf einzelne landwirtschaftliche Betriebe

129) Bis nach Rastatt; unterwegs sahen Schön und seine Reisegefährte, der preußische Referendar Weiß (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 50, fol. 40 ff., mit der Korrespondenz zwischen Schön, Weiß und Schroetter), die zurückkehrenden Koalitionstruppen und erlebten das Ausmaß der kriegerischen Zerstörungen.

130) Auch hier können nur erste knappe Informationen gegeben werden. Die „Einleitung“ (wie Anm. 20) wird eine genauere Übersicht und ein detailliertes Itinerar (Karten) enthalten.

131) William Green, dessen Landwirtschaft, das Gut Sutton-Hall, Schön mehrmals und ausführlich besichtigte (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 58, fol. 4 ff.; Arthur Young hatte Schön den Besuch der Greenschen Farm empfohlen. Zum Verhältnis Youngs zu Green s. die Hinweise in der vorzüglichen Biographie von J. G. G a z l e y: *The Life of Arthur Young, 1741—1820* (Memoirs of the American Philosophical Society, 97), Philadelphia 1973, S. 277 und 669. Vgl. auch den Brief Greens an Schön vom 15. III. 1799 (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 102 b, fol. 17 [Ausfertigung]). — Das Urteil von W. F r i t z: *England zu Beginn der französischen Revolution in den Schilderungen deutscher Reisender*, Diss. phil. Halle 1952, S. 19, Green sei nur ein kleiner Farmer gewesen, ist auf Grund der originalen Schön-Tagebücher zu korrigieren. Weiteres zur Person und zu den Ämtern Greens in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 13^v (21. V. 1798).

132) Vgl. allein die vier umfangreichen und detaillierten Aufzeichnungen und Zeichnungen vom 26. IV., 30. IV., 10. V. und 15. V. 1798 im „Technical Journal“ (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 58, fol. 4 ff.).

133) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 47 ff.

134) S. dazu auch die anonyme [R. E w a l d] Rezension zu Schön, Studienreisen ... England (wie Anm. 74), in: *VolkswirthVjschrPolKultur* 116 (1892), S. 35—53.

und Fabrikationsstätten im Raum zwischen London, Hull, Leeds, Sheffield und Northhampton.

Theodor von Schön unternahm die Reisen durch Mittel- und Norddeutschland sowie durch England und Südschottland, weil er sich nach dem Studium bei Kant, Schmalz und Kraus in Königsberg¹³⁵, nach der kurzen Arbeit im Amt Tapiau — Schön hatte sich dort bei dem Amtsrat Peterson auf Wunsch der Kriegs- und Domänenkammer von Ostpreußen ökonomisch-praktische Kenntnisse erworben¹³⁶ — und nach den Examina¹³⁷ „klar über Staat und Volk“ werden wollte. Rückblickend erläuterte er dieses Motiv in seinen ersten autobiographischen Aufzeichnungen. „In dem gewöhnlichen Leben“ — er korrigierte sich sogleich: „In dem gewöhnlichen Beamten-Getriebe fand ich keine Ruhe; ich wollte meine Wissenschaft angewendet sehen u. die Länder mehr im Großen betrachten lernen. Mir kam der Gedanke, zu reisen [...]“¹³⁸ In einem Brief an Friedrich Leopold von Schroetter, Minister von Ost- und Westpreußen und Vizepräsident des Generaldirektoriums, erinnerte Schön deshalb an die vor dem Examen ausgesprochene Verheißung, daß er das in seinem Vaterland nur theoretisch Erlernete durch Reisen in andere Provinzen und Länder ergänzen dürfe.¹³⁹ Die vorgesetzten Behörden erteilten den beantragten Urlaub, entwarfen die Reiserouten¹⁴⁰ und machten z. B. auf wichtige Fabriken und Landwirtschaften um Magdeburg und Halberstadt aufmerksam.¹⁴¹ Sie unterstützten die sachlichen und sprachlichen Vorbereitungen.¹⁴² Sie handel-

135) Schön hatte mehr als drei Jahre lang juristische und staatswissenschaftliche Vorlesungen gehört. Zu den Universitätsjahren vgl. auch G. Hasse: Theodor von Schön und die Steinsche Wirtschaftsreform. Zugleich ein Beitrag zu einer Biographie Th. Schöns, Diss. phil. Leipzig 1915, S. 9—22; M. Scholz-Babisch: Die politische, soziale und wirtschaftliche Ideenwelt in Ostpreußen vor 1806, Diss. phil. Breslau 1924.

136) Schreiben der Kammer an den Frhr. von Werder; Königsberg, 21. II. 1793 (Kopie), in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 34, fol. 11.

137) Am 27. April 1793 und — das große Examen — am 5. März 1796.

138) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 29 (Selbstbiographie I), fol. 2 v.

139) Ebenda, Nr. 34, fol. 131; Schreiben Schöns an Schroetter; Berlin, 7. III. 1796 (Konzept).

140) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 52, fol. 120 (v. Klewitz' Reiseplan); ebenda, fol. 254 (dass. von Bergmeister Grillo). — Vgl. auch den „Reiseplan“ in dem Schreiben Schöns an Schroetter, Breslau, 18. IV. 1797 (Konzept), in dem der Ablauf einer Großbritannien-Holland-Frankreich-Schweiz-Reise skizziert und der zeitliche Rahmen erläutert wird (ebenda, Nr. 50, fol. 18 f.), und den undatierten anonymen Reiseplan für England in französischer Sprache (ebenda, fol. 89—94).

141) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 59, fol. 4 f.; Schreiben Schöns an Schroetter; Berlin, 29. III. 1796 (Konzept).

142) In Göttingen sah Schön, die „beste Gelegenheit“, Englisch zu lernen (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 50, fol. 18; Schreiben Schöns an Schroetter, Breslau, 18. IV. 1797). Zu dem allgemeinen Thema einer adäquaten Reisevorbereitung vgl. Kroker (wie Anm. 115), S. 61—80, und zu dem speziellen der Schönschen Englandreise ebenda, S. 81—91. — Das Tagebuch VI (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 58) verfaßte Schön übrigens in englischer Sprache.

ten gemäß der Devise Schlözers¹⁴³, man habe zuerst zu studieren, Kenntnisse zu sammeln und dann zu reisen.¹⁴⁴ Dabei betonte Schroetter wiederholt Schön gegenüber, daß die Absicht nur sein könne, „Ihre Kenntniße, in Hinsicht auf Oeconomie, auf LandesPolicey und auf Fabriquen und Manufacturen zu erweitern, um einst das, was auf Ihr Vaterland anwendbar ist, auch zum Nuzzen deßselben in Vorschlag zu bringen“. Schön habe sich „vom Zustande der LandesCultur, sowohl in Ansehen der Erzeugung, Vervielfältigung und Vermehrung der Producte, als deren Veredlung so vollständig als möglich [zu] unterrichten“.¹⁴⁵ Vorerst war nicht an eine starre zeitliche Begrenzung der Reise gedacht worden. Schroetter betonte am 25. Juli 1796 nochmals den Nutzeffekt für Preußen und warnte bei dieser Gelegenheit sogar ausdrücklich vor einer Übereilung: es sei gleichgültig, ob Schöns „Zurückkunft einige Monathe früher oder später“ erfolge.¹⁴⁶ Außerdem wurde ihm vom Minister versichert¹⁴⁷, daß er alsdann erwarten könne, seinen Talenten und Kenntnissen entsprechend zum Besten des Lands eingesetzt zu werden.¹⁴⁸

Die rund 1300 Tagesaufzeichnungen belegen, wie ernst Schön diese Aufgaben nahm und wie weit er sich den thematischen Rahmen steckte. Die Spannweite seiner Interessen reicht von den Versuchen einer künstlichen Düngung und den Techniken einer Zuckergewinnung aus Rüben über die besonderen Formen und Bedingungen der Kant-Rezeption in der gehobenen Londoner Gesellschaft¹⁴⁹ und die technischen Neuentwick-

143) A. W. von Schlözer: Vorlesungen über Land- und Seereisen, gehalten von Herrn Professor Sch. Nach dem Kollegheft des stud. jur. E. F. Haupt (WS 1795/96), hrsg. von W. Ebel, Göttingen 1962.

144) Schön erwähnt in seinen Tagebüchern wiederholt die wissenschaftlichen Werke, Broschüren und Reisebeschreibungen — so z. B. Archenholz (wie Anm. 49), auf den er in London statt eigener Beschreibung verweist (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 57, fol. 5 v; 14. IV. 1798 und öfter) —, denen er nützliche Hinweise entnehmen konnte.

145) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 59, fol. 3; Schreiben Schroetters an Schön; Königsberg, 16. III. 1796 (Ausfertigung); ähnlich Stein an Heynitz, Minden, 12. I. 1800, als es um die Beurlaubung Vinckes geht (Stein [wie Anm. 18], Bd. 1, S. 490).

146) Schreiben Schroetters an Schön; Königsberg, 25. VII. 1796 (Ausfertigung) in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 59, fol. 20 r.

147) Schreiben Schroetters an Schön (wie Anm. 145).

148) Die spätere Versetzung nach Bialystok traf Schön völlig überraschend und ließ ihn zuerst heftig ablehnend reagieren: 1797 bei der Vorankündigung und 1799 bei der Verwirklichung. Vgl. die Tagebuchaufzeichnungen vom 5. bis 7. Mai 1797 und vom 26. IV. bis 2. Mai 1799, in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 54, fol. 149 f. und ebenda, Nr. 56, fol. 8 f., und Schöns Brief an Schroetter vom 9. V. 1797 (Konzept), ebenda, Nr. 34, fol. 139 f.; zu Schöns Tätigkeit in der Kammer H. Lippold: Die Kriegs- und Domänenkammer in Bialystok in ihrer Arbeit und Bedeutung für die preußische Staatsverwaltung, Diss. phil. Königsberg 1928, passim.

149) Als er Sir John Sinclair, „President of the Board of Agriculture“ und Herausgeber des 21-bändigen Werks „The [Old] Statistical Account of Scotland. Drawn up from the Communication of the Ministers of the Different Parishes, Edinburg 1791—98“, besuchte, sprach dieser von seinem Deutschland-Besuch und bemerkte: „[...] to know nothing of the philosophy of Kant in the

lungen von Landmaschinen¹⁵⁰ bis hin zu Fragen des Erbrechts und der Abgabeordnung im Halberstädtischen sowie der Prozeßführung am Court of King's Bench in Westminster Hall, über die er distanziert-abwägend schreibt: „In the forenoon we were at the Court of Kings bench in Westminsterhall and heard there the common pleas. [...] My aversion against the English manner of pleading, in comparison to our Prussian manner, was here the more confirmed.“¹⁵¹ Schön suchte mit seinem Tagebuch jeweils aktuell zu sein, also möglichst Nachtragungen zu vermeiden.¹⁵² Auszüge aus Akten, Statistiken¹⁵³ und im geringeren Maß aus der Fachliteratur fügte er seinem Tagebuch bei.¹⁵⁴ Wo es möglich war, nahm er an Sitzungen verschiedener Verwaltungsgremien teil. Zusammen mit dem eigentlichen diaristischen Material bilden die dort gewonnenen Einsichten und die mannigfaltigen Exzerpte auch eine Grundlage der bei Reiseantritt verabredeten Berichterstattung an Schroetter.¹⁵⁵

Details zur äußeren Form des Reisens¹⁵⁶ — seien es die halsbrecherischen Wege einschließlich der Achsenbrüche, die beutelschneiderischen

Germany is the same, thenn to have been in England and to have nothing heard of East and West India or Mr. Pitt“ (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 57, fol. 20 r; 8. VI. 1798); vgl. auch ebenda, fol. 70, (30. X. 1798).

150) Vgl. Anm. 232.

151) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 80 r.

152) Zumeist führte er sein Tagebuch abends und setzte es nötigenfalls morgens fort; seltener nahm er tagsüber Aufzeichnungen vor — er dürfte allein Details, Namen und Zahlen während seiner Reisen und Besichtigungen jeweils sogleich auf Notizblättern festgehalten haben. War ein Nachtrag notwendig, hat Schön ihn jeweils gekennzeichnet. So heißt es am 31. III. 1797 in Breslau (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 54, fol. 131 r): „Morgens mein Tagebuch berichtigt. Vor einigen Tagen besuchte ich einen StukaturArbeiter [...]“.

153) Zu der Bedeutung und der Zuverlässigkeit der „Fabrikentabellen“ s. K. H. Kaufhold: Das Gewerbe in Preußen um 1800 (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2), Göttingen 1978, S. 14—16.

154) So notierte Schön am 26. I. 1797 zu der Landwirtschaft in der Breslauer Gegend nur das, was er „außer dem, was die Anlage darüber sagt“, sah, und als Anlage fügte er zwei gedruckte Texte über Ertrag und Wert zweier Güter und über den „Futterkräuter-Anbau“ bei (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 54, fol. 22—62). Im Tagebuch V (ebenda, Nr. 55, fol. 13) findet sich auf lose einliegendem Quartbogen eine „Nachweisung derer in Neiße abgehaltenen Garnmärkte vom Monat Juny 1796 bis Ende May 1797“, im Tagebuch I (ebenda, Nr. 1, fol. 26 v/27 r) Auszüge aus den „fabriquenTabellen“ und im Tagebuch III (ebenda, Nr. 53, fol. 125) ein gedrucktes „Verzeichniß der Bäume und Sträucher, welche in Wörl[it]z, bei Dessau, verkauft werden, und um beigefügte billige Preise zu haben sind“. Das Tagebuch II (ebenda, Nr. 52, fol. 93 v) hält in einer relativ genauen bibliographischen Form zeitgenössische Literatur über den Harz fest — eine Leseliste Schöns?

155) Vgl. die „Berichte und Resolutionen“ an und von Friedrich Leopold Reichsfreiherrn von Schroetter aus den Jahren 1796/97 im Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 59, und insbesondere das Schreiben Schöns an Schroetter; Magdeburg, 25. IV. 1796 (Konzept), ebenda, fol. 8, in dem „von 8 zu 8 Tagen eine Abschrift“ des Reisetagebuchs angekündigt wird. Siehe auch Anm. 20.

156) P. D. A. Atterbom: Menschen und Städte, Begegnungen und Beobachtungen eines schwedischen Dichters in Deutschland, Italien und Öster-

Wirte oder die Mühlen, rechtzeitig einen neuen Vorspann zu bekommen — werden eher beiläufig erwähnt. Auch die Notizen zu kulturellen und literarischen Besonderheiten in Berlin, Dresden oder London treten ebenso wenig wie Familiäres oder Privates in den Vordergrund.¹⁵⁷ Sie verleihen dem Tagebuch nur ein bescheidenes Kolorit. Das Gesamtbild bestimmen der sachlich-nüchterne Schreibstil und die vorwiegend nationalökonomische Thematik. Die wenigen Naturbeschreibungen sind — sieht man einmal von der Besteigung des Brockens ab¹⁵⁸ — eher flüchtig, schematisch und verzichten nicht auf Stereotype.¹⁵⁹

Den Hauptbestand der Tagebücher bilden die Aufzeichnungen zur Wirtschaft und Gesellschaft der bereisten Provinzen und Länder. Im Verlauf der Reise werden die Beobachtungen und Feststellungen präziser. Die reinen Ortsaufzählungen und Wegeangaben fallen zunehmend knapper aus:

Vom Thore ab [Fahrt von Dresden nach Freiberg] ist Chaussée. Vorm Thor Ebene. Der Boden ist gut Lehm, mit schwarzer Erde melirt, man fährt zwischen Felder, sieht dicht vor dem Thore einzelne Höfe, als den HolzHof, die Scharfrichterrey, Die PulverMühle, ersteren fährt man dicht vorbei, und kommt dann an die Weiseritz, die hier ein sehr flaches Ufer hat, also gute Wiesen macht. Diesen Fluß passirt man, die Berge fangen an, die Chaussée wird sehr schlecht, wie ein schlechter Steindamm. Der Boden bleibt gut lehmigt, Felder continuiren zu beiden Seiten.“¹⁶⁰

Die Abbildungsweise und die Strichführung bei den 430 Skizzen — 214 finden sich allein im „Technical Journal“ — entbehren durchweg des Professionellen. Sie gewinnen aber insgesamt zunehmend an Routine und da-

reich, 1817—1819, hrsg. von Christel M. Schröder, Hamburg 1947, S. 22—24, schildert die Torturen äußerst lebendig. Nicht allein aus diesem Grund richtet Schön sein Augenmerk auf den Straßenzustand und berichtet wiederholt über fortschrittliche Techniken beim Wegebau.

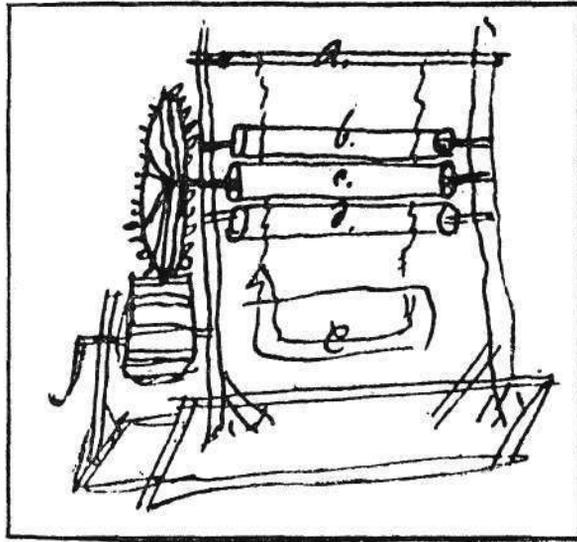
157) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 51, fol. 14 ff. (12. XI. 1795 etc.); ebenda, Nr. 53, fol. 27—52 (11.—21. X. 1796); ebenda, Nr. 57, fol. 27 (2. VII. 1798); ebenda, fol. 77 v f. (18. XI. 1798); ebenda, fol. 70—96 (29. X. 1798 — 27. II. 1799): „The King came by shutting of Guns and ringing of bells to the Parliaments house about 3 1/2 o'clock [zur Parlamentseröffnung]. The whole seems to me be ordained in very old time, and this now quite unfashionable pomp is preserved to strike the John Bull, and the [lies: „to“] make impression on people who must be moved only by such an impression“ (ebenda, fol. 79 r, 20. XI. 1798); „[...] after drinking Coffe I went with Mr. Green at the Play, CoventGarden. The royal Family was there dressed in the highest style. The crowd was so great, that the broad shoulders of Mr. Green made it only possible for me to get in the house. God save the King was not sung quiete universal, though the royal Family was received with the greatest noise and applause. The performed piece called Ramah Drag seemed to me so tiresome and the heat was so great that I left the Play house, before finishing the first act“ (ebenda, 81 v/82 r; 28. XI. 1798).

158) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 52, fol. 92 ff.

159) Sie reichen also an die meisten Naturbeschreibungen nicht heran und zeigen selten einmal die Anschaulichkeit und Lebendigkeit, wie sie in Ernst Moritz Arnolds Reisebeschreibungen verstreut zu finden sind (ders.: Reisen durch einen Theil Deutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799, 4 Bde., Leipzig 1801/03 [1804, vermehrte 2. Auflage]).

160) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 53, fol. 52 r (21. X. 1796).

durch auch an Prägnanz und Anschaulichkeit.¹⁶¹ Die Zeichnungen haben also nicht das Niveau der Abbildungen eines Cancrinus in seiner „Berg- und Salzwärkskunst“¹⁶², doch entsprechen sie dem Durchschnitt der Zeit, wie er sich auch in den etwa gleichzeitig angefertigten Skizzen des Friedrich Otto Burchardt von Reden zu seinen Reiseberichten aus Schlesien¹⁶³ zeigt. Integriert in die beschreibenden Tagebuchtexte genügen aber die Marginalskizzen Schöns dem Anspruch, eine erklärende und veranschaulichende Funktion zu haben. Die nachfolgende Abbildung¹⁶⁴ zeigt ein Beispiel aus einer der damals fünf Breslauer Kattundruckereien, die Schön ausführlich besichtigen konnte und in seinem Tagebuch IV genau beschrieben hat.¹⁶⁵



„Morgens um 9 Uhr mit dem Fabriken Commissarius Nake, zuerst in die Cattun Drukerey vor dem Ohlauschen Thor. Die Cattune werden hier aus dem

161) Vgl. die Abbildung einer Skizze auf dieser Seite.

162) F. L. Cancrinus: Erste Gründe der Berg- und Salzwärkskunde; s. z. B. die sehr guten Zeichnungen im 5. Teil dieses Werks — „Grubenbaukunst“, Frankfurt/M. 1774 — bzw. im 7. Teil — „Bau der Bergmaschinen“, ebenda, 1778.

163) Die Originalaufzeichnungen Redens befinden sich im Oberbergamt Clausthal (Fach 480, Nr. 97); einen ersten Eindruck können bereits die Abbildungen der Handschrift und Skizzen in W. Weber: Technische Entwicklung und Arbeitszeit im deutschen Bergbau in der Frühindustrialisierung, 1770—1810, in: Technik 47 (1980), S. 194—214; S. 199 (Abb. 3, 4 und 6) vermitteln.

164) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 54, fol. 105 (Breslau, 20. III. 1797); die Skizze findet sich auf dem Rand von fol. 105 v. — Die Beschreibungen folgen hier zusammen mit den Erläuterungen Schöns, um einen Eindruck des Zusammenhangs von Skizze und Text vermitteln zu können.

165) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 54, fol. 105—110 (20. III. 1797).

Gebürge weiß[,] nachdem sie gebleicht[,] gekauft. Die erste Vorarbeit besteht darinn daß sie 1. an Waßer mit rauchendem Vitriol Oel vermisch gewaschen werden. Dieß geschieht, um theils die Unreinigkeit vom Cattun zu brinnen, theils das Zeug für die Farbe empfänglich zu machen. Dann wird der Cattun, nachdem er getroknet

2. gemangelt. Mann hat in dieser Fabrike keine gewöhnliche Mangel, sondern einen Calander. Dieser besteht aus 3 übereinander liegenden Wallzen, oben ist das auf einen Baum aufgerollte Stük Cattun. Nachdem dieß zwischen der ersten u. 2^t., 2^t. u. dritten durchgegangen, wird es unnten von einem Jungen zusammen gelegt. Nur die Mittelste Wallze wird durch ein an ihrer Axe angebrachtes Rad, dessen Zähne in eine kleine Kurbel greifen die gedrehet wird, bewegt.

a. ist der Baum, wo der, wie sub Nro. 1 beschriebene Cattun herauf kommt

b, c u. d. sind die 3 Wallzen

c. wird nur bewegt.

e. ist unnten das Brett oder der Tisch, wo der Junge den aus der Wallze d kommenden Cattun legt.“

Die von Schön angefertigten Skizzen sind weder perfekt noch groß genug, um dem Mangel an guten Zeichnungen aus dieser Epoche abhelfen zu können. Außerdem zeigen sie hauptsächlich Maschinenteile und weniger Gesamtkonstruktionen, an denen es der Forschung mangelt. Fehlen Schön mitunter die technischen Begriffe¹⁶⁶, um Produktionsabläufe in der Eisenindustrie oder im Bergwerk darzustellen, so können derartige Schwierigkeiten auch bei den Skizzen in graphischer Hinsicht auftreten.

Bei der Beschreibung der besichtigten Ländereien und Werkstätten entstehen alsbald in dem aufklärerischen Kopf¹⁶⁷ Formen einer gewissen schematischen Ordnungs- und Darstellungsweise. In der Landwirtschaft sind es die sich wiederholenden Kernfragen nach den Bodenverhältnissen, nach den Anbau- oder Zuchtmethoden, nach Details des Fruchtwechsels, nach Düngung, Saatgut, Drainage, Ungezieferbekämpfung und nach Ackergeräten. Noch bevor Th a e r die Fruchtwechselwirtschaft so überaus wirksam propagierte¹⁶⁸, hat Schön der sog. englischen Wirtschaft, den

166) Vgl. dazu H. R. Spiegel: Vorindustrielle technische Fachsprache und ihr Wandel durch den Industrialisierungsprozeß, in: Technologischer Wandel im 18. Jahrhundert, hrsg. von U. Troitzsch (Wolfenbütteler Forschungen, 14), Wolfenbüttel 1981, S. 139—153.

167) „So ist wohl unzweifelhaft gewiß“, hatte sein Lehrer Kant gemeint, „daß durch bloßes empirisches Herumtappen, ohne ein leitendes Prinzip, wonach man zu suchen habe, nichts zweckmäßiges jemals würde gefunden werden; denn Erfahrung methodisch anstellen, heißt allein beobachten. Ich danke für den bloß empirischen Reisenden und seine Erzählung, vornehmlich, wenn es um eine zusammenhängende Erkenntniß zu thun ist, daraus die Vernunft etwas zum Behuf einer Theorie machen soll“. Aus: Immanuel Kant: Ueber den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie, in: Der Teutsche Merkur (1788/I), S. 36—52, 107—136, hier S. 40.

168) Vgl. A. Th a e r: Annalen des Ackerbaues, 2 Bde., Berlin 1805; ders.: Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirtschaft und ihrer neueren practischen und theoretischen Fortschritte in Rücksicht auf Vervollkommnung deutscher Landwirtschaft für denkende Landwirthe und Cameralisten, 3 Bde., Hannover 1798—1804; ders.: Geschichte meiner Wirthschaft zu Möglin, nebst einer Nachricht von dem Zweck und der jetzigen Einrichtung des land-

Variationen der mecklenburgischen und märkischen Koppelwirtschaft sowie der Einschaltung von Blattfrüchten größere Aufmerksamkeit gewidmet.¹⁶⁹ Über zahlreiche Seiten seines Tagebuchs ziehen sich die entsprechenden, mit gleichbleibender Akribie gefertigten Aufzeichnungen. Auf dem Gut Dröschkau des Ministers von Heinitz nannte ihm der Verwalter folgende Einteilung:

- „[...] 1. in die KrautSchläge, das beste Land. Die Saaten folgen sich hier
- a. Kraut u. Rieben, in frischem starkem Dünger
 - b. Weitzen, in 2 Fuhren
 - c. Gerste
 - d. Erbsen
 - e. Weitzen
 - f. Gerste
 - g. Roggen
 - h. Haber

Dann fängt das Kraut wieder an. 8 Jahr trägt der Aker regulariter ohne Düngung, Braache wird hiebey gar nicht gehalten. Ist viel Mißt, wird die 2te Gerste etwas gedüngt.

2. in die BraachSchläge, da kommt
 - a. RiebSaat u. Raps auf 3 Fuhren stark in Mißt.
 - b. Weitzen
 - c. Gerste
 - d. Roggen
 - e. Braache
3. in BeySchläge, da kommt
 - a. Roggen u. Weitzen
 - b. Gerste mit Klee
 - c. Braache.

Hinter Klee kommt Weitzen, der gut seyn soll. Hier wird dann zur Gerste gedüngt. Man hat versucht im Herbst die RiebSaat abhüten zu laßen, es ist aber schlecht ausgefallen, u. man geht ganz davon ab, ins besondere der Raps will

wirtschaftlichen Unterrichts-Instituts, Berlin 1895, S. 337—352. — V. K l e m m, G. M e y e r: Albrecht Thaer. Pionier der Landwirtschaftswissenschaften in Deutschland, Halle/S. 1968.

169) G. S c h r ö d e r - L e m b k e: Englische Einflüsse auf die deutsche Gutswirtschaft im 18. Jahrhundert, in: ZAGRargAgrarsoziol 12 (1964), S. 29—36, hebt hervor, daß Thaers „Verdienst nicht in der Weckung des Interesses [liege], sondern in der Klärung der bisher sehr vagen Begriffe“ (S. 35); vgl. auch H. H. M ü l l e r: Die Entwicklung der Anbauverhältnisse in der märkischen Landwirtschaft vor den Agrarreformen von 1807, in: Jb. für Wirtschaftsgeschichte 1964/I, S. 213—244; d e r s.: Die Bodennutzungssysteme und die Separation in Brandenburg vor den Agrarreformen von 1807, in: Jb. für Wirtschaftsgeschichte 1965/III, S. 82—126; P. H a b e r n o l l: Die Versuche Friedrichs des Großen, das englische System der Fruchtwechselwirtschaft in Preussen einzuführen, in: Landwirtschaftliche Jahresblätter 29 (1900), S. 90—100; A. K a r b e: Die in der Mark Brandenburg und andern deutschen Provinzen mögliche und nützliche Einführung der englischen Wechselwirtschaft [...], Prenzlau 1802 (1805); F. W. D r e y e r: Über die Anwendbarkeit und den Nutzen der Koppelwirtschaft in der Mark Brandenburg (gekrönte erste Preisschrift der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin), Berlin 1793.

es gar nicht ertragen. Luzerne u. Esparcette wird gar nicht gebauet. Der Klee ist ordinaerer rother u. sogenannter Flandrischer. Letzterer soll indeßen ganz gleich dem ersteren seyn. Der Verwalter meinte: er ertrüge besser die Kälte, konnte aber sonst keine Verschiedenheit angeben. Der Unterschied besteht dem nach, wenn man nicht alle Jahr frische Saat kommen läßt, alsdann die dortige Qualitaet des Bodens u. die Witterung etwas zur Güte des Saamens beitragen kann, in der Einbildung.¹⁷⁰

Im Handwerk und in der Industrie wiederholen sich die Fragen nach den Rohstoffen und ihrer Verarbeitung, nach den Produktions- und Absatzbedingungen, nach dem Entwicklungsstand der Technik und schließlich nach dem unternehmerischen Gewinn.

„Um 10 Uhr gieng ich in die hiesige [Breslauer] NäheNadel Fabrike¹⁷¹, welche von einem Schwabacher NadelMacher mit Vorschuß angefangen, aber weil dieser Mann banquerott machte, von ihm nicht fortgesetzt wurde, sondern vom Fabriken Commissarius Hartmann biß jetzt continuirt wird. Die Fabrike beschäftigt p[raeter] p[rop]ter 30 Menschen. Seit der Trennung Polens ist die Arbeit gerinnger, sonst giengen viele Nadeln nach Gallizien u. Ludominien auch ins Krakauische u. in den Strich von Pohlen der jetzt Rußisch ist. An beiden Orten ist jetzt die Einfuhr der Preuß. Nadeln verboten, weil in Wien u. in Petersburg NadelFabriken sind. Vorher sind jährlich 120 u. mehr Centner Draht verarbeitet worden, jetzt nur einige 40 Centner. Vorher, als Hartmann die Fabrike administrirte war soviel Vortheil dabey, daß er, der Kammer den Vorschuß von 3000 Rtl. den der erste Annleger der Fabrik erhalten hatte, wieder einbrachte. Jetzt soll Schaden dabey seyn, welcher auch wohl mit darinn liegen mag, daß Hartmann ein alter Mann ist, der noch dabey seiner DienstGeschäfte wegen, sich nicht viel um die Fabrike bekümmern kann, alles denen Leuten überlassen muß u. von diesen sehr betrogen werden soll. Ich erhielt von ihm anliegende Preiß Courant.¹⁷² Ein Centner Draht soll im Durchschnitt 12.000 Nadeln geben. Das Materiale was hier verarbeitet wird ist Iserloh[n]er Draht. Der Gebrauch des Schlesischen Drahts ist deshalb nachtheilig, weil das Metall hierin nicht so gereiniget ist, also während dem Glühen u. Bearbeiten der Nadeln viel abgeht, man also stärker Schlesisches Draht als Iserloh[n]er nehmen müste. Dieß hat den auch gemacht, daß man sich des Iserloh[n]er Drahts allgemein bedient, die wichtigste Draht-Hütte ist dadurch in Schlesien eingeganngen, u. die noch da ist, welche einem Kloster gehört, liefert so wenig, daß das von ihr verfertigte Quantum in keine Consideration kommt. [. . .]¹⁷³

Außerdem finden sich wiederholt Beschreibungen der Lage der Arbeiter, Angaben über ihren Lohn und ihre Verpflegung.¹⁷⁴ Schön hat sogar Speisepläne mit Gewichtsangaben zu Brot und Fleisch aufgenommen.¹⁷⁵

170) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 53, fol. 130 (18. XII. 1796).

171) Zum zeitgenössischen Inhalt und Gebrauch des Begriffs s. Kaufhold (wie Anm. 153), S. 14.

172) Im Tagebuch noch vorhanden (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 54, fol. 119 r): „PreißCourant der alhier Fabricirten Nähnadeln“.

173) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 54, fol. 118 v/120 r (24. III. 1797).

174) Hierbei sind der Vergleich zwischen preußischen und englischen Arbeitern — „blue monday“ — und Schöns Reflexionen über die mentalen und sozialen Auswirkungen der Fabrikarbeit interessant; vgl. dazu Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 58 r (3. IX. 1798).

175) Ein faktisch möglicher Vergleich der „Küchzettel“ erhöht den Aus-

Ähnliche Informationen suchte er übrigens auch für Invaliden-, Armen- und Waisen-, Arbeits- und Zuchthäuser in Deutschland und England zu erlangen.¹⁷⁶ In der Regel erleichtert eine dabei auftretende zurückhaltende Form der Schematisierung die Übersichtlichkeit und erhöht die Möglichkeit des Vergleichs.¹⁷⁷ Besonders in den England-Tagebüchern weist Schön jeweils selbst auf vergleichbare Produktionsabläufe, Verarbeitungstechniken und Entwicklungen hin. Zunehmend notiert er nur noch die Abänderungen bzw. Weiterentwicklungen an den Maschinen und Geräten, weist er auf Übereinstimmung und Ähnlichkeit im Agrarsektor hin.¹⁷⁸ Die wachsende Erfahrung läßt ihn kritischer über die Probleme der Übertragbarkeit und Effektivität des Gesehenen denken. Er bezieht in einem größeren Maß als zuvor die unterschiedlichen geologischen, klimatischen und wirtschaftsstrukturellen Voraussetzungen in sein Kalkül mit ein.¹⁷⁹

In Breslau hatte Schön die Bleistiftherstellung¹⁸⁰ in der Schindlerschen Werkstatt auf mehreren Folio-Seiten notiert.¹⁸¹ Jede Einzelheit der langwierigen Vorbereitung, besonders des Blei-Mahlens und -Schmelzens, und die „fabrikmäßige“ Art der Produktion hatte er erwähnt: „Es ist dieß keine förmliche Fabrike, sondern nur eine Werkstädte. Der Mann richtet sich indeßen in der Art Fabrike mäßig ein, daß er zu einer Zeit wo das Holz praepariert, in der anderen Zeit nur säget, dann wieder nur leimt etc.[;] also immer einige Dutzend mit einmahl fertig macht. Die besten BleiFedern — im Vergleich gegen die Englischen zwar schlecht aber hier die besten — werden ums Stük für 2 Dittchen verkauft“.¹⁸² Gut ein halbes Jahr später besichtigte Schön eine Potsdamer Bleistiftfabrik, in der vier Arbeiter jährlich 400 000 Dutzend Stifte herstellten.¹⁸³ Dort wurde dagegen spanisches und teures englisches Blei verarbeitet.

„Dieß [englische] Metall bedarf hier keiner weiteren Bearbeitung, es wird gleich zu Bley-Federn mit feinen Sägen — die aus UhrFedern gemacht sind, in

sagewert dieser Wochenpläne: z.B. in dem Tagebuch II (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], fol. 122 v und 201 r; 20. VI. und 10. VIII. 1796); selbst diese Speisepläne teilte Schön Schroetter mit.

176) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 52, fol. 11 f. (21. IV. 1796); Nr. 53, fol. 66 v — 67 v (26. X. 1796), Nr. 54, fol. 180 r (29. V. 1797); Nr. 919, fol. 73 f. (7. XI. 1798). — W. Traphagen: Die ersten Arbeitshäuser und ihre pädagogische Funktion, Berlin 1935; Krüger (wie Anm. 126), S. 369 f.

177) Des weiteren zeichnen sich hier besondere Interessen Schöns bzw. seiner „Auftraggeber“ ab; s. hierzu die Ratschläge Westfelds in seinem Schreiben vom 23. I. 1798 an Schön (Ausfertigung), in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 50, fol. 98 f.

178) Eintragungen können dadurch bis auf einen Satz schrumpfen: „Bey der Viehzucht ist nichts zu bemerken. Die Viehfütterung ist ganz wie sonst bey Oberschlesien bemerkt“ (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 54, fol. 228 r; 18. VI. 1797).

179) Diese Überlegung wird auch in einem Schreiben von Schön und Weiß an Schroetter ausgesprochen; Liverpool, 16. VIII. 1798 (Konzept), in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 50, fol. 60 f.

180) Anonym: Bleystift, in: Neue Zeitung für Kaufleute (wie Anm. 59).

181) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 54, fol. 112 f. (22. III. 1797).

182) Ebenda, fol. 113 v (22. III. 1797).

183) Ebenda, fol. 112 v (12. X. 1797).

Platten zersägt, dann in Holz geleimmt, und am Holz abgebrochen, dann ein Dekel von Holz auf das Holz geleimmt, und alles behobelt, zu der Form, die die BleyFeder bekommen soll. [...] Aus dem spanischen Plumbago wird zu denen besten BleyFedern, die hierin gemacht werden, eine Composition bereitet, nemlich beim Schmelzen versetzt man das gemahlene Plumbago ausser mit Schwefel auch noch mit etwas Antimonium, wovon das R hier 1 Rtl. kostet, es kommt aus Ungarn. Mann läßt es etwas mehr und zwar in höheren 4 ekigen Schaaalen schmelzen. Dann wird es, wie das andere Plumbago behandelt. [...] Die Fabrike soll Absatz ausser Landes in die Nordischen Staaten u. nach Sachsen haben.“¹⁸⁴

Als Schön die „Pencil Manufactory“ des Duke of Bridgewater bei Manchester besuchte¹⁸⁵, verwies er auf seine Tagesbuchabschnitte zu den Produktionsweise in Potsdam und Breslau und beschränkte sich auf Bemerkungen über die Güte des englischen Erzes, über die Qualität der Sägen, über den Preis (5 Schilling das Dutzend) und über die abweichende Sägetechnik: „Die Sägen sind sehr fein, man bedarf diesserhalb u. der Güte des Erzes wegen nicht der Vorsicht die in Deutschland beim Sägen angewandt werden muß, u. bewegt hier nicht wie in Breslau beim Sägen das Plumbago, sondern die Säge.“¹⁸⁶ Ähnlich verfährt Schön in den Lackierfabriken in Birmingham¹⁸⁷ und Braunschweig¹⁸⁸ oder in den Nähfadelfabriken bei Worcester¹⁸⁹ und Breslau.¹⁹⁰

In einem großen Ausmaß, wie es nur von wenigen Reisenden praktiziert worden sein soll¹⁹¹, hat Schön versucht, sich die Objektwahl, die Besichtigungen und die Befragungen durch private und amtliche Empfehlungsschreiben bzw. durch persönliche schriftliche Fürsprache während der Reise zu erleichtern.¹⁹² Geradezu systematisch nutzte er die Empfeh-

184) Ebenda, fol. 112 v (12. X. 1797).

185) Auf den berühmten Kanal des Herzogs, der von den Kohlegruben in Worsley bis nach Manchester führt (7 Meilen), hatte Westfeld bereits Schön aufmerksam gemacht (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 50, wie Anm. 177). Schön besichtigte den Kanal, bevor er sich zur Bleistiftfabrik begab (ebenda, Nr. 57, fol. 52 r; 20. VII. 1798).

186) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 63 v/64 r (20. VIII. 1798).

187) Ebenda, Nr. 58 fol. 82 v/83 r (30. VIII. 1798); nur über die Zusammensetzung des Lacks erfuhr Schön nichts.

188) Dort hatte Schön die Fabrik des Johann Heinrich Stobwasser besichtigt; vgl. Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 52, fol. 105 v/106 r (16. VI. 1796): „Beim Laquieren wird eine Waare wenigstens 24 mahl bestrichen und so oft in den Ofen gebracht. Die Hauptbestandteile des Laks sollen Gummi und Bernstein seyn“ (ebenda, fol. 105 v).

189) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 87 v (5. IX. 1798).

190) Wie Anm. 173.

191) Kroker (wie Anm. 115), S. 86.

192) Dem Tagebuch II liegt eine Kopie des Empfehlungsschreibens bei, das die Kammer von Halberstadt am 4. Mai 1796 ausstellte; Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 52, fol. 110 v. — Selbst für das „British Museum“ konnten sie Empfehlungsschreiben Forsters und Lichtenbergs vorweisen (Nachlaß Schön [wie Anm. 15], Nr. 57, fol. 72 r; 2. XI. 1798), aber der Erfolg blieb gering: „We found an polite man [Joseph Planta, Oberbibliothekar, Sekretär der „Royal Society“], who had very little time and therefore obliged us, to go from him very soon“.

lungen von Caspar Voght¹⁹³, Friedrich Wilhelm von Reden¹⁹⁴, Johann Reinhold Forster¹⁹⁵, Georg Christoph Lichtenberg¹⁹⁶, Friedrich Gebhard Westfeld¹⁹⁷, von Vincke, Geheimrat Carmer¹⁹⁸, von Macpherson¹⁹⁹, Wilhelm von Jacobi²⁰⁰ und besonders von Arthur Young²⁰¹, „the untiring and

193) Schreiben Voghts an Schön vom 1. IV. 1798; Nachlaß Schön (wie Anm. 15), fol. 50, fol. 83 (Ausfertigungen); K. D. Möller: Caspar v. Voght, Bürger und Edelmann, 1752—1839, in: Zs. für Hamburgische Geschichte 43 (1956), S. 166—193; G. Ahrens: Caspar Voght und sein Mustergut Flottbek. Englische Landwirtschaft in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte Hamburgs, 1), Hamburg 1969.

194) Vgl. dazu das Schreiben Schöns an Schroetter; Lampersdorf, 19. V. 1797 (Konzept), in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 50, fol. 28—30; Weber (wie Anm. 61), S. 302 f.; Staatsarchiv Detmold, L 114 A6: Gutsarchiv von Reden (Wendinghausen), Abschriften betr. Englandreise F. W. von Redens; P. A. Galbas: Friedrich Wilhelm Graf von Reden, 1752—1815 (Niedersächsische Lebensbilder, 7), Hildesheim 1972, S. 196—234.

195) Verfasser der Werke „Gemälde von England vom Jahre 1780, fortgesetzt von dem Herausgeber bis 1783“, Dessau 1784; „Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden“, Frankfurt/O. 1784.

196) Vgl. Anm. 192.

197) F. A. Schmidt: Neuer Nekrolog der Deutschen, Bd. 1, Ilmenau 1824, S. 807 f., Schreiben des Weender (bei Göttingen) Domänenadministrators Westfeld an Schön vom 23. Januar 1798 (Ausfertigung), in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 50, fol. 98 f.

198) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 44, fol. 6 v (Ausfertigung, ohne Datum).

199) Ebenda, Nr. 102 b, fol. 9 f., 11 f. und 14 (drei Schreiben, jeweils Ausfertigungen, vom 1. VIII. 1798).

200) Der preußische Gesandte in London; vgl. das Schreiben von Schön und Weiß an Jacobi; Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 50, fol. 47; Hamburg, 26. II. 1798 (Ausfertigung).

201) Die Schriften dieser damals viel besuchten Autorität kannte Schön; sein Gesamturteil über Young, mit dem er sich mehrmals über die Lehren Adam Smiths und über aktuelle landwirtschaftliche Fragen unterhalten konnte (wie Anm. 131), fällt zurückhaltend aus. Es sei hier nur auf die Notiz vom 4. August 1798 hingewiesen, in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 44v. — Zu den Hauptwerken zählen: A. Young: Travels During the Years 1787, 1788, and 1789. Undertaken more Particularly with a View of Ascertaining the Cultivation, Wealth, Resources, and National Prosperity of the Kingdom of France, 2 Bde., London 1794; ders.: The Farmer's Tour through the East of England, 4 Bde., London 1771; ders.: A Six Month's Tour through the North of England, 4 Bde., London 1770; ders.: A Course of Experimental Agriculture, 2 Bde., 1770; ders.: Annals of Agriculture and Other Useful Arts, 46 Bde., London 1784—1815. — Es erschienen mehrfach deutsche Übersetzungen, aus denen hier die Übertragung von Chr. Jacob Kraus hervorgehoben werden soll: A. Young: Politische Arithmetik, enthaltend Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand Großbritanniens und über die Grundsätze der Verwaltung dieses Staats in Absicht auf die Beförderung des Ackerbaues, Königsberg 1777; außerdem noch: ders.: Sechsmonatliche Reise durch die östlichen Provinzen Englands, in Absicht auf den Zustand der Landwirtschaft, der Manufakturen, der Malerey und übrigen schönen Künste, 2 Bde., Leipzig 1772; ders.: Reisen durch Frankreich und einen Teil von Italien, in den Jahren 1787 bis 1790, vorzüglich in Hinsicht auf die Landwirtschaft, die Kultur und den National-Wohlstand des ersteren Reiches unternommen, 2 Bde., Berlin

eloquent apostle for the Agricultural Revolution“²⁰². Trotzdem hatte Schön in Deutschland wie in England wiederholt gegen das Mißtrauen einiger Beamter, Landwirte und Fabrikanten anzukämpfen.²⁰³ In England war ihm dabei nicht so häufig Erfolg beschieden wie in Deutschland. „No admittance to strangers“ — wie es auf einem Schild am Tor der Sack-Manufaktur²⁰⁴ von Weigleworth & Co. hieß, als Schön eine moderne Spinnmaschine zu besichtigen wünschte — fand sich zur Abschreckung und zum Schutz an vielen Fabriken Mittelenglands.²⁰⁵ In anderen Fällen, so in einer Tuchfabrik in Leeds oder in einer Wollspinnerei in Darlington mußte entweder die Führung durch einen nicht gut informierten Handlungsgehilfen akzeptiert werden²⁰⁶ oder in einem unsinnigen Eiltempo vor sich gehen.²⁰⁷ Eine Seidenmühle bei Derby verlangte eine halbe Krone Eintritt. Die berechtigte Furcht vor Industriespionage hatte sich in Großbritannien in den beiden Jahrzehnten zuvor auf Grund der aus allen europäischen Ländern anreisenden Interessenten ergeben.²⁰⁸

Ausgerüstet mit Empfehlungsschreiben, traf Schön jedoch auf viel Hilfsbereitschaft und hatte keinen Grund, von einem „verlorenen Jahr“ zu sprechen, wie es der Freiherr vom Stein über seine Englandreise von 1786/87 tat.²⁰⁹ Stein war von den englischen Fabrikbesitzern als „Industrie-

1793/94. Insgesamt ist zu verweisen auf G. D. Douglas: *The Writings of Arthur Young*, in: *Journal of the Royal Agricultural Society of England* 85 (1924), S. 175—205.

202) *Gazley* (wie Anm. 131), S. 1.

203) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 52, fol. 9 (19. IV. 1796); ebenda, Nr. 57, fol. 99v (12. III. 1799); ebenda, fol. 103r (22. III. 1799): „a martial [!] Vitriol Manufactory, here called Kupperass [lies: „copperas] and at Deptford, a Manufactory of vitriolik [!] azide, both are however kept so secret, that it is impossible to get entrance there.“

204) Zum zeitgenössischen Gebrauch des Begriffs s. J. A. Hildt: *Manufakturen*, in: *Neue Zeitung für Kaufleute* (wie Anm. 59), S. 217—220, 225—228; H. Hoffmann: *Handwerk und Manufaktur in Preußen 1769. Das Taschenbuch Knyphausen* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, II, 10), Berlin 1969, S. 19.

205) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 32 (25. VI. 1798).

206) Ebenda, Nr. 58, fol. 98v/99r (11. III. 1799).

207) Ebenda, Nr. 57, fol. 28r (5. VII. 1798).

208) A. Birch: *Foreign Observers of the British Iron Industry During the Eighteenth Century*, in: *Journal of Economic History* 15 (1955), S. 23—33; Weber (wie Anm. 194), S. 289 ff.; H. J. Braun: *Technologische Beziehungen zwischen Deutschland und England von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts* (Geschichte und Gesellschaft, o. Nr.), Düsseldorf 1974; W. O. Henderson: *The Industrial Revolution on the Continent. Germany, France, Russia, 1800—1914*, London 1961, S. 1—12.

209) W. Gembruch: *Zum Englandbild des Freiherrn vom Stein*, in: *Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen*, Festschrift für Paul Kluge, hrsg. von L. Kettenacker u. a., München 1981, S. 27—47; Stein (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 115 ff., 243 ff.; G. St. Ford: *The Lost Year in Stein's Life*, in: *On and Off the Campus*, Festschrift für G. S. F., Minneapolis, London 1938, S. 163 ff.; dazu G. Ritter: *Ein überraschender Quellenfund zur Englandreise des Freiherrn vom Stein 1787*, in: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 200 (1938), S. 329—339.

spion“ eingeschätzt und behandelt worden.²¹⁰ Andererseits läßt sich nicht übersehen, daß es Schön insgesamt leichter fiel, Erfahrungen und Kenntnisse im landwirtschaftlichen und im handwerklichen Bereich zu sammeln als in den Fabriken. Wie schon bei vorangegangenen Reisen werden auch bei Schöns Unternehmungen die Schwierigkeiten der Kenntnisverbreitung in einer Phase der Industrialisierung erkennbar, in der sich zwei widerstreitende Tendenzen gegenüberstanden.²¹¹ Während sich der preußische Staat verstärkt bemühte, den technologischen Rückstand u. a. durch die Förderung der Reisen von Kaufleuten, Gelehrten und Staatsbeamten zu verringern²¹², handhabten die Engländer den Zugang zu ihren Produktionsstätten und den Export von Maschinen²¹³ restriktiver als in den beiden Jahrzehnten zuvor. Schön mußte daher halb resignierend von seiner Reise nach Manchester und Birmingham an Schroetter berichten, daß die „wenige Offenheit“ der Unternehmer es ihm erschwere, technische Kenntnisse zu sammeln. Mit „bescheidener Dreistigkeit“, wozu Westfeld geraten hatte²¹⁴, suchte Schön²¹⁵ unverdrossen Orte auf²¹⁶, an denen er Dampf-

210) Ritter (wie Anm. 18), S. 44—46; Kroker (wie Anm. 115), S. 93; F. Redlich: Frühindustrielle Unternehmer und ihre Probleme im Lichte ihrer Selbstzeugnisse, in: *Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung*, hrsg. von W. Fischer (Einzelveröff. der Historischen Kommission zu Berlin, 1), Berlin 1968, S. 339—412, hier S. 358; Weber (wie Anm. 61), S. 289 ff.; P. E. Matheson: *German Visitors to England, 1770—1795, and Their Impressions*, Oxford 1930.

211) F. Redlich: *Der Unternehmer. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studien*, Göttingen 1964, S. 322—332; N. Rosenberg: *Economic Development and the Transfers of Technology: Some Historical Perspectives*, in: *Technology and Culture* 11 (1970), S. 550—575; *A History of Technology*, hrsg. von Ch. Singer u. a., Bd. 6: *The Industrial Revolution*, Oxford 1958 (Neudr. 1967).

212) W. O. Henderson: *The State and the Industrial Revolution in Prussia, 1740—1870*, Liverpool 1958, S. 1—20; Weber (wie Anm. 61); R. Röseler: *Handels- und Gewerbepolitik Preußens zur Zeit Friedrich Wilhelms II. (1786—1797)*, Diss. phil. Marburg 1935, S. 91 f.; W. Treue: *Wirtschaft und Technik in Preußen bis zu den Reformen*, in: *Jb. für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 29 (1980), S. 30—67.

213) Bereits 1750 hatte die englische Regierung den Export von Maschinen und Werkzeugen für die Woll- und Seidenmanufakturen verboten. 1774 wurde dieses Verbot auf die Baumwoll- und Leinenmanufakturen erweitert, und 1782 folgte ein Gesetz, das den Export von Druckformen und Maschinen bei dem Kattun-, Baumwoll- und Leinendruck verhindern sollte; 1786 galt Entsprechendes für das Berg- und Hüttenwesen (Kroker [wie Anm. 115], S. 92 f.; W. O. Henderson: *Britain and Industrial Europe, 1750—1850. Studies in British Influence on the Industrial Revolutions in Western Europe*, Liverpool 1954, Leicester University Press 1972, S. 139, Anm. 1). In den folgenden Jahren wurde diese Verbotsliste je nach wirtschaftlicher und konjunktureller Lage erweitert oder vorübergehend gekürzt.

214) Wie Anm. 177, fol. 98v.

215) Theodor von Schöns Reiseroute und die Aufstellungsplätze der Dampfmaschinen von Boulton und Watt in Großbritannien sollen — unter Benutzung einer Graphik aus: H. W. Dickinson: *Matthew Boulton*, Cambridge 1937, S. 177 — in der geplanten Edition (s. Anm. 20) graphisch dargestellt werden.

216) Der Tagebuchedition (wie Anm. 20) wird ein genaues Itinerar beigegeben werden.

maschinen²¹⁷ und neue Fertigungstechniken glaubte besichtigen zu können. Auf Birmingham und Manchester war er bereits vor dem Reiseantritt wiederholt hingewiesen worden; erst in England riet man ihm zu einem Besuch Südschottlands — natürlich auch der weiterentwickelten Dreschmaschinen und Pflüge wegen.²¹⁸

Auf seiner zweiten Rundreise durch England besuchte Schön einen großen Teil der Aufstellungsorte von Dampfmaschinen unterschiedlichen Typs.²¹⁹ Längere Zeit verweilte Schön in Liverpool, Manchester und Birmingham. Obwohl gerade die Boulton & Wattschen Produktionsstätten in Soho²²⁰ als Ziel vielfältiger Abwerbungs- und Spionageversuche besonders geschützt waren²²¹, ließ sich Schön selbst hiervon nicht abschrecken. Sogleich nach seiner Ankunft unternahm er einen Fußmarsch von Birmingham nach Soho.²²² Mit Hilfe einer Empfehlung suchte er wenigstens einiges von der Dampfmaschinen- und Metallwarenproduktion zu sehen. Er konnte nur einen bescheidenen Erfolg buchen. Über die fortentwickelte „doppelt Bo[u]ltonsche FeuerMaschiene“²²³ erhielt er keine Auskunft²²⁴, die Münzprägestalt²²⁵ und die Eisengießerei durfte er nicht besichtigen.²²⁶ Die Knopfmanufaktur konnte er betreten; ihre Maschinen beschreibt er so genau wie ihm nur möglich: die dort arbeitende „FeuerMaschiene war nicht extraordinair. Sie war mit einem geschlossenen Cylinder, aber nicht doppelt“²²⁷, doch: „Aus dem Mittel[,] um das Silber aufs Kupfer vor dem Streken oder zu Drath ausziehen, zu fixiren[,] machte

217) J. R. Harris: *The Employment of Steam Power in the Eighteenth Century*, in: *History* 52 (1967), S. 133—148; D. St. L. Cardwell: *From Watt to Clausius. The Rise of Thermodynamics in the Early Industrial Age*, London 1971.

218) J. E. Handley: *Scottish Farming in the Eighteenth Century*, London 1953; M. Bumb: *Landwirtschaftliche Verbesserungen in schottischen Grafschaften, 1700—1850*, Bensberg 1973, betont zu recht die Eigenständigkeit der schottischen Entwicklung: Sie stelle keine parallele Bewegung zur englischen dar, sie fuße zudem auf anderen rechtlichen und sozialen Voraussetzungen und habe abweichende Folgen gezeitigt. Unter den von Bumb herangezogenen Reiseaufzeichnungen fehlen Schöns Tagebücher.

219) In Cornwall und London standen z. B. nach Dickinson (s. Anm. 215), S. 57 — also gut ein Drittel — der „Pumping Engines“ bzw. 35 von 257 der „Sun & Planet Engines“.

220) Dickinson (wie Anm. 215), S. 41—74, 163—185; E. Roll: *An Early Experiment in Industrial Organisation Being a History of the Firm of Boulton & Watt, 1775—1805*, London 1930 (1968).

221) J. Lord: *Capital and Steam Power, 1750—1800*, London 1923, S. 89—135; A. E. Mussion, E. Robinson: *Science and Technology in the Industrial Revolution*, London, Manchester 1969, S. 87—189, 200—230.

222) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 56^v/57^r (31. VIII. 1798).

223) C. Matschoß: *Die Entwicklung der Dampfmaschine. Eine Geschichte der ortsfesten Dampfmaschine und der Lokomobile, der Schiffsmaschine und Lokomotive*, 2 Bde., Berlin 1908; hier Bd. 1, S. 303—338, insbesondere S. 330—332.

224) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 83^v (31. VIII. 1798).

225) Dickinson (wie Anm. 215), S. 133—162.

226) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 83^v (31. VIII. 1798).

227) Ebenda.

man ein Geheimniß“.²²⁸ Die größte Dampfmaschine²²⁹ sah Schön in Coalebrookdale bei Birmingham:

”[1.] It is one with a covered cylinder, and brings up in every strik 10 Hockshead, (= 63 Gallon /= 4 quart/) and striks in every minute ten times, [i. e.] 60 Hocksheads every minute. They have here more steam engines but all the other of the old manner, and they assured that by covering of the cylinder is gained one third of the fuel. This is one of the largest machienes in England. 2. In the yard were many cas [lies: cast] iron things to see, espically steam engines, one Cylinder for tin mines in Cornwall had 84 inches, (84 inches) diameter. Our guide told me, that except the double Bo[u]ltons engine, in Cornwall were made a new invention, where two cylinders are together, and the steam once used, goes to the other cylinder and has there a new effect.“²³⁰

Die Reise in den Norden Englands und nach Südschottland stellte dagegen einen ungleich größeren Erfolg dar. In dem Gebiet von Edinburgh und Kelso gebe es „mehr gescheute, unterrichtete und industrieuse farmer den in England“, hörte Schön.²³¹ In auffallender Intensität reiste Theodor von Schön zwischen Chillingham — hier besuchte er Baileys²³² Farm mehrmals²³³ — und Glasgow hin und her, wo er hier einen Monat lang die schottische Landwirtschaft systematisch studierte.²³⁴ Das technische Tagebuch ist mit Detailskizzen und langen Berichten über eine Vielzahl von Ackergeräten und Dreschmaschinentypen gefüllt. Gewissenhaft hat Schön Einzelheiten über den Bau der Zylinder, der Walzen und der Konstruktion der Schlagleisten notiert.²³⁵

228) Ebenda.

229) Vgl. dazu die technischen Daten und die Übersicht für diese Jahre (1786/89—1798) bei Matschoß (wie Anm. 223), S. 372.

230) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 54^r (27. VIII. 1798).

231) Ebenda, Nr. 57, fol. 3^v (20. IV. 1798); ebenda, Nr. 58, fol. 55^v (24. VII. 1798); J. A. Symon: *Scottish Farming. Past and Present*, Edinburgh 1959; T. C. Smout: *Scottish Landowners and Economic Growth, 1650—1850*, in: *Scottish Journal of Politics and Economy* 11 (1964), S. 218—234.

232) Baileys Schrift „*An Essay on the Construction of the Plough, deduced from mathematical principles and experiments, with an appendix containing the description of a drill* [...]“, Newcastle 1795, übersetzte Schön: J. Bailey: *Der bestmögliche Pflug, auf Erfahrung und mathematische Grundsätze gestützt, aus dem Englischen übersetzt* [von Theodor von Schön], Berlin 1805. Vgl. dazu die positive Rezension von A. Thäer: *Bemerkungen über den bestmöglichen Pflug auf Erfahrung und mathematische Grundsätze gestützt von J. Bailey*, in: *Annalen des Ackerbaues* 2 (1805), S. 351—356, in der es u. a. heißt: „Die Uebersetzung ist meisterhaft“ (ebenda, S. 356).

233) Am 8. Juli und 4. August 1798; s. Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 45^v/46^r und ebenda, fol. 73.

234) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 45^v—74^r (8. VII.—4. VIII. 1798), und ebenda, Nr. 56, fol. 29—46; Bumb (wie Anm. 218), S. 81—88.

235) „Der Cilinder bewegt sich nach der gewöhnlichen Art aufwärts. Unter den Cilinder geht wie gewöhnlich eine hölzerne Kappe von Bretter, der Cilinder ist von Brettern wie gewöhnlich ohne mit Blech beschlagen. Der Cilinder ist so breit, wie ich noch keine Maschine sah, überhaupt ist die Maschine von großem Caliber, und drösch doch nicht viel mehr als die Plenderleathsche das gegen sie spricht“; in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 61; 30. VII. 1798).

„Mr. Dawson hat eine Dreschmühle welche von ganz besonder Construction ist u. daher ausführl. Erwähnung verdient. Mr. Dollsen [lies: Dawson] hat nehmlich bemerkt daß beim Weitzen Dröschchen die Harke der Maschiene das Stroh selten rein ausschüttern, hat daher dieß etwas verändert. Die Haupt-Theorie der Maschiene ist dieselbe. Ausser dem obigen Fehler glaubt Dollson [Dawson] das Schlagen des Cilinders besser bemerkt zu haben, wenn er solchen unterwärts schlagen und das Getreyde wenn es zwischen dem ersten Paar Waltzen durch ist, wovon die unterste hier nicht reifig ist, und bloß vom Zuge des Strohs durch die obere reifige Waltze bewegt wird, noch auf eine Kannte von Eisen halten und von dem Cilinder schlagen läßt. [...] Statt aller Harken wirft der Cilinder das Stroh und die Körner aus seinem Verschlage heraus auf ein Stück Leinwand [gestrichen: „oder Segeltuch“], das sich wie in dem Boden derer HexelMaschinen dreht auf Waltzen, u. so Korn und Stroh herunter führt zu einem Netze das eben so ganz horizontal auf Waltzen sich rollt die Körner durch fallen läßt, das Stroh aber herunter führt u. vorne wie gewöhnlich abwirft. Damit hier alle Körner durchfallen und erschüttert werden wird das Netz durch seine Welle immer erschüttert, welches Cilinder von Latten sind. Die hinterste[n] beiden bestehen aus 2 Latten, die vorderste hat 3. Sie sind also nicht rund (elips Cilinder, curiose Dinger!!!) s[on]d[er]n geben immer Stöße, da das Korn durch fallen muß in eine Putz-Mühle und das Stroh heraus muß“.²³⁶

Schön begutachtete die Qualität des Dreschvorgangs, die Sauberkeit des Korns, den Arbeitskräfteeinsatz und den Zeitgewinn bzw. die Produktivität und Rentabilität.²³⁷ Schließlich kaufte er eine komplette Dreschmaschine und ließ sie nach Berlin transportieren.²³⁸ Schön nutzte im übrigen jede Gelegenheit, Stoff-, Erz-, Gesteins-, Saat- oder Salzproben zu bekommen.²³⁹ Erlaubten es seine Finanzen, kaufte er Maschinen und Maschinenteile oder zumindest Modelle.²⁴⁰ Seit seiner Abreise aus Berlin hat Schön die jeweilige Technik des Pflügens und die zahlreichen Pflugtypen möglichst genau schriftlich und zeichnerisch festgehalten. Bereits in Norddeutschland, im hannöverschen Stiftsamt Ihlefeld, konnte er mehrere englische Ackergeräte²⁴¹ begutachten: eine Sämaschine, eine Unkrautreinigungsmaschine und einen Drillpflug. Hier und bei weiteren Gelegenheiten, einen Pflug im Einsatz zu begutachten, verglich er die wichtigsten

236) Ebenda, Nr. 57, fol. 59 (30. VII. 1798).

237) Ebenda, Nr. 57, fol. 62^v/63^r (1. VIII. 1798).

238) Ebenda, Nr. 57, fol. 39^v (24. VII. 1798), und ebenda, Nr. 58, fol. 9^r (1. V. 1799).

239) Ebenda, Nr. 44, befinden sich heute noch Stoffproben aus Schlesien.

240) Unter dem 1. IX. 1798 listet Schön in seinem Tagebuch eine umfangreiche Bestellung und die jeweiligen Preise auf; Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 57^r. — J. Kulischer: Das Aufkommen der landwirtschaftlichen Maschinen um die Wende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Jbb. für Nationalökonomie und Statistik 139 (1933), S. 321—368, insbesondere S. 332—335, 341, 354—358; A. Thaeer: Beschreibung der nutzbarsten neuen Ackergeräte, 3 Bde., Hannover 1803—06, insbesondere Bd. 3, S. 9—22 (Pflüge), und S. 23—35 (Drillmaschinen).

241) G. E. Fussell: The Farmers Tools, 1500—1900. The History of British Farm Implements, Tools and Machinery before the Tractor Came, London 1952, S. 92—138, und die Abb. 37 ff. neben S. 78.

Konstruktionselemente²⁴², den Einsatz der Zugtiere und die Wirkung des Geräts. Schön kaufte Pflüge²⁴³ und übersetzte nach seiner Rückkehr eine wichtige technische Schrift über ein Pflugmodell.²⁴⁴ Sie wurde schnell verbreitet. Harzer und Berliner Fabriken gossen die Eisenteile des Pflugs nach.²⁴⁵

Zufrieden war Schön, wenn er sich nach dem Prinzip der „ocular Inspektion“, wie er es einmal nennt²⁴⁶, selbst hatte überzeugen können. Zu den Beteuerungen des braunschweigischen Kammerrats von Hagen über den Erfolg der von ihm vorgeschlagenen Fruchtfolge notierte Schön: „Durch den RiebSaat und den Roggen oder Weitzen hat der Aker schon viel an seiner Kraft verlohren, um nun zur Gerste dem Boden rechte Kraft zu geben, besäete er dieß Land vor der Gerste nach dem Roggen mit Erbsen, welche wenn sie gut ständen, eine gewisse Düngung dem Aker gäben und den guten Standd der Gerste bewürkten“, doch sei, fährt Schön fort, der Erfolg noch nicht sichtbar, da „die Gerste erst kurz zuvor gesäet war, und heute noch die letzte gesäet wurde.“²⁴⁷ Zu den Behauptungen der Farmer aus der Grafschaft Suffolk über die Vor- und Nachteile des Drillens und Dibbelns merkte Schön an, daß letztlich die Technik der Drillmaschine über den Erfolg entscheide:

„Man drillt hier mit der Cookschen SäeMaschiene, die man sehr lobt. Als Verbesserung hat [der Farmer] Molton dabey angebracht, daß er über die LöffelOefnung ein Brett gegen Wind u. Wetter legen kann, u. die Trichter beweglich sind, also nicht so leicht brechen. Cook hat ein Patent, die Maschiene kostet von ihm 14 £ 10 Schilling. [...] Er drillt Weitzen und Gerste 7 Zoll auseinander, Haber, Bohnen und Erbsen aber 9 Zoll. Er bedient sich nicht der PferdeHake, obgleich er zugiebt, daß die Anwendung derselben sehr vorteilhaft seyn würde. Er versichert, daß ohne Anwendung der PferdeHake, er auf gerdilltem Land p. Acre 6—8 Bushel mehr bauen, als wenn er Broadcast gesäet. Ist dieß wahr, denn ist der Vorzug ausserordentlich.“²⁴⁸

IV

Die Bedeutung der Aufzeichnungen des ostpreußischen Reformers

Die persönlichen Reisetagebücher Theodor von Schöns stellen eine bedeutende Quelle dar. Sie sind in der Funktion als Gedächtnisstütze für den eigenen Bedarf konzipiert, bildeten aber in einem weiteren Sinn die Grundlage für die amtlichen Berichte. Wenn auch der Anteil des Persönlichen und Privaten in diesen Aufzeichnungen nicht groß ist, so lassen sich ihnen doch

242) Schar, Griessäule, Streichbrett, Radvorgestellt.

243) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 44v (4. VIII. 1796).

244) Vgl. Anm. 232; zur Forschungslage vgl. den Bericht von E. Klein: Eine internationale Arbeitstagung zur Pfluggeräteforschung, in: ZAgrarAgrarsoziol 15 (1967), S. 60 f.

245) Die Mitteilung findet sich bei Thaer, Bemerkungen (wie Anm. 232), S. 352.

246) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 52, fol. 67 (21. V. 1796).

247) Ebenda, Nr. 52, fol. 66—69 (21. V. 1796), hier fol. 66v/67r.

248) Ebenda, Nr. 58, fol. 22 (26. V. 1798).

vielfältige Hinweise zu der Biographie Schöns entnehmen. Das originale Tagebuchmaterial gewinnt an zusätzlichem Wert, da aus der Frühzeit dieses preußischen Staatsmannes nur wenige aussagekräftige Dokumente überliefert sind. Neben den offiziellen Berichten an Schroetter und den Relikten der privaten Korrespondenz bilden die Tagebücher der „nationalökonomischen Reisen“ Schöns den weitaus größten Quellenbestand dieser Jahre. Außerdem lassen sich aus diesen zeitgenössischen, unmittelbaren und nachträglich nicht bearbeiteten Tagebüchern — sieht man einmal von vier, fünf Streichungen ab — Anhaltspunkte für eine kritische Einschätzung der umstrittenen Selbstbiographien²⁴⁹ des späteren preußischen Oberpräsidenten gewinnen. Die Vorlage des gesamten originalen Tagebuchbestands könnte die Forschung dazu veranlassen, die bereits 1917 formulierte Forderung aufzugreifen, sich mehr mit dem tätigen Schön zu befassen, als die retrospektiven Selbstinterpretationen seines Handelns zu analysieren.²⁵⁰

Schöns gewissenhaft geführte Reisetagebücher dokumentieren die Sachkompetenz ihres Verfassers auf dem Verwaltungs- und Agrarsektor sowie dessen im Verlauf der Reisen wachsendes Verständnis für Bedingungen und Entwicklungen in Handel und Gewerbe. Seine weitgehenden Interessen und die Notwendigkeit, dem Minister berichten zu müssen, haben zu einer außergewöhnlichen thematischen Vielfalt geführt. Die zumeist ausführlichen Beobachtungen und Beschreibungen sind dabei von beeindruckender Intensität und Prägnanz. Welchen Gewinn die Forschung aus den Reisetagebüchern zusätzlich zu neuen biographischen Erkenntnissen ziehen kann, läßt sich hier nur in Umrissen andeuten. Auf der Ebene der europäischen Politik ermöglichen die Aufzeichnungen Aussagen über die äußeren Bedingungen, unter denen in Preußen, in einer Reihe von weiteren nord- und mitteldeutschen Staaten und in Großbritannien im Zeitalter der französischen Expansion gelebt und produziert wurde.²⁵¹ Welchen Beschränkungen Wirtschaft²⁵² und Handel generell unterlagen und welche Industriezweige in England unter den kriegerischen Ereignissen besonders zu leiden hatten, läßt sich exemplarisch an dem Schicksal eines Londoner Baumwollfabrikanten ablesen, der nur noch 12 v. H. seiner Arbeiter beschäftigen konnte.

249) Zumindest dürfte sich nicht die Ansicht Max Lehmanns aufrechterhalten lassen, daß Schöns Memoiren „wohl für immer aus der Reihe historischer Quellenschriften gestrichen“ werden müßten; Lehmann (wie Anm. 69), S. 541.

250) Mayer (wie Anm. 100), S. 433.

251) G. Hueckel: War and the British Economy, 1793—1815. A General Equilibrium Analysis, in: Explorations in Economic History 10 (1972), S. 365—396; F. Crouzet: Wars, Blockade, and Economic Change in Europe, 1792—1815, in: Journal of Economic History 24 (1964), S. 567—588; Th. S. Ashton: Iron and Steel in the Industrial Revolution (Publications of the University of Manchester, 164), London 1924 (1963), S. 142—156.

252) Speziell für die Landwirtschaft ist zu verweisen auf W. E. Minchinton: Agricultural Returns and the Government During the Napoleonic Wars, in: Agricultural Historical Review 1 (1953), S. 29—43; wieder abgedruckt in:

Im weiteren politischen Zusammenhang nennenswert sind Notizen und Kommentare Schöns zu liberalen, demokratischen und „jakobinischen“ Ideen in Deutschland und in England sowie zur Fortwirkung der Ideen der Französischen Revolution. Demokratische Ansichten und Verfahrensweisen, wie er sie in England vernahm und erlebte, erschienen ihm nur recht und vernünftig. Dagegen blieb ihm unbegreiflich, wieso etliche seiner englischen Gesprächspartner alle Göttinger Professoren für Jakobiner halten konnten.²⁵³ Die politischen Institutionen Großbritanniens, die politischen Rechte seiner Bewohner, die Gewerbe- und Justizordnung suchte Schön zuerst einmal mit Hilfe seiner aus der Literatur gewonnenen Kenntnisse und vor dem Hintergrund seiner preußischen Erfahrungen zu erfassen. Wie auch bei Stein und Vincke haben Schöns England-Eindrücke einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Ausbildung nationalpädagogischer Vorstellungen in der preußischen Reformära gezeitigt.²⁵⁴ „Such a common spirit“, schrieb Schön, „I never perceived in any part of Germany; this scene here [während eines Theaterbesuchs wurden Toasts auf das Wohl der englischen Nation ausgebracht — begleitet von weniger wohlwollenden Reden gegenüber Frankreich] struck me extremely and gave at the same time the disagreeable sensation to me by seeking, that my Countrymen can not have this divine feelings.“²⁵⁵

Während seiner Reisen durch Nord- und Mitteldeutschland hat sich Schön wiederholt über die Lage der Bauern informiert und sich die in den einzelnen Regionen unterschiedliche Art und Höhe der Lasten, Dienste und Abgaben notiert.²⁵⁶ Die Auswirkungen der unterschiedlichen Formen der Erbuntertänigkeit, die Fragen, ob ein freier Bauernstand nicht zu höheren Leistungen fähig wäre und wie ein Zustand größerer persönlicher Freiheit nach und nach herbeizuführen sei, werden in den Tagebüchern thematisiert. Dabei behandelt Schön diese Fragen nicht nur unter nationalökonomischen Aspekten und allein im Sinn eines an Christian Jakob Kraus und Adam Smith orientierten Konzepts²⁵⁷, sondern geht bewußt

Essays in Agrarian History, hrsg. von W. E. Minchinton, New York 1968, Bd. 2, S. 103—120, insbesondere die Statistiken auf den S. 110—112.

253) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 11^r (1. V. 1798); ebenda, fol. 72^r (8. XI. 1798). — R. Nürnberger: Die Lehre von der Politik an der Universität Göttingen während der französischen Revolution (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philolog.-Hist. Klasse, 1971, 2), Göttingen 1971.

254) W. Schulze-Marmeling: Schön und Vincke. Englische Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftseinflüsse um 1800, Diss. phil. Münster 1950; Bodelschwingh (wie Anm. 17), S. 316 ff.

255) Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 57^r (31. VIII. 1798). — R. Porter: English Society in the Eighteenth Century, Harmondsworth 1982.

256) F. W. Henning: Dienste und Abgaben der Bauern im 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 21), Stuttgart 1969; K. Böhme: Gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse in Ostpreussen während der Reformzeit von 1770—1880. Gefertigt nach den Akten der Gutsarchive zu Angerapp und Gr.-Steinort (Staats- und Sozialwissenschaftliche Forschungen, 20), Leipzig 1902.

257) O. Mayr: Adam Smith and the Concept of the Feedback System. Eco-

auch auf den Zusammenhang von Wirtschaftssystemen und Staatsverfassung ein. Aufzeichnungen und Reflexionen über die wirtschaftliche und soziale Lage der Bauern²⁵⁸, über deren vielfach beschränkte und unfreie Situation in Preußen, über die Pachtverhältnisse und über den entsprechend reformbedürftigen Staats- und Verwaltungsaufbau finden sich aber nicht allein in Schöns privaten Papieren. Seine grundsätzliche Kritik und die von ihm für notwendig gehaltenen Änderungen in Staat, Verwaltung und Wirtschaft formulierte er auch freimütig und praxisnah in seinen Berichten an den Staatsminister Schroetter. Hierauf gründet ein Großteil jener Vorstellungen Schöns, von denen er — im übrigen auch hierin Vincke ähnelnd — in seinen späteren Denkschriften ausgeht:

„Der Bauer, eingeschränkt auf eine unbedeutende Erdfläche, von deren Ertrage seine Subsistenz abhängt, ist schon dieserhalb unfähig Versuche anzustellen.²⁵⁹ Denn jeder fehlgeschlagene Versuch hat Mangel am LebensUnterhalt zur Folge. Mangel der Bildung, macht, daß er selbst die notwendigste Folge einer Handlung selten voraus zu sehen im Stande ist. Er folgt daher nur dem Beispiele u. kann seiner Lage u. seinen Fähigkeiten [unvollständig korrigiert in: „GeistesCultur“] nach, nur diesem folgen, bey dem Geiste der in unserem Staate — durch StaatsVerfassung erzeugt — herrscht, sind das alles nothwendige Folgen der StaatsOrganisation.²⁶⁰ Es bleibt also nur der Stand übrig der in allen Staaten, Geistes u. GewerbsCultur so weit gebracht hat, der durch Vorzüge vor seinem Mitbürger recht begünstigt, vom Staate sich selbst ganz überlassen ist, dem nur Verdienst Vorzüge im Staate möglich machen, nemlich der MittelStand. In jedem Fache in jedem Gewerbe hat dieser Stand am meisten, ja alles bewürkt. Auch in der Landwirthschaft muß er seiner Lage

omic Thought and Technology in 18th-Century Britain, in: *Technology and Culture* 12 (1971), S. 1—22; Kühn (wie Anm. 70), S. 27 f., 53 f., 362.

258) L. Krug: Ueber Leibeigenschaft oder Erbunterthänigkeit der Landbewohner in den preussischen Staaten, Halle 1798; L. A. Baumann: Ueber die Mängel in der Verfassung des platten Landes der Kurmark Brandenburg, Potsdam 1796; F. Berghoff-Ising: Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Pachtwesens in Preussen. Eine historisch-ökonomische Studie, Leipzig 1887; G. Czybulka: Die Lage der ländlichen Klassen Ostdeutschlands im 18. Jahrhundert. Beiträge zum Geschichtsunterricht, Braunschweig 1949; G. Dähne: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Preußen vor und in den Befreiungskriegen unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft, Diss. phil. Berlin 1928; D. Saalfeld: Bauernwirtschaft und Gutsbetrieb in der vorindustriellen Zeit (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 6), Stuttgart 1960, S. 127—137.

259) Dazu H. H. Müller: Der agrarische Fortschritt und die Bauern in Brandenburg vor den Reformen von 1807, in: *Zs. für Geschichtswissenschaft* 12 (1964), S. 629—648; Thaer, *Annalen* (wie Anm. 168), Bd. I, S. 179 f.; Chr. Garve: Ueber den Charakter der Bauern und ihr Verhältniß gegen die Gutsheeren und gegen die Regierung. Drey Vorlesungen, Breslau 1786, S. 59; F. B. Weber: Von den Wirtschaften der Bauern, und über die neuere Cultur der Oekonomie, nebst einer Beantwortung der Frage: wie diese zur Verbesserung jener zu benutzen sey?, Leipzig 1800, insbesondere S. 11—63, 248—306.

260) Zur Wirksamkeit des Staates (des Landesherrn) in den unteren Instanzen auf dem Lande s. W. Ruffner: Formen öffentlicher Verwaltung im Bereich der Wirtschaft. Untersuchungen zum Problem der leistenden Verwaltung (Schriften für Öffentliches Recht, 44), Berlin 1967, S. 17 f.; vgl. auch Koselleck (wie Anm. 10), S. 23—149.

nach, das meiste thun. Er muß um Achtung bey seinen MitMenschen zu erhalten, seine GeistesFähigkeiten einigermmaßen ausbilden und seiner Subsistenz wegen auch die weniger geistreiche langweilige Arbeit nicht scheuen.

Je mehr nun von Seiten des Staats auf diesen Stannd gewürkt werden kann, daß er es seinem Interesse gemäß finde auf die bestmögliche Art zu wirthschaften, u. je mehr der Staat bemühet ist alles hinwegzuräumen, was diesen Stannd von Führung der vollkommensten Wirthschaft abhält, desto leichter wird der Zweck: die größtmögliche Summe von Produkten in einem Lande zu bauen, erreicht werden.“²⁶¹

Das gesellschaftliche Leben erfassen Schöns Aufzeichnungen über kulturelle und literarische Zirkel sowie über Klubs und abendliche Gesellschaften. Als Freimaurer — er war Mitglied der Königsberger Loge „Zu den drei Kronen“²⁶² — suchte er wiederholt andere Logen auf und berichtete über deren interne Verhältnisse, Aktivitäten und personelle Zusammensetzungen.²⁶³ In den größeren Städten, aber besonders in London besuchte er häufiger Theateraufführungen, besichtigte Parks, Museen und Galerien. Der Lebensstil, das Lebensgefühl und der Bildungsstand von Bauern, Farmern, Pfarrern, Landräten, Kaufleuten und Professoren werden in einzelnen Episoden deutlich. Schöns Erfahrungen mit der Arbeitsmoral und Lebenseinstellung englischer Fabrikarbeiter und deutscher Bauern — er sitzt mitunter neben ihnen auf dem Kutschbock, wenn sie ihren Vorspanndienst ableisten — werden prägnant wiedergegeben. Seine Urteile über Personen, über den Adel in Schlesien, Polen und England

261) Schöns Bericht an Schroetter vom 21. Oktober 1796, in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 59, fol. 60^r—77^v. Das Zitat findet sich in der Beilage zu diesem langen Bericht (ebenda, fol. 71^r—72^r), auf dessen Abfassung Schön viel Zeit und Mühe verwandte, wie nicht allein die zahlreichen Streichungen und Einzelkorrekturen, sondern auch die gleichzeitigen Tagesnotizen zeigen; ebenda, Nr. 53, fol. 53^v (22. X. 1796) — 71^v (28. X. 1796). — Die Datumszeile ist im übrigen nicht korrekt: Am 21. Oktober reiste Schön von Dresden ab, in Freiberg war er vom 21. bis 24. Oktober, und er hielt sich in Neustadt bei Gera am Abend des 28. Oktober auf, als er den am 22. Oktober begonnenen Bericht schließlich fertigstellte. — Vgl. auch den Bericht bzw. die Beilage vom 13. September 1797 (ebenda, fol. 160^r—169^v).

262) Vgl. die Materialien im Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 65; dort findet sich auch eine gedruckte Mitgliederliste der Loge „Zu den drei Kronen“ (ebenda, fol. 1 f.). Ein Gesamtverzeichnis der Mitglieder (1746—1758; 1757—1910) der Logen „Zu den drei Kronen“, „Zu den drei Ankern“ und „St. Andreas“ liegt im Anhang zu der Festschrift von 1910 vor, R. Fischer: 1760—1910, Geschichte der Johannислоge „Zu den drei Kronen“, Königsberg o. J. [1910]; zu der Situation vor 1800 vgl. S. 103—139.

263) Vgl. H. Wagner: Die politische und kulturelle Bedeutung der Freimaurer im 18. Jahrhundert, in: Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs, hrsg. von E. H. Balázs (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, 5), Berlin 1979, S. 69—86; N. Schindler: Freimaurerkultur im 18. Jahrhundert. Zur sozialen Funktion des Geheimnisses in der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft, in: Klassen und Kultur. Sozialanthropologische Perspektiven in der Geschichtsschreibung, hrsg. von R. M. Berdahl u. a., Frankfurt/M. 1982, S. 205—262; zum größten Teil unkritisch dagegen M. Steffens: Freimaurerei in Deutschland, Flensburg 1964.

sowie über Regierungsräte und Minister sind deutlich, mitunter ätzend. Sie lassen ein ausgeprägtes Pflichtbewußtsein und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, erkennen. Eine ungehemmte Zecherei führt am nächsten Tag zu der im Tagebuch notierten Selbstverpflichtung, derartige Ausschweifungen zukünftig zu unterlassen. Ein Tag ohne Besichtigung wird mit Fach- oder Reiseliteratur gefüllt — Jean Paul, Montaigne, Goethe und Franklin zählen ebenfalls dazu. Stunden ohne Belehrung, ohne eine befriedigende Arbeitsleistung vermerkt der Kant-Schüler und -Verehrer im Tagebuch negativ.

Für die zentralen Probleme des Technologietransfers, der agrarwirtschaftlichen und technologischen Beziehungen zwischen deutschen Staaten und dem Ausland, stellen die Reisetagebücher Schöns nicht bloß eine interessante Fundgrube für einzelne Daten und Fakten dar. Es lassen sich ihnen darüber hinaus Bedingungen, Möglichkeiten und Formen eines Erfahrungsaustausches zwischen Preußen und Großbritannien entnehmen.²⁶⁴ Die Aufzeichnungen Schöns zu der Landwirtschaft in diesen beiden Staaten erlauben präzise Rückschlüsse auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand und auf die vielfältigen Bewirtschaftungsarten am Ende des 18. Jahrhunderts. Die allmählichen Veränderungen in der Feldwirtschaft (Rückgang der Brache), der Technik des Rübenanbaus (englisches Verfahren) und der Fruchtwechselwirtschaft (Variationen der Fruchtfolge) sowie die Intensivierung der Viehzucht (Stallfütterung) — hier besonders der veredelten Schafzucht als Ausweg aus der Kornüberproduktion²⁶⁵ — lassen sich den zahlreichen Beispielen ebenso entnehmen, wie regionale Ungleichmäßigkeiten des agrarwirtschaftlichen und des agrartechnologischen Fortschritts.²⁶⁶ Außerdem zeigen die Tagesnotizen die jeweils groß

264) D. S. Landes: *The Unbound Prometheus. Technological change and industrial development in Western Europe from 1700 to the present*, Cambridge 1969 (dt. u. d. T. „Der entfesselte Prometheus“, Köln 1973), S. 124—192; W. Weber: *Probleme des Technologietransfers in Europa im 18. Jahrhundert. Reisen und technologischer Transfer*, in: *Technologischer Wandel* (wie Anm. 166), S. 189—217; H. Freudenberger: *Technologietransfer von England nach Deutschland und insbesondere Österreich im 18. Jahrhundert*, in: ebenda, S. 105—124; Braun (wie Anm. 208); D. Saalfeld: *Die Produktion und Intensität der Landwirtschaft in Deutschland und angrenzenden Gebieten um 1800*, in: *ZAgrarAgrarsoziol* 15 (1967), S. 1.

265) G. Schröder-Lembke: *Die Entwicklung des Raps- und Rübenanbaus in der deutschen Landwirtschaft*, in: *ZAgrarAgrarsoziol* 24 (1976), S. 145—160, hier S. 152. — Die Korrespondenz zwischen Schön und dem Amtsverwalter Fink in Köstitz bei Köthen liegt im Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 59, passim, vor; dort findet sich auch der entsprechende Bericht an Schroetter (8. IX. 1796); vgl. J. H. Fink: *Verschiedene Schriften und Beantwortungen, betreffend die Schafzucht in Deutschland und Verbesserungen der groben Wolle*, Halle/S. 1799; L. Krug: *Geschichtlich-statistische Darstellung der Schafzucht, deren Veredlung und Vermehrung im preussischen Staate von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1825*, bearb. von R. Bergius, in: *Zs. des Königl. Preussischen Statistischen Bureaus* 3 (1863), S. 241—257.

266) E. J. T. Collins, E. L. Jones: *Die agrargeschichtliche Forschung in Großbritannien und Westeuropa*, in: *ZAgrarAgrarsoziol* 18 (1970), S. 62—70; W. Abel: *Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis*

oder gering ausgeprägte Bereitschaft der Bauern und Domänenpächter zu Innovationen und Experimenten sowie den zumeist vorhandenen Willen, aus praktischen Beispielen zu lernen.

Bei den Ackergeräten regten Schön die unterschiedlichen Dreschmaschinen — das Dreschen zählte damals zu den zeitaufwendigsten Arbeiten in der Landwirtschaft²⁶⁷ —, die Konstruktionsvarianten bei den Pflügen und den Eggen, die Häcksel- und Drillmaschinen zu wiederholten Aufzeichnungen und zu Reflexionen über ihre sinnvolle Anwendung an. Schön kann dabei zwei Erfahrungen machen: Die Erfindungen auf dem Gebiet der Agrartechnik nehmen außergewöhnlich schnell zu; es besteht eine gewisse Diskrepanz zwischen dem hohen Niveau agrarwissenschaftlicher Literatur und der praktizierten Landwirtschaft.²⁶⁸

zum 19. Jahrhundert, in: Deutsche Agrargeschichte, hrsg. von G. Franz, Bd. 2, Stuttgart 1978, S. 315—333; Europäische Wirtschaftsgeschichte, hrsg. von C. M. Cipolla und K. Borchardt, Bd. 3: Die Industrielle Revolution, Stuttgart 1976, S. 119—136, 195—231, 297—332; F. K. Riemann: Ackerbau und Viehhaltung im vorindustriellen Deutschland (Beihefte zum Jb. der Albertus-Univ. zu Königsberg/Pr., 3), Kitzingen 1953.

267) O. Ulbricht: Rationalisierung und Arbeitslosigkeit in der Diskussion um die Einführung der Dreschmaschine um die Wende zum 19. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 68 (1981), S. 153—190, hier S. 155 ff.

268) Die Schriften von Young erschienen alsbald in deutscher Übersetzung (s. Anm. 201); Schön trug selbst zur Verbreitung der Kenntnisse bei, indem er eine Schrift Baileys ins Deutsche übertrug (s. Anm. 232); vgl. auch Thaer, Einleitung (wie Anm. 168); Anonym [i.e.: C. F. v. Benekendorf]: Kleine Oeconomische Reisen, welche die wichtigsten Bemerkungen zur Beförderung der Aufnahme der Landwirtschaft und zur Tilgung der darinn herrschenden Vorurtheile [...] enthalten, 2 Bde., Züllichau 1785; F. von Vegesack: Zur Aufnahme der Landwirtschaft, Rostock 1770; J. E. T. Frommel: Theorie vom Kleebau, Basel 1784; H. Kirkpatrick: Ueber den Kartoffelanbau in Großbritannien, Leipzig 1797 (1796 war die engl. Ausgabe erschienen); F. J. Klappmeyer: Vom Kleebau und von der Verbindung desselben mit dem Getreidebau und Rücksicht auf die Landwirtschaft in Kurland und Liefland, 2 Bde., Mitau 1794; N. G. Leske: Reise durch Sachsen, in Rücksicht der Naturgeschichte und Ökonomie, Leipzig 1785; J. Sinclair: Grundgesetze des Ackerbaues, nebst Bemerkungen über Gartenbau, Obstbaumzucht, Forst-Cultur und Holzpflanzungen, Wien 1819. Zu Bemühungen der Akademien und Gesellschaften: H. H. Müller: Zu Problemen der Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts und ihre Widerspiegelung in den Preisschriften der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Agrarökonomische Preisaufgaben und Preisschriften. Versuch, Tendenzen und Überblick, Karlshorst 1969 (ms.); R. Rübberdt: Die ökonomischen Sozietäten. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Diss. phil. Halle 1934; J. Voss: Die Akademien als Organisationsträger der Wissenschaften im 18. Jahrhundert, in: HZ 231 (1980), S. 43—74; J. S. B. Neumann: Zwei Preisschriften über den Dünger und dessen Stellvertreter zu vortheilhafter Benutzung beim Ackerbau, hrsg. von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1801; zu den Zeitschriften mit vorwiegend ökonomischer Thematik s. H. Koschwitz: Die periodische Wirtschaftspublizistik im Zeitalter des Kameralismus. Ein Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaftsfachzeitschrift im 18. Jahrhundert, Wirtsch.- und sozialwiss. Diss. Göttingen 1968; Benekendorf (wie Anm. 118); vgl. auch die aus-

Für die deutschen Territorien lassen sich in einem weitaus größeren Umfang als für Großbritannien der Zustand der Eisen-, Kohle- und Erzproduktion (Schlesien, Harz) und die Entwicklungsstände im städtischen und ländlichen Gewerbe angeben. Schöns Beschreibungen der Produktionsverfahren, des Maschineneinsatzes, der Arbeitsverhältnisse, der Betriebs- und Beschäftigungsstruktur, des Absatzes und des Gewinns ergänzen unser spärliches und nicht selten unzuverlässiges statistisches Material aus dieser Zeit.²⁶⁹ Die Tagebücher geben vereinzelt auch Auskünfte über das erste Auftreten bzw. über die Verbreitung neuer Maschinen und Fertigungsverfahren sowie über die Form und den Zeitraum der allmählichen Verdrängung alter Ansichten und Verfahren.²⁷⁰ Schön erlebte diesen Prozeß mehrfach. Er schildert ihn eindrucksvoll bei seiner bereits nach anderthalb Jahren wiederholten Besichtigung der Sieburgschen Baumwollspinnerei am Brandenburger Tor.²⁷¹ Schön begutachtete weiterhin verschiedene Techniken der Pottasche-, Salz-, Vitriol- und Alaunherstellung. Er besuchte Pulvermühlen — wenn sie nicht, wie er es erlebte, gerade in die Luft geflogen waren —, Steinbrüche, Kohle- und Erzbergwerke, aber im Mittelpunkt standen doch Woll- und Baumwoll-Spinnereien²⁷², Tuchfabriken²⁷³ und Bleichereien aller Art sowie Fragen der Produktionssteigerung und der Qualitätsverbesserung.²⁷⁴ Die Standortproblematik und die Einsatzmöglichkeiten der

fürhliche sytematische Bibliographie bei M. Schulze: Die Anfänge der landwirtschaftlichen Literatur in niedersächsischen Bibliotheken, Agrarwiss. Diss. Göttingen 1967, S. 107 ff.

269) Kaufhold (wie Anm. 153), S. 11 f.; Saalfeld (wie Anm. 264), S. 137 f. und S. 139, Anm. 8 f.

270) Zu den Problemen der „Reifezeit“ technischer Erfindungen und den nachfolgenden Verbesserungen vgl. A. Heggen: Beuth's „technologische Reisen“, 1818—1829, in: Technik 42 (1975), S. 18—25; W. R. MacLaurin: The Sequence from Invention to Innovation and its Relation to Economic Growth, in: Quarterly Journal of Economy 67 (1953), S. 97—111; N. Rosenberg: Factors Affecting the Diffusion of Technology, in: Explorations in Economic History 10 (1972), S. 3—33, insbesondere S. 10—14.

271) Wie Anm. 127.

272) Promemoria Schöns zur Baumwollspinnerei als Beilage zu seinem Schreiben an Schroetter am 9. November 1798, in: Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 50, fol. 66 und fol. 79; vgl. A. Ure: The Cotton Manufacture of Great Britain, 2 Bde., London 1836 (dt. u. d. T.: Praktisches Handbuch des Baumwollen Manufakturwesens, Weimar 1837).

273) Kaufhold (wie Anm. 153), S. 245 ff.

274) In Leeds zeichnete er auf, was er durch eigene Anschauung und durch Befragung zu dem Tuchhandel erfuhr: „Die Manufakturisten leben um die Stadt herum, und bringen an 2 Tagen in der Woche ihre Tücher gewalkt aber nicht apretirt zum Markte. Der Kaufmann läßt die gekauften Tücher scheeren und apretiren, und verschickt sie in alle Theile der Welt. In der Stadt sind nur ein Paar Kaufleute die selbst Fabriken haben und sich mit der Fabrikazion abgeben, alle übrigen treiben ihre Geschäfte auf die obige Art, nur nicht wie die Schlesier, in gewisser Art blos als CommissionsGeschäfte, sondern ganz für eigene Rechnung. [...] Die Wolle welche ich gekratzt sah, die durch beide Maschinen [16-zylindrige Kratzmaschinen] durchgegangen war schien mir sehr klar zu seyn, und so gut gekratzt zu seyn, so gleichförmig, als es vielleicht nur mit großer Mühe bey denen HandKratzen möglich ist. Die Wolle welche durch

Feuer- bzw. Dampfmaschine erwog er ebenso wie die Übernahme einer englischen Methode der Kartoffelkonservierung. Wie so viele seiner Zeitgenossen erkannte er das Revolutionäre der Dampfmaschine nur bedingt; den systematischen Zusammenhang zwischen dem Einsatz der Dampfmaschine und der Arbeitsgeschwindigkeit übersah er. Ihn faszinierten dagegen immer wieder auch nur die geringsten Ansätze zu differenzierten, zu arbeitsteiligen Produktionsabläufen.²⁷⁵

Schöns detaillierte Aufzeichnungen lassen sich einerseits Materialien zu Wirtschaft und Gewerbe sowie zu Form und Ablauf staatlicher Versuche entnehmen, durch Förderung gut vorbereiteter Reisen seiner Beamten dem Staat nützliche Informationen und Anregungen zu verschaffen.²⁷⁶ Andererseits erlauben die Reisejournale Schöns Rückschlüsse über die Verbreitung und die Wirksamkeit politischer und philosophischer Ideen sowie über die Häufigkeit und Stärke nationalpolitischer Stereotypen.²⁷⁷ Nicht zuletzt liefern sie der literaturwissenschaftlichen Forschung Material zur Diaristik und dürften auch der „Apodemik“, der Forschung über die „Reisekunst“, nützlich sein. Aber eine unabdingbare Voraussetzung für die wissenschaftliche Arbeit mit diesen Aufzeichnungen ist eine vollständige und kritisch edierte Ausgabe des diaristischen Materials.²⁷⁸

Die Hauptzwecke der Schönschen Reisen durch Deutschland und Großbritannien bildeten die Erweiterung der Kenntnisse des jungen Staats- die erstere Maschine mit weitläufigeren Zähnen durchgegangen war u. auf die feinere kam, war halb klar, wie nur zu vermuthen. Die Wolle welche ich kratzen sah war von der feinsten Engl. Sorte. Man bedient sich hier gar nicht mehr der HandKratzen, die feinste Spanische, wird wie die gröbste Engl. Wolle hier auf diesen Maschinen gekratzt. Ganz grobe Wolle läßt man allenfalls durch eine von diesen Maschinen 2 mahl u. also 3 mahl durch die Kratz-Maschine laufen. Der Tuchmacher, erzählte uns, when he was apprentice, he was obliged to work with the hand scribblers like an ass. So that he could not shir[r] any limb to night. Now ar no handscribblers in use, every man uses this machines, to every sort of wool. The manufacturer declared, it would be impossible to get people to do it at this time, and the great profit of this scribbling machines is, that they do a dreat deal of work in a great time, and never permit any want of hands to do this work. Such a scribbling machine costs 100 £ Sterling; Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 58, fol. 105—107 (11. III. 1799).

275) Wie in einer Berliner Blumenfabrik; Nachlaß Schön (wie Anm. 15), Nr. 51, fol. 16 v (15. III. 1796).

276) U. P. Ritter: Die Rolle des Staates in den Frühstadien der Industrialisierung. Die preußische Industrieförderung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Volkswirtschaftliche Studien, 60), Berlin 1961, S. 49—114, 156—166.

277) Dazu W. J. Mommsen: Zur Entwicklung des Englandbildes der Deutschen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, in: Studien zur Geschichte Englands (wie Anm. 209), S. 375—397.

278) Die neue Ausgabe (s. o. Anm. 20) wird diesen Ansprüchen genügen; sie wird dadurch auch für die Nachbarwissenschaften brauchbar sein. Der Abdruck der Tagebücher erfolgt buchstabengetreu und unter Wahrung der Interpunktion. Neben dem Sachkommentar wird ein weiterer Apparat im einzelnen Auskunft über den Textzustand geben. Der Vorgang des Tagebuchschreibens soll dadurch rekonstruierbar und so durchsichtig wie möglich gemacht werden. Der Leser kann somit dem Tagebuchsreiber noch „nachträglich“ über die Schulter schauen. Die gleichen editorischen Prinzipien werden im übrigen auch für die

beamten und seiner Weltsicht einerseits sowie die Förderung der preußischen Wirtschaft und Technik andererseits. Schöns Blick fiel aber in „verständiger Offenheit“ nicht allein auf das Merkwürdige, Neueste und Andersartige, sondern zumindest in ähnlicher Intensität auf das Alltägliche und Gewohnte der fremden Provinzen und Länder. Daran knüpfen sich einige weiterführende Fragen an. In welcher Form sind die gewonnenen technologischen, wirtschaftlichen, verfassungs- und sozialpolitischen Kenntnisse weitergegeben worden?²⁷⁹ Welchen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Effekt hatten sie?²⁸⁰ Welcher Stellenwert ist den Reisen Schöns im Vergleich mit den Bemühungen anderer Staatsbeamter, Kaufleute, Handwerker und Techniker zuzumessen, die ebenfalls als Beauftragte der preußischen Regierung, offiziös oder privat, in der Phase der Frühindustrialisierung nach England²⁸¹, Frankreich²⁸² oder Holland²⁸³ reisten?²⁸⁴ Von derartigen Reisen profitierten Besucher und Besuchte.²⁸⁵ In der Regel wurden Erfahrungen ausgetauscht, beider Kenntnisse erweitert und unter Umständen sogar Besuchswünsche und Weiterempfehlungen ausgesprochen. Die verabredete und oftmals praktizierte kritische Ausgabe der beiden Autobiographien Theodor von Schöns gelten. Damit wird im Fall Schöns wenigstens der erste Schritt zu „einer Vergegenwärtigung der vollen Wahrheit“ getan, wie es Ranke einmal formulierte, indem nämlich die Voraussetzungen für ein „kritisches Studium der echten Quellen, [für eine] unparteiische Auffassung [und für eine] objektive Darstellung“ geschaffen werden (ders.: Englische Geschichte, Merseburg 1937, Bd. 4, S. 98).

279) H e g g e n (wie Anm. 270), S. 24. — „Der Anteil englischer Kaufleute und Ingenieure an der deutschen industriellen Entwicklung“ sei im Vergleich zum französischen Fall unzureichend erforscht, stellt M o m m s e n (wie Anm. 277), S. 378, fest; vgl. dazu A. J. B o u r d e : *The Influence of England on the French Agronomes, 1750—1789*, Cambridge 1953.

280) Das Problem wird grundsätzlich behandelt in F. H. F l e c k : *Die Messung des technischen Fortschritts innerhalb des gesamtwirtschaftlichen Wachstumsprozesses*, in: *Zs. für Nationalökonomie* 25 (1965), S. 24—79, 293—334.

281) Vgl. dazu K r o k e r (wie Anm. 115), passim; K. B o r c h a r d t : *Probleme der ersten Phase der Industriellen Revolution in England. Ein bibliographischer Bericht über wirtschaftsgeschichtliche Publikationen und den Stand der Forschung im englischen Sprachraum*, in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 55 (1968), S. 1—62, insbesondere die S. 19—23; H e n d e r s o n (wie Anm. 213), S. 139—193.

282) H. H a u s h o f e r : *Der geschichtliche Einfluß der französischen auf die deutsche Landwirtschaft*, in: *ZAgrarAgrarsoziol* 16 (1968), S. 1—15; M. B a u e r : *Nordfranzösische Landwirtschaft und ihr Vergleich mit den entsprechenden deutschen Kulturverhältnissen*, Halle 1869.

283) F. A. A. E v e r s m a n n : *Technologische Bemerkungen auf einer Reise durch Holland, Freyberg 1792*; H. H e r i n g : *Untersuchungen über den Einfluß der Niederlande auf die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft*, Berlin 1932, insbes. S. 56—76, 92—94.

284) M. S c h u h m a c h e r : *Auslandsreisen deutscher Unternehmer 1750 bis 1851 unter besonderer Berücksichtigung von Rheinland und Westfalen (Schriften zur rhein.-westfäl. Wirtschaftsgeschichte, 17)*, Köln 1968.

285) Schön berichtet ausführlich über seine Gespräche und stößt auf geringe Kenntnisse über Preußen, „originating in the great ignorance of the English in continental affairs“, Nachlaß S c h ö n (wie Anm. 15), Nr. 57, fol. 92^v (20. II. 1798).

zierte Korrespondenz konnte zu einer engeren Kommunikation führen.²⁸⁶ Es wäre also auch nach den längerfristigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wechselwirkungen derartiger Reisen bei allen Beteiligten zu fragen. Und schließlich kann nach der kritischen Edition der Tagebücher, Briefe und Akten Theodor von Schön's aus der Zeit vor 1806 auf einer zuverlässigen und breiten Quellenbasis auch die Frage nach dem Ausmaß und nach der Stärke der Kontinuität seiner Reformvorstellungen klarer und entschiedener behandelt und damit auch ein Beitrag zur Darstellung und Beurteilung der preußischen Reformen geleistet werden.

286) Auf die England-Reisen des Hüttenfachmanns Johann Conrad Fischer in den Jahren 1814, 1825, 1826 und 1827 erfolgten Gegenbesuche, J. C. Fischer: *Tagebücher*, neu hrsg. von der G. Fischer AG, Schaffhausen 1951 (2¹⁹⁵⁴); s. W. O. Henderson: *J. C. Fischers Reisen durch die Industriegebiete Englands, 1814—1851*, in: *Tradition* 9 (1964), S. 113—132, hier S. 117.

Summary

*The East-Prussian Reformer Theodor von Schön
on Economy and Society in the Late 18th Century
The Diary Notes of His Journeys Through Germany
and Great Britain*

This contribution starts with general considerations regarding "diaries as historical sources" and tries to formulate criteria of a topological differentiation of diaries: personal, political-documentary and literary diaries. Consequently Theodor von Schön's travelling journals can be reckoned among the political-documentary diaries, which are closely connected with the tradition of service diaries. A second chapter reports on manuscripts, former deficient partial editions and the plan of the Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Secret State Archives Prussian Cultural Possession) to publish an edition of Schön's "Letters and Writings" in several volumes. The third and fourth chapters sketch the contents of Schön's diaries and drawings as well as their high value as source material.

From 1795—1799 the East Prussian reformer Theodor von Schön travelled as a law-clerk of the East Prussian *Kriegs- und Domänenkammer* (Chamber of War and Domains) from Königsberg to Berlin, Magdeburg, Weimar, Cracow, Gießen, Hamburg and to London. On four more journeys in England and Scotland he travelled the length and breadth of the whole country. For the longest time he stayed in London and in the Counties of Essex and Suffolk.

During his extensive journeys Schön kept a diary, which is preserved in its original form. It hands down his reflexions on state, society and in particular on factories and agriculture in an unusual density and comprehensiveness. It documents its author's experience and competency in the field of administration and agriculture as well as his — during his travels increasing — comprehension of conditions and developments in trade and industry. As regards the central problems of technological transfer, of agricultural and technological relations between German states and foreign countries, the travelling diaries do not only represent an interesting rich source of particular data and facts. Moreover, conditions, possibilities and forms of an exchange of experience between Prussia and Great Britain can be inferred from them.